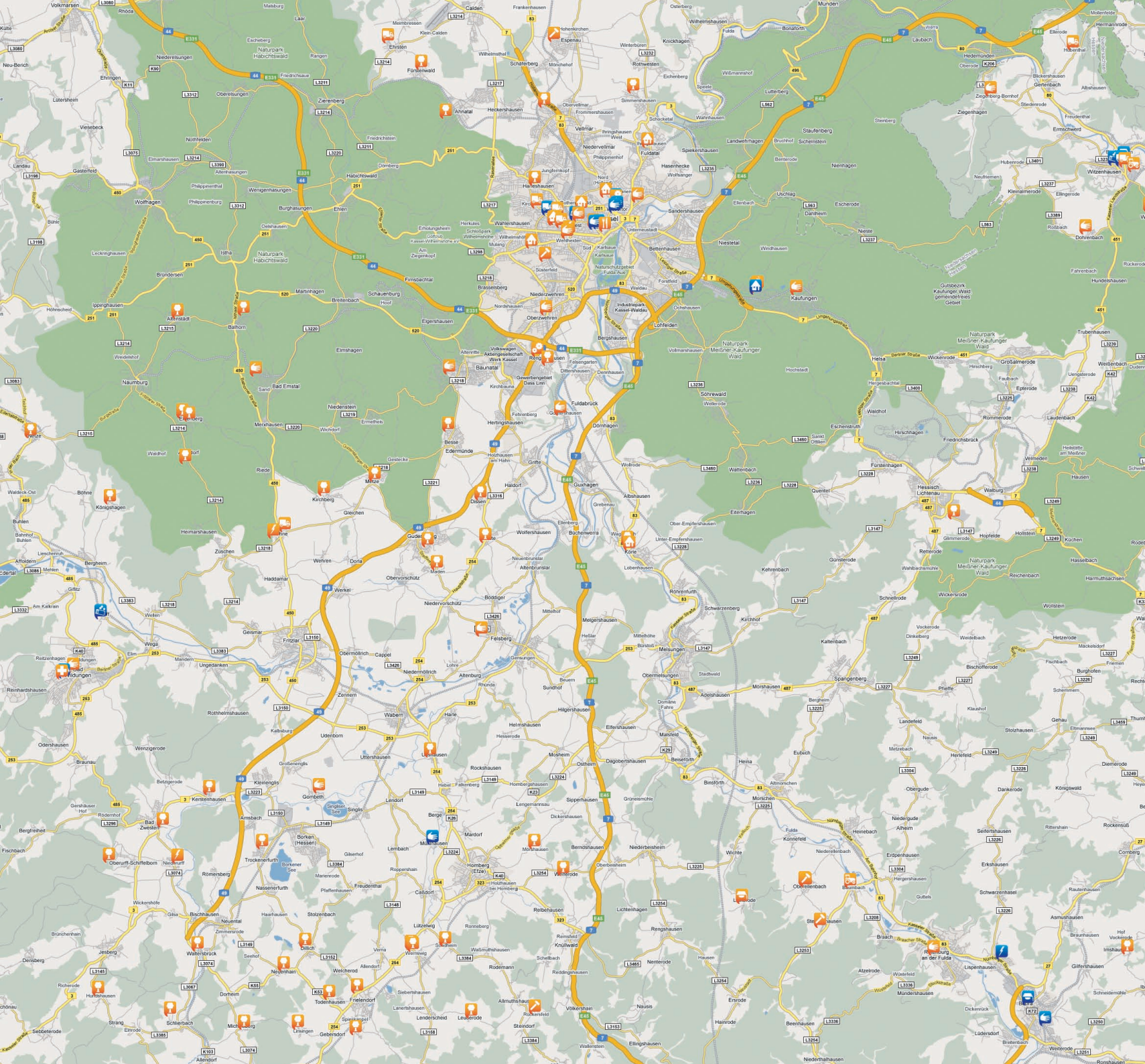
Entwicklungsperspektiven 94

Atlas der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen

Strategie für eine nachhaltige Zukunft

UNIKASSEL VERSITÄT



Atlas der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen

Strategie für eine nachhaltige Zukunft

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Europäischer Sozialfonds
Universität Kassel

www.rnf-nordhessen.de

Kassel 2008

Der Atlas der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen ist das Ergebnis der Kartierung Solidarischer Wirtschaftsunternehmen (SWU) und Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung Solidarischer Ökonomie (EUF) in Nordhessen, die von November 2007 bis April 2008 von dem ESF-Projektteam Solidarische Ökonomie Kartierung und Gründungsberatung an der Universität Kassel in Kooperation mit dem Regionalen Nachhaltigkeitsforum Nordhessen (RNF) und dem Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V. durchgeführt wurde.

ESF Projektteam Solidarische Ökonomie, Kartierung und Gründungsberatung:

Clarita Müller-Plantenberg
Alexandra Stenzel
Kristina Bayer

mit Unterstützung durch:

Hans Diefenbacher
Hans G. Nutzinger
Sabine Ruß
Manuela Pötschke (EDV)
Joachim Haydecker (Informatik)
Ronald Grünberg (Grafiken)
Daniel Pippert (EDV)
Lennart Riecken (Informatik)
Veit Wolfer (Layout)
12 studentische InterviewerInnen:
Adrienne Bogdan, Karina Brill, Christian Brunhöber, Mario Geissler, Nicolas Kunold, Susanne Macho, Daniel May, Philipp Schmagold, Barbara Schweitzer, Atsuko Wakamiya, David Weber, Henrik Wiegelmann

Impressum

Entwicklungsperspektiven 94

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK)

Europäischer Sozialfonds (ESF)

Universität Kassel
FB Gesellschaftswissenschaften und FB Wirtschaftswissenschaften

ISBN-13 978-3-89958-443-1

Herausgeber: Projektgruppe Solidarische Ökonomie der Universität Kassel

Autorinnen: Clarita Müller-Plantenberg
Alexandra Stenzel

Lektorat: Dieter Gawora
Silvana Lammers

Karten: Ronald Grünberg

Diagramme: Daniel Pippert

Buchgestaltung: Veit Wolfer

Verlag: 2008, kassel university press GmbH, Kassel
www.upress.uni-kassel.de

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt an der Aisch
Gedruckt in Deutschland auf Recyclingpapier

Kontakt: Universität Kassel FB 05
Nora-Platiel-Straße 5
34127 Kassel
Tel.: 0049 (0) 561 804-3125
Fax: 0049 (0) 561 804-3738
Email: eperspektiven@uni-kassel.de
Web: www.uni-kassel.de/fb5/soziologie/sel

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

I. Methode und Konzept 11
1. Die Kartierung der Solidarischen Ökonomie 12
2. Das Informationssystem Solidarische Ökonomie Nordhessen (ISÖ) 13
3. Solidarische Ökonomie im ISÖ 14
4. Einbettung in die regionale Gesellschaft 17
5. Der Prozess der Solidarischen Ökonomie 18
6. Komplexe SWU 21
7. Ökologie 24

II. Das Profil der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen 25
1. Die Solidarischen Wirtschaftsunternehmen (SWU) in Nordhessen 26
2. Wirtschaft 35
3. Selbstverwaltung 40
4. Kooperation 48
5. Gemeinwesenorientierung 54
6. Ökologie 60

III. Solidarische Wirtschaftsunternehmen mit 50% und mehr weiblichen Mitgliedern 69
1. Anzahl der SWU 70
2. Gründungsjahr der SWU 71
3. Märkte für Produkte oder Dienstleistungen 72
4. Wirtschaftlichkeit 73
5. Partizipationsmöglichkeiten 74

Inhaltsverzeichnis

6. Teilnahme an Netzwerken und Beziehungen zu Sozialen Bewegungen 75
7. Teilnahme an einer sozialen oder gemeinschaftlichen Aktion 76
8. Stromverbrauch und Teilnahme an Ökostromprojekt 77
9. Beheizung der SWU mit 50% und mehr Frauenanteil 78

IV. Wohnungsbaugenossenschaften 79
1. Wohnungsbaugenossenschaften in Nordhessen 80
2. Gründungsjahr und Gründungsmotivation der Wohnungsbaugenossenschaften 81
3. Wirtschaftlichkeit der Wohnungsbaugenossenschaften 82
4. Selbstverwaltung der Wohnungsbaugenossenschaften 83
5. Kooperation der Wohnungsbaugenossenschaften 84
6. Gemeinwesenorientierung der Wohnungsbaugenossenschaften 86
7. Ökologisches Handeln der Wohnungsbaugenossenschaften 88

V. Gemeinschaftswälder 89
1. Gemeinschaftswälder in Nordhessen 90
2. Anzahl der Gemeinschaftswälder 91
3. Gründungsjahr und Gründungsmotivation der Gemeinschaftswälder 92
4. Mitglieder der Gemeinschaftswälder 96
5. Holzvermarktung der Gemeinschaftswälder 97
6. Wirtschaftlichkeit der Gemeinschaftswälder 98
7. Zugang der Gemeinschaftswälder zu Unterstützung, Beratung, Begleitung oder Ausbildung 100

Inhaltsverzeichnis

8. Selbstverwaltung der Gemeinschaftswälder 101
9. Kooperation der Gemeinschaftswälder 104
10. Gemeinwesenorientierung und Spendenziele der Gemeinschaftswälder 106
11. Ökologisches Handeln der Gemeinschaftswälder 110

VI. Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung der Solidarischen Ökonomie (EUF) 113

1. Geografische Verteilung der EUF 114
2. Reichweite der EUF 116
3. Organisationsformen der EUF 118
4. Tätigkeiten der EUF 119

VII. Informationssystem Solidarische Ökonomie Nordhessen (ISÖ) 121

Anhang 125

Literaturliste 126
Übersichtskarte Nordhessen 127

Unterstützt durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HWWK) und den Europäischen Sozialfonds (ESF) hat das Projektteam an der Universität Kassel eine Studie zur Solidarischen Ökonomie in der Region Nordhessen durchgeführt. Ihr Ziel ist die Sichtbarmachung und die Förderung der Entwicklung der Solidarischen Ökonomie (SÖ).

Um dieses Ziel zu erreichen, wird mit Hilfe einer Kartierung Solidarischer Wirtschaftsunternehmen ein Informationssystem Solidarische Ökonomie (ISÖ) aufgebaut. Das heißt, die Solidarischen Wirtschaftsunternehmen (SWU) und Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung (EUF) der SÖ in den nordhessischen Landkreisen und in der Stadt Kassel werden identifiziert und ihre Charakteristika erhoben. In jedem Landkreis gibt es kooperierende Institutionen, die durch ihre Teilnahme im Regionalen Nachhaltigkeitsforum Nordhessen (RNF), in dem bereits verschiedene SWU organisiert sind, die Studie durch ihre Mitarbeit unterstützen und dadurch zur Bekanntmachung der Solidarischen Ökonomie beitragen.
In einer ersten Phase des Aufbaus des ISÖ werden die SWU und die EUF identifiziert. Listen werden nach Landkreisen und für die Stadt Kassel überprüft und zusammengestellt. Hierbei unterstützen die kooperierenden Institutionen in den Landkreisen das Leitungsteam.
In der zweiten Phase des Aufbaus des ISÖ werden die SWU aufgesucht und befragt. Der Interviewleitfaden gibt genaue Hinweise zum Aufbau des Systems und zur angewandten Methode. Dabei ist insbesondere das Vorgehen der Interviewerinnen und Interviewer von Bedeutung, die zu Beginn in der Interviewerschulung eine Orientierung und spezifische Kriterien für die Anwendung und Durchführung des Fragebogens erhalten.

Clarita Müller-Plantenberg
Universität Kassel
Soziologie der Nachhaltigen Entwicklung

I. Methode und Konzept

I. Methode und Konzept

1. Die Kartierung der Solidarischen Ökonomie

Unter dem Slogan „Umlenken Umschwenken!“ setzte sich die Universität Kassel bei ihrer Gründung das Ziel, einen Bezug der Universität zur Region herzustellen. 2002 richtete unser Fachgruppen-Team Soziologie der Entwicklungsländer in Vorbereitung des Weltgipfels für Soziale und Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg (WSSD) einen Kongress mit dem Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD) zum Thema „Universitäten und Rio + 10, Wege zur Nachhaltigen Entwicklung, eine interdisziplinäre Herausforderung“ aus. Schon damals war für uns „Solidarische Ökonomie“ ein Aspekt der Nachhaltigkeit.

Angesichts der Notwendigkeit, Studierende und Hochschulabsolventen auf die Berufs- und Arbeitswelt vorzubereiten, geht es auch darum, neue und sich ändernde Berufsfelder auszumachen und neue Wege der Existenzgründungen in Form von selbst verwalteten, solidarischen Betrieben zu gehen.
Diese Wege werden bereits seit langem in unseren Nachbarländern Italien, Spanien und Frankreich aber auch von unseren Partneruniversitäten in Brasilien, Venezuela und Kolumbien beschritten. Die Methode praxisorientierter universitärer Ausbildung geschieht also im Austausch und in der Zusammenarbeit mit europäischen Kolleginnen und Kollegen und mit unseren Partneruniversitäten in Lateinamerika im Sinne des Internationalisierungskonzeptes der Universität Kassel.

2. Das Informationssystem Solidarische Ökonomie Nordhessen (ISÖ)

2.1 Definition

Das Regionale Informationssystem der Solidarischen Ökonomie wurde von dem ESF Projekt „Solidarische Ökonomie - Kartierung und Ausbildung“ an der Universität Kassel in Kooperation mit dem Regionalen Nachhaltigkeitsforum Nordhessen und dem Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V. als Instrument für die Identifizierung und Registrierung der Informationen über Unternehmen und Unterstützungseinheiten der Solidarischen Ökonomie in der nordhessischen Region vorbereitet. Erstmalig wurde die Kartierung der SWU und EUF in Brasilien vom Nationalen Sekretariat für Solidarische Ökonomie (SENAES) entwickelt, welche bereits auf nationaler Ebene Daten erhoben hat.

2.2 Richtlinien

Die Methodologie des ISÖ sieht die Realisierung von zwei Prozessen der Informationssammlung vor, die als Phase 1 (Identifizierung und Zusammenstellung der Listen) und Phase 2 (Informationssammlung über Besuche der Solidarischen Wirtschaftsunternehmen) bezeichnet werden, sowie die Eingabe der Daten in das Informationssystem als Datenbank, die an eine Karte der Region gekoppelt wird.

2.3 Ziele

Die Einrichtung des ISÖ soll dazu dienen, dass die folgenden Ziele erreicht werden können:

1. Erstellung einer regionalen Informationsbasis der Solidarischen Ökonomie mit der Identifizierung und Charakterisierung der Solidarischen Wirtschaftsunternehmen.
2. Stärkung und Einbeziehung der Solidarischen Wirtschaftsunternehmen durch ein Kataster, die Erarbeitung von Katalogen für Produkte und Dienstleistungen, um die Vermarktung zu erleichtern.
3. Beitrag zur Sichtbarmachung der Solidarischen Ökonomie
4. Unterstützung öffentlicher Prozesse der Anerkennung Solidarischer Ökonomie.
5. Unterstützung der Formulierung staatlicher Maßnahmen
6. Unterstützung der Ausarbeitung eines adäquaten juristischen Rahmens für die Solidarische Ökonomie
7. Erleichterung der Entwicklung von Studien und Forschungen auf dem Gebiet der Solidarischen Ökonomie.

3. Solidarische Ökonomie im ISÖ

3.1 Konzepte und allgemeine Charakteristika

Solidarische Ökonomie ist eine andere Art zu produzieren, zu verkaufen, zu konsumieren bzw. zu leben. Indem die Arbeit kollektiv, solidarisch und hierarchiefrei organisiert wird, stellt die Solidarische Ökonomie eine Strategie zur Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung und der Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse dar.
Wichtige Prinzipien sind die Selbstverwaltung, Kooperation, ökologisches Handeln und Gemeinschaftsorientierung der Wirtschaftsunternehmen. Der Aufbau regionaler Kreisläufe durch die Besinnung auf regionalspezifische Potentiale hat zusätzlich eine ökologisch und sozial stabilisierende nachhaltige Wirkung auf die Region. Die erwirtschafteten Gewinne fließen nicht mehr ab, sondern ermöglichen eine regionale Wertschöpfung.
Zu den Akteuren der Solidarischen Ökonomie zählen gemeinschaftliche suprafamiliäre Organisationen wie Vereine, solidarische Kreditsfonds, selbstverwaltete Betriebe, Produktionsgruppen, Tauschringe, Netzwerke, Regiogeld usw., die die folgenden Charakteristika aufweisen:

1. **Selbstverwaltung:**
   ein Mensch = eine Stimme, gemeinsame Entscheidungsprozesse, gemeinsames Eigentum an Kapital.
2. **Ökologisches Bewusstsein:**
   Sensibilität bei der Nutzung von Material, Energie, Wasser und Fläche sowie Einbindung in regionale Kreisläufe.
3. **Kooperation:**
   gemeinsames Nutzen von Eigentum und Gütern, Partizipation an solidarischen Netzwerken.
4. **Wirtschaftsunternehmen:**
   mindestens eine Person ist in ihm angestellt bzw. alle Mitglieder haben einen wirtschaftlichen Zuverdienst durch ihre gemeinsame Tätigkeit.
5. **Gemeinwesenorientierung:**
   Einsatz für die allgemeine Verbesserung der Lebensbedingungen der Gemeinschaft; solidarisches Verhältnis der Kulturen und Geschlechter untereinander; Unterstützung strukturschwacher Regionen.

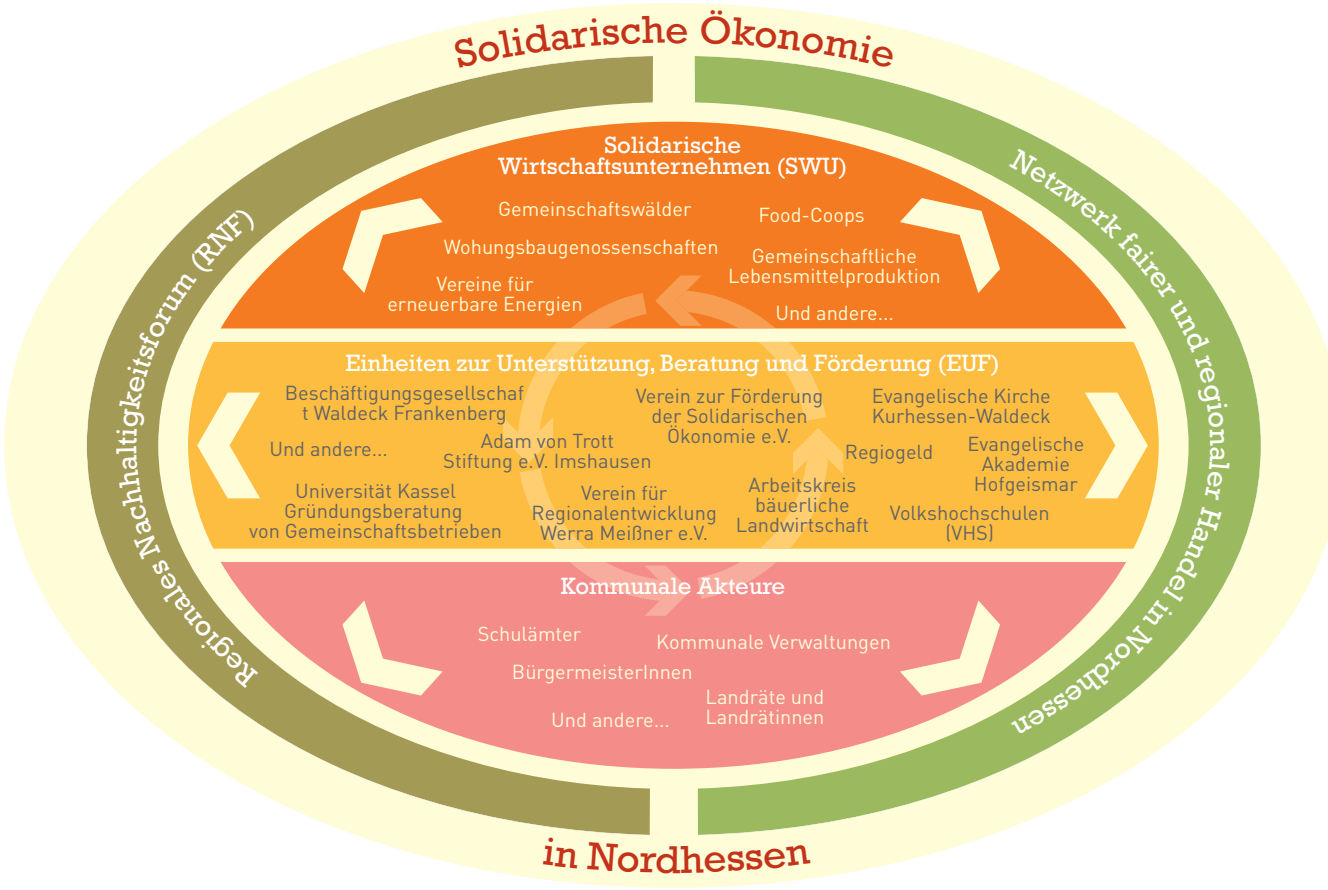
Diese fünf grundlegenden Charakteristika kommen nicht immer in idealtypischer Form vor. Vielmehr muss man sich um die Auslotung der maximalen und minimalen Ausprägung der Charakteristika kümmern. Es muss sich immer um ein Wirtschaftsunternehmen handeln, wobei minde-

stens ein soziales Kriterium (Kooperation, Gemeinwesenorientierung, Selbstverwaltung) gewährleistet sein muss. Die ökologische Orientierung kann, muss aber nicht vorhanden sein, d.h. sie ist kein Ausschlusskriterium, da sie im Prozess erworben werden kann.
Um die Vorteile der Solidarischen Ökonomie nutzen zu können, muss über die einzelnen Organisationen hinaus ein gemeinsames Netzwerk der solidarischen Akteure entstehen, damit der Bedarf an hochwertigen Gütern und Dienstleistungen gedeckt werden kann.

3.2 Solidarische Wirtschaftsunternehmen

Das grundlegende Konzept des ISÖ erlaubt es, die Einheit, die untersucht werden soll, zu umschreiben, d.h. es stellt die Definition der Solidarischen Wirtschaftsunternehmen (SWU) als Organisationen dar:

» Sie sind kollektive und überfamiliäre Zusammenschlüsse (Vereinigungen, Genossenschaften, selbst verwaltete Betriebe, Produktionsgruppen, Tauschringe etc.), deren Mitglieder aus Stadt und Land ihre Tätigkeit und deren Resultate gemeinsam verwalten.
» Es sind dauerhafte, keine sporadischen Tätigkeiten, wie zum Beispiel gemeinsame Hilfe bei Umzügen oder andere derartige Aktionen. Es werden all jene Unternehmen erfasst, die bereits tätig sind, jene die bereits gegründet wurden oder sich im Prozess der Gründung befinden (wenn die Teilnehmergruppe zusammengestellt ist und die wirtschaftliche Aktivität des Unternehmens bereits definiert ist aber de facto noch nicht begonnen hat).
» Sie können legal registriert sein, aber ausschlaggebend ist die reale Existenz oder der normale Arbeitsablauf der Organisation.
» Sie realisieren wirtschaftliche Aktivitäten der Produktion von Gütern und Dienstleistungen, der Kreditfonds, der Vermarktung (Kauf, Verkauf und Tausch von Inputs, Produkten und Dienstleistungen) und des solidarischen Konsums. Die Wirtschaftsaktivitäten müssen dauerhaft oder der Hauptgrund für die Existenz der Organisation sein.
» Sie sind einzeln oder komplex. Die Charakteristika beziehen sich also entweder auf das Einzelunternehmen oder auf Zusammenschlüsse von Vereinen oder Genossenschaften, Genossenschaftskomplexe, Unternehmensnetzwerke und ähnliches. Dann können sie danach unterschieden werden, ob sie auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene existieren.



3.3 Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung

Die Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung der Solidarischen Ökonomie (EUF) sind Organisationen, die den SWU in folgenden Bereichen behilflich sind: Ausbildung, Beratung, Inkubation, technische sowie organisatorische Unterstützung und Begleitung.

3.4 Solidarische Ökonomie in Nordhessen

Die Solidarische Ökonomie weitet sich aus. Neben Solidarischen Wirtschaftsunternehmen und Einheiten zur Unterstützung und Förderung gibt es neue Akteure, wie z.B. die Kommunen. Die obige Grafik zeigt einen Ausschnitt der Reichweite Solidarischer Ökonomie, ihrer Dimension und möglichen nachhaltigen Expansion in den nächsten Jahren.

Es entsteht das Bild guter Beratung, relativ seltener Finanzierungsschwierigkeiten und nur in einzelnen Kommunen stärkeren Vermarktungsschwierigkeiten der 142 nordhessischen SWU mit ihren 19003 Mitgliedern.
Wie weit diese SWU bereits Randgruppen integrieren mag man selbst angesichts folgender Zahlen des Hessischen Statistischen Landesamtes und der Bundesanstalt für Arbeit vom Juni 2008 ermessen:

Nordhessische Landkreise	Arbeitslose	davon unter 25 Jahren
Schwalm-Eder	5.970	11,0 %
Waldeck-Frankenberg	4.806	12,4 %
Werra-Meißner	1.042	17,4 %
Hersfeld-Rotenburg	1.187	23,3 %
Kassel	2.348	15,3 %
Stadt Kassel	2.208	14,4 %

Die Arbeitslosigkeit ging im vergangenen Jahr fast überall zurück, in zwei nordhessischen Landkreisen stieg sie jedoch sogar noch an. Der Prozentsatz der Personen unter 25 Jahren stieg von Juni 2007 bis zum Juni 2008 im Landkreis Waldeck-Frankenberg um 5,0%, im Landkreis Schwalm-Eder um 2,7%.

In den 20 Jahren von 1985-2005 stieg die Zahl der Arbeitslosen in

» Kassel Stadt von 11.632 auf 17.986
» Landkreis Hersfeld-Rotenburg von 3.733 auf 5.934
» Landkreis Kassel von 7.707 auf 11.669
» Landkreis Schwalm-Eder von 6.277 auf 9.465
» Landkr. Waldeck-Frankenberg von 5.014 auf 7.828
» Landkreis Werra-Meißner von 4.293 auf 6.597

Das Potential weiterer SWU Gründungen ist regional vorhanden. Es besteht auch in Personen unter 25 Jahren, die – wenn sie nicht selbst gründen – abwandern müssen.

5. Der Prozess der Solidarischen Ökonomie

Solidarische Ökonomie ist ein Prozess. Er beginnt mit der Kooperation zwischen Wirtschaftsunternehmen, die gewisse gemeinsame Interessen solidarisch miteinander zu regeln versuchen. Er erweitert sich, wenn die solidarischen Akteure über ihre Interessen hinaus die Interessen des Gemeinwesens erkennen und berücksichtigen. Wenn die Verfolgung gemeinsamer und gemeinschaftlicher Interessen die Fähigkeit fördert, selbstverwaltet zu wirtschaften, werden die Prinzipien Solidarischer Ökonomie vor Ort handlungsleitend. Das Heranreifen solidarischen Handelns setzt informierte Akteure und kommunikative Beziehungsmuster voraus. In diesem Prozess entsteht Wirtschaftsdemokratie, die zu einem Garant für demokratische Selbstbestimmung und nachhaltige Entwicklung wird.

5.1 Kooperation

In der nordhessischen Region können wir von Dorfgemeinschaftstraditionen ausgehen, in denen die Kooperation im Alltag bei der Bewirtschaftung von Wald, Wiesen und Seen selbstverständlich war. Hier wie anderswo in Deutschland entstanden auch die frühen Genossenschaften, die von Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen ins Leben gerufen wurden. Später sorgten kriegerische Bedrohungen, vor allem während des Kalten Krieges dafür, dass sich in Nordhessen eine Bewegung gegen die geplante ABC-Kriegsführung breit machte. Atomare, Biologische und Chemische Waffen sollten gegen den im Fulda Gap erwarteten Vorstoß der sowjetischen Seite eingesetzt werden, daher wurde grenznahe Gruppenverlagerung vorgenommen und propagiert, dass man zum Angriff übergehen müsse sowie sich der Feind jenseits der Grenze bewege. Insbesondere die Antiatombewegung nach Tschernobyl setzte sich für den Ausbau der Erneuerbaren Energien (EE) ein und schuf einen breiten Solidarisierungsprozess.

Heute gibt es nicht nur atomwaffenfreie Zonen sondern auch gentechnikfreie Zonen in Nordhessen, so z.B. die Höfe von 17 Landwirten im Landkreis Hersfeld-Rotenburg, auch in Witzenhausen, Kassel, Bad Zwesten, Kirchhain, Schöffengrund, Schotten etc. finden sich derartige Zusammenschlüsse. Gemeinsam wurden Felder besetzt, auf denen genetisch verändertes Saatgut (GVO) von Monsanto und anderen Agrarmultis ausgebracht werden sollte, oder man veranstaltete große Treffen gegen GVO-Aktivitäten. So zum Beispiel in dem Dorf Iba bei Bebra und in Niedermöllrich bei Wabern. Kürzlich wurde in einem breiten Bündnis in

Rauischholzhausen bei Marburg gegen die GVO-Pläne der Universität Gießen auf deren Versuchsgelände protestiert. Die Lebensmittelskandale (BSE, MKS) führten zu einer Bewusstseinsbildung über die notwendige Transparenz von Viehzucht und zu Solidarisierungsprozessen in Bezug auf Direktvermarktung von ökologisch erzeugtem Fleisch. Produzenten-Konsumenten-Genossenschaften entstanden und die biologische Viehzucht brachte eigene Marken (z.B. das Rhönschaf) und Siegel auf den Markt.

5.2 Gemeinwesenorientierung

Friedensbewegung, Antiatombewegung und Umweltbewegung fanden neue Formen der Vorsorge und Bewahrung des Gemeinwohls: Ostermärsche riefen zum Schutz des Grundwassers vor Verseuchung durch kriegerische Strategien auf, atomwaffenfreie Zonen entstanden, selbstverwaltete Energieläden für Erneuerbare Energien sprossen aus dem Boden, Bauern schlossen sich zusammen und erklärten ihre Felder zu GVO-freien Territorien. Selbstbestimmung der lokalen Gesellschaften nicht nur gegen Fremdbestimmung durch Krieg, risikoreiche Energieproduktion und Genmanipulation sondern Verantwortung für eigene transparente regionale Ernährung und Energieproduktion und nachhaltige Entwicklung kennzeichnen diese Gemeinwesenorientierung.

5.3 Selbstverwaltung

Der Prozess der Solidarischen Ökonomie erhielt in Nordhessen einen Auftrieb als im 19. Jahrhundert nach der Missernte von 1846 und dem Hungerwinter von 1946/1847 genossenschaftliche Zusammenschlüsse von Handwerkern, später Spar- und Konsumvereine bzw. Vorschuss- und Kreditvereine sowie auch Distributiv- und Produktionsgenossenschaften im ländlichen Bereich – angeregt durch Hermann Schulze-Delitzsch – nach den Prinzipien von Selbsthilfe und Selbstverantwortung Schule machten. Die Genossenschaften beruhten auf der Solidarhaftung, dem Erwerb von Genossenschaftsanteilen, der Beschränkung aller Leistungen auf die Genossen und der Ablehnung direkter Unterstützung durch den Staat. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden zudem die alten Huterechte der Dorfgemeinschaften in gemeinschaftliche Eigentumsrechte umgewandelt, so dass sich die Dorfbewohner gemeinsam um die Wälder in Dorfnähe kümmerten und sich dadurch

gemeinschaftlich eine eigene Versorgung mit Brennholz für Kochen und Heizen sichern konnten. Ihre gemeinschaftliche Bewirtschaftung erstreckte sich weiterhin auf den gemeinsamen Viehtrieb (Schäfereien), die gemeinsamen Weiden (Allmenden) und mitunter auch auf gemeinschaftliche Bewirtschaftung der dorfnahen Teiche und Seen.

Kriege und Weltwirtschaftskrise stärkten diese Traditionen gegenseitiger Hilfe. Aber es gab auch einen Abschwung gemeinsamer Bewirtschaftungs- und Lebensgewohnheiten und Einrichtungen, zum Beispiel durch wachsende Konkurrenz, Konzentration des Landbesitzes, steigende Abhängigkeit von auswärtigen Produktions- und Versorgungsstrukturen und die darauf folgende Abwanderung aus den strukturschwachen Regionen.

Eine neue Gründungswelle selbstverwalteter Produktions- und Dienstleistungsbetriebe im Zuge der Studenten-, Antiatom- und Umweltbewegungen war Ende des 20. Jahrhunderts zu verzeichnen, gekennzeichnet durch innovative Technologien, neue pädagogische Konzepte, ein Beharren auf ökologischem Wirtschaften und Selbstverwaltung. Wie die Studien von Frank Heider und anderen über hessische selbstverwaltete Betriebe von 1988 und 1997 zeigen, hatten jedoch nur ca. die Hälfte dieser Betriebe Bestand.

Heute kann man davon ausgehen, dass selbstverwaltete Betriebe in der Regel nicht überleben können, wenn sie sich nicht auch nach außen in Kooperationen mit Produktions- oder Dienstleistungsgemeinschaften (Konsortien) bzw. -ketten begeben. Auf diesem Gebiet können wir im 21. Jahrhundert bereits eine Reihe organisatorisch und technologisch innovativer „Leuchtturmprojekte“ wahrnehmen, komplexe Solidarische Wirtschaftsunternehmen, die die Solidarität nach innen mit einer Solidarität nach außen verbinden.

6.1 Kooperation

Solidarische Wirtschaftsunternehmen entstehen als Zusammenschlüsse von Personen oder aber als Kooperationen einzelner Vereine, Wirtschaftsunternehmen bzw. anderer juristischer Personen mit dem Ziel, den einzelnen Unternehmen durch Kooperation bessere Produktions- und Vermarktungsmöglichkeiten zu verschaffen. So hatten im Auf und Ab des Prozesses der Herausbildung Solidarischer Ökonomie selbstverwaltete Unternehmen oftmals nicht allein die Kraft selbstverwaltet weiter zu bestehen. Sie wurden zu Unternehmen Einzelner, die sich dann mit anderen Unternehmen in bestimmten Kooperationsbeziehungen zusammenschlossen.

Ein Beispiel ist der RegioBunt Lützelstrauch (vgl. Google Map):

> *„1996 haben sich sechs Betriebe aus der nahen Region in und um Alheim zum RegioBunt Lützelstrauch, einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR), zusammengeschlossen. Ziel der Gemeinschaft ist es, selbsterzeugte landwirtschaftliche und handwerkliche Produkte gemeinsam zu vermarkten, traditionelle Handwerkstechniken und die damit verbundenen ökologischen Kreisläufe zu vermitteln sowie ein handlungsorientiertes Bildungskonzept unter dem Motto „Lernen durch Erleben" umzusetzen."*

Ein weiteres Beispiel ist die Gastliche-Märchenwelt (vgl. Google Map). Die Hotels kooperieren in ihrer Werbung und repräsentieren jedes für sich ein anderes Märchen:

> *„Im Sommer 2007 beginnt eine neue Geschichte in Nordhessen, dem Märchenland der Brüder Grimm und Ursprung vieler Sagen. Gastronomen, die in ihren Häusern einem Grimm'schen Märchen oder einer spannenden Sage besondere Referenz erweisen, schließen sich zur Gastlichen Märchenwelt zusammen.*
> *Ihnen, unseren Gästen, sprechen wir mit märchenhaft-leckeren und sagenhaft-köstlichen Speisen, Angeboten und Programmen eine herzliche Einladung aus, uns in Deutschlands Mitte, im schönen Nordhessen, zu besuchen."*

Beide Kooperationen sind Zusammenschlüsse von Unternehmen, die ausgehend von einem gemeinsam erarbeiteten Konzept in der Werbung für ihre Produkte und Dienstleistungen kooperieren.

Bei dem dritten Beispiel, dem Netz Wehlheiden e.G., ist dies ähnlich. Es handelt sich um fünfzehn Handwerksbetriebe.

> *„Unsere Genossenschaft ist ein verbindlicher Zusammenschluss von Handwerksunternehmen, Freiberuflern, Dienstleistern und Privatmenschen."*
> *„Ziel der Genossenschaft ist: ‚die Entwicklung gemeinsamer zukunftsorientierter Arbeitsweisen, sowie die Absicherung und Erweiterung des sozialen Umfeldes von Bewohnerinnen und Bewohnern im Stadtteil Wehlheiden, Kassel, sowie Umland.' "*
> Der genossenschaftliche Arbeitsauftrag laut Satzung lautet:
> *„Die Genossenschaft unterstützt ihre Mitglieder, insbesondere klein- und mittelständische Unternehmen durch: die Vermittlung von Aufträgen, Verkauf von Produkten auf dem Gebiet der Bau-, Gartenbau und Haustechnik; Das Anbieten von Arbeiten im Bereich des Energiesparens und der Energietechnik, Durchführung eigener Projekte im Bau- und Sanierungsbereich und Bürodienstleistungen für Mitglieder."*

Ab Juli 2008 werden sie die Beratung für den Energiepass für Immobilienbesitzer durchführen.

Der Prozess zum erweiterten Aufbau Solidarischer Ökonomie ist offen. Es ist möglich, dass sich die Kooperation auf weitere Bereiche ausdehnt bzw. in einem weiter gesteckten Rahmen regionale Selbstverwaltung fördert.

6.2 Erzeugergemeinschaften

Solidarische Wirtschaftsunternehmen können auch dadurch entstehen, dass einzelne Unternehmen Erzeugergemeinschaften bilden, um gemeinsam Vermarktungsprobleme zu lösen oder um die Möglichkeit gemeinsamer Vermarktung ihrer Produkte aufrecht zu erhalten.
Ein Beispiel dafür ist die Upländer Bauernmolkerei, die von Landwirten beliefert wird:

> *„Wir, die Bäuerinnen und Bauern der Milcherzeugergemeinschaften Hessen und Westfalen, bewirtschaften unsere Höfe nach den Richtlinien des Bioland Verbandes - kontrolliert vom Stall bis in das Kühlregal! Wir liefern nicht nur die Milch für unsere Produkte, sondern verarbeiten die Rohmilch in unserer eigenen Molkerei und vermarkten unsere regionalen Qualitätsprodukte in eigener Regie. Wir arbeiten natürlich ohne Gentechnik!"*

6.3 Ketten

Solidarische Wirtschaftsunternehmen können auch zum Motor regionaler Entwicklung werden, wenn sie die Wertschöpfung von der Produktion des Rohstoffes über die Vermarktung bis hin zum Verkauf in solidarischen Ketten zusammenfassen. Das bedeutet, dass die Unternehmen, die die einzelnen Glieder dieser Kette bilden, solidarisch kooperieren, gegebenenfalls auch mit Unterstützung der jeweiligen Kommune bzw. des entsprechenden Landkreises.
Ein Beispiel ist die regional biologische Schulversorgung im Landkreis Schwalm-Eder.

> *„Nicht erst seit dem Pisa-Schock setzen die politisch Verantwortlichen in Deutschland verstärkt auf die Ganztagschule. Mit der Ausweitung von Unterricht und Betreuung in die Nachmittagszeit stellt sich für die Verantwortlichen aber nun verstärkt die Frage nach dem richtigen Verpflegungssystem. Denn ohne ein gesundheitsförderndes Mittagessen, so die Maßgabe des hessischen Kultusministeriums, kann kein Nachmittagsunterricht stattfinden, und die Schulen können auch nicht als Ganztagsschule anerkannt und gefördert werden.“*

Gesunde Schulverpflegung mit Lebensmitteln aus regionalen Bioprodukten ist realisierbar. Ein Modellprojekt „Regional-ökologische Schulverpflegung“, das derzeit von der Universität Kassel mit Förderung des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft durchgeführt wird, zeigt das.
Wie Projektleiter Dietmar Groß aus Homberg betont, geht es darum, „gemeinsam mit Akteuren auf den verschiedensten Ebenen praxisorientiert Lösungsvorschläge zu entwickeln und zu erproben“. Die Aufgabenstellung ist nahe liegend, aber nicht einfach. „Die Nahrungsmittel“, so Dietmar Groß, selber Biolandwirt, „sollen möglichst aus der Region stammen, frisch eingesetzt werden und einen hohen Bioanteil aufweisen“. Dazu werden Partnerschaften zwischen Schulen, Lieferanten und kleineren Küchenbetrieben aufgebaut. Regionale Partner sind dabei die Hephata-Ausbildungsküche in Treysa und die „Starthilfe“ in Homberg.

> *„Oberstes Ziel ist es, die regionale Wertschöpfung zu stärken und gleichzeitig das Ernährungsbewusstsein unserer Kinder zu fördern.“*
>
> Dietmar Groß

7. Ökologie

In dieser einjährigen Studie konnten noch nicht alle Solidarischen Wirtschaftsunternehmen (SWU) und Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung (EUF) erhoben werden, das heißt die Kartierung wird weitergehen, um das Informationssystem Solidarische Ökonomie Nordhessen (ISÖ) zu vervollständigen und dadurch eine wissenschaftliche Grundlage für die Organisation des Austausches von Information und Kommunikation unter den SWU und EUF für den weiteren Aufbau und die Konsolidierung der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen zu erstellen (vgl. Google Map auf www.rnf-nordhessen.de). Das Informationssystem Solidarische Ökonomie (ISÖ) bildet eine Grundlage zur Ausarbeitung der erforderlichen Rahmenbedingungen zur Stärkung der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen.

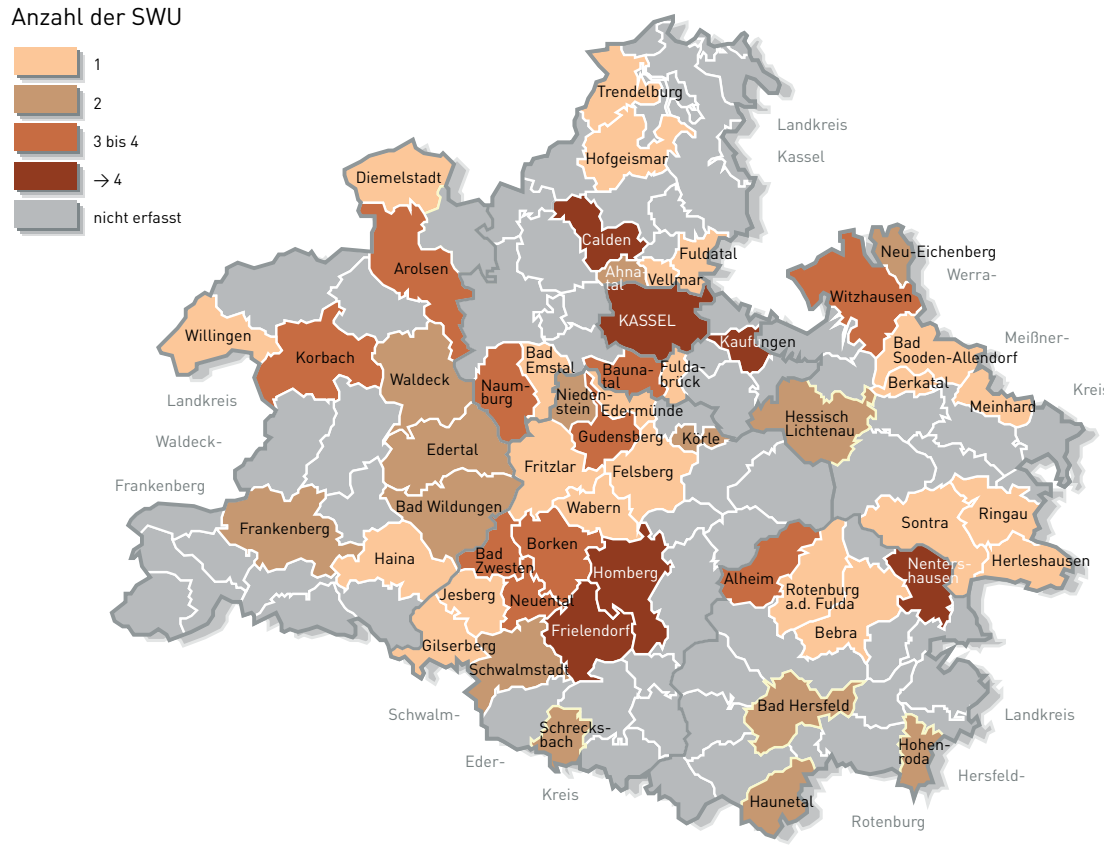
In Zukunft werden außerdem qualitative Studien der SWU in Angriff genommen, um ihre Potentiale und Probleme zu erfassen und auf Grund der gewonnenen Kenntnisse bessere Ausgangsbedingungen für eine qualifizierte Stärkung und Erweiterung sowohl der einfachen als auch der komplexen SWU zu schaffen.

7. Ökologie

Solidarische Wirtschaftsunternehmen sind um einen langfristigen Erhalt der Umwelt bemüht. Ihre Solidarität erstreckt sich auch auf die zukünftigen Generationen und ihre Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung. Daher wird die ökologische Praxis der SWU in Bezug auf deren Umgang mit den Inputs in Produktion von Gütern und Dienstleistungen (Energie, Material, Wasser und Fläche bzw. Raum) sowie auf deren Umgang mit den Emissionen erfragt. Dabei geht es um eine Analyse des Naturverbrauchs der einzelnen SWU, ihren gegenwärtigen ökologischen Umgang mit In- und Outputs. Die Frage ist, ob SWU in lokalen Ökonomien und regionalen Foren eine stabile Lebensgrundlage und damit Bedingungen für einen langfristigen Naturbezug schaffen. Gemeinwesenorientiertes Vorgehen für eine nachhaltige Regionalentwicklung macht unabhängig und ermöglicht Selbstverwaltung.

II. Das Profil der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen

1. Solidarische Wirtschaftsunternehmen (SWU) in Nordhessen

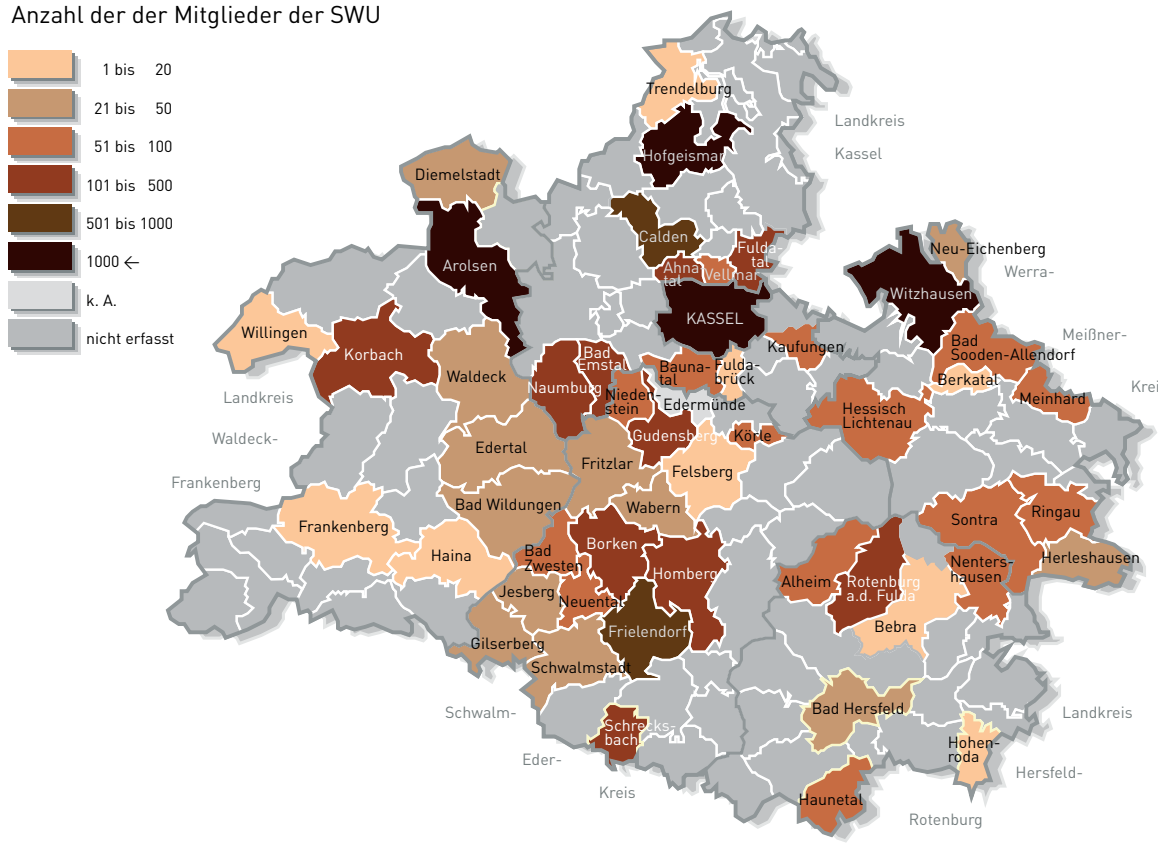


1.1 Anzahl der SWU

Auf einen Blick:

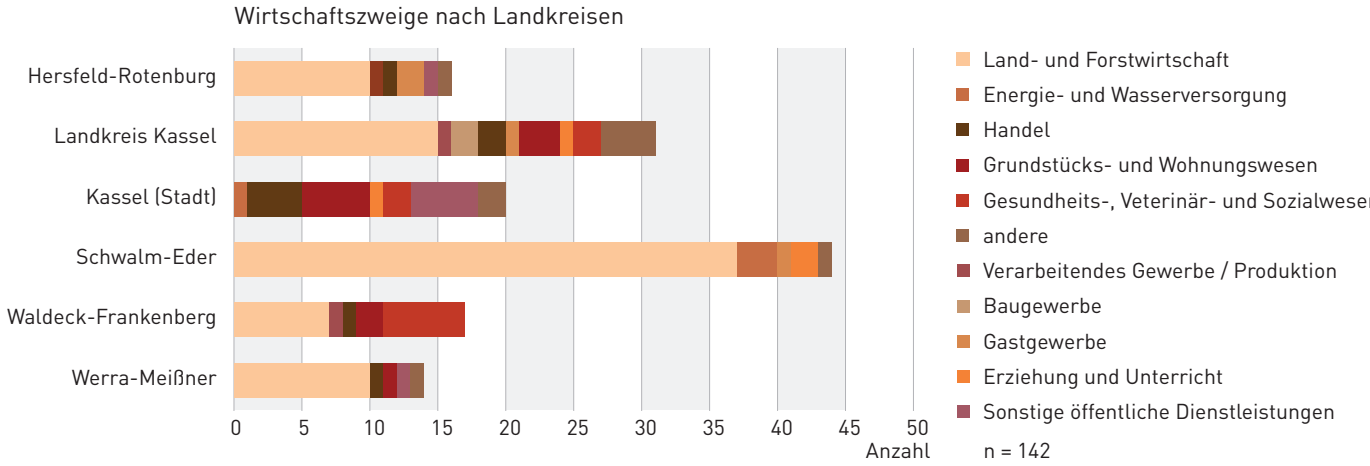
» 142 Solidarische Wirtschaftsunternehmen
» 19.003 Mitglieder in den SWU:
- 1.092 Mitglieder, die in dem Unternehmen arbeiten
- 665 Nichtmitglieder, die in dem Unternehmen arbeiten

Die Anzahl der insgesamt 142 Solidarischen Wirtschaftsunternehmen (SWU) variiert in den einzelnen Kommunen. In einigen gibt es kein SWU beziehungsweise besaßen wir keine Kenntnisse darüber. Mehr als vier sind nur in der Stadt Kassel, in Calden, in Niederkaufungen, Frielendorf, Homberg und Nentershausen zu finden.



1.2 Anzahl der Mitglieder der SWU

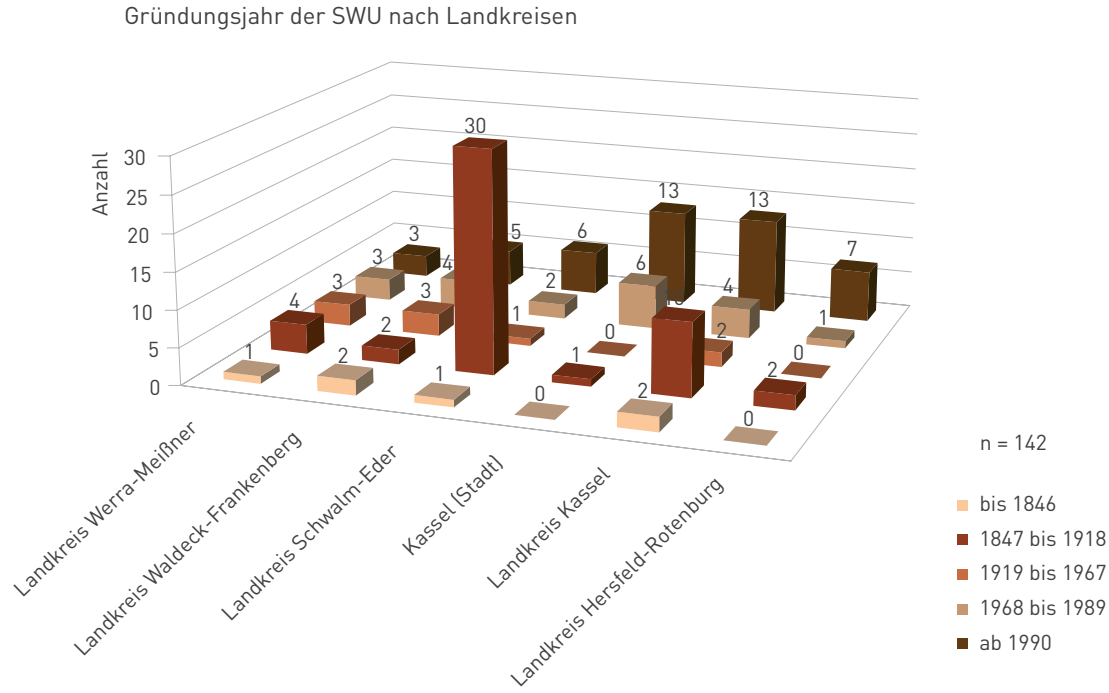
Die 19.003 Mitglieder von SWU sind, auf Grund der unterschiedlichen Größe der SWU ungleich auf die Kommunen verteilt. Die Farben von hell nach dunkel zeigen die absoluten Mitgliederzahlen. Schwerpunkte bilden die Kommunen Arolsen, Hofgeismar, Witzenhausen und Kassel, wo jeweils über 1.000 Mitglieder in den SWU arbeiten. In einzelnen Kommunen ergeben sich aufgrund einer hohen Durchschnittsgröße der dortigen SWU (z.B. Wohnungsbaugenossenschaften oder Einkaufsgenossenschaften) auch höhere Mitgliederzahlen.



1.3 Wirtschaftszweige nach Landkreisen

Die meisten SWU Nordhessens sind in der Land- und Forstwirtschaft tätig (79). Viele von ihnen sind traditionelle Markgenossenschaften bzw. Interessentenwälder. Daneben sind wenige SWU im verarbeitenden Gewerbe (3), in der Energie- und Wasserversorgung (4) sowie im Baugewerbe (2) tätig. Die SWU im Dienstleistungssektor sind verteilt auf: Handel (9), Gastgewerbe (4), Grundstücks- und Wohnungswesen (11), Erziehung und Unterricht (4) Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (10) sowie sonstigen Dienstleistungen.

Der Anteil an der SWU, die in der Rohstoffgewinnung tätig sind, ist hoch, derer in dem verarbeitenden Gewerbe gering. Beide verteilen sich recht ungleich auf die Landkreise.



1.4 Gründungsjahr der SWU

Einige wenige SWU wurden bereits vor 1846 gegründet, so zum Beispiel die Markgenossenschaften. In und nach dem Hungerwinter 1847/48 gab es eine Welle von Genossenschaftsgründungen in Nordhessen. Später entstanden andere Formen von Gemeinschaftsbetrieben mit der Überführung der „Huterechte“ (Weiderechte) in Gemeinschaftswälder. Sie wurden den Bauern der Dörfer übergeben, die auf diese Weise nicht nur ihr Brennholz als zusätzliche Einkommensquelle gewannen sondern darüber hinaus auch ihre Gemeinde, Kirche u.a. dörfliche Institutionen durch Spenden unterstützten und heute noch – trotz des Strukturwandels - überfamiliäre Interessen in den Dörfern wahrnehmen und bewahren.

Nach dem ersten Weltkrieg setzte erneut eine Gründungswelle von SWU ein. Gemeinsam wollten viele von der Zerstörung des Krieges Betroffene Wohnungen bauen und gemeinschaftlich verwalten und in allen Bereichen das Überleben sichern.

Für die SWU begann eine neue Etappe mit der Studentenbewegung, aus der viele andere Bewegungen und selbstver-

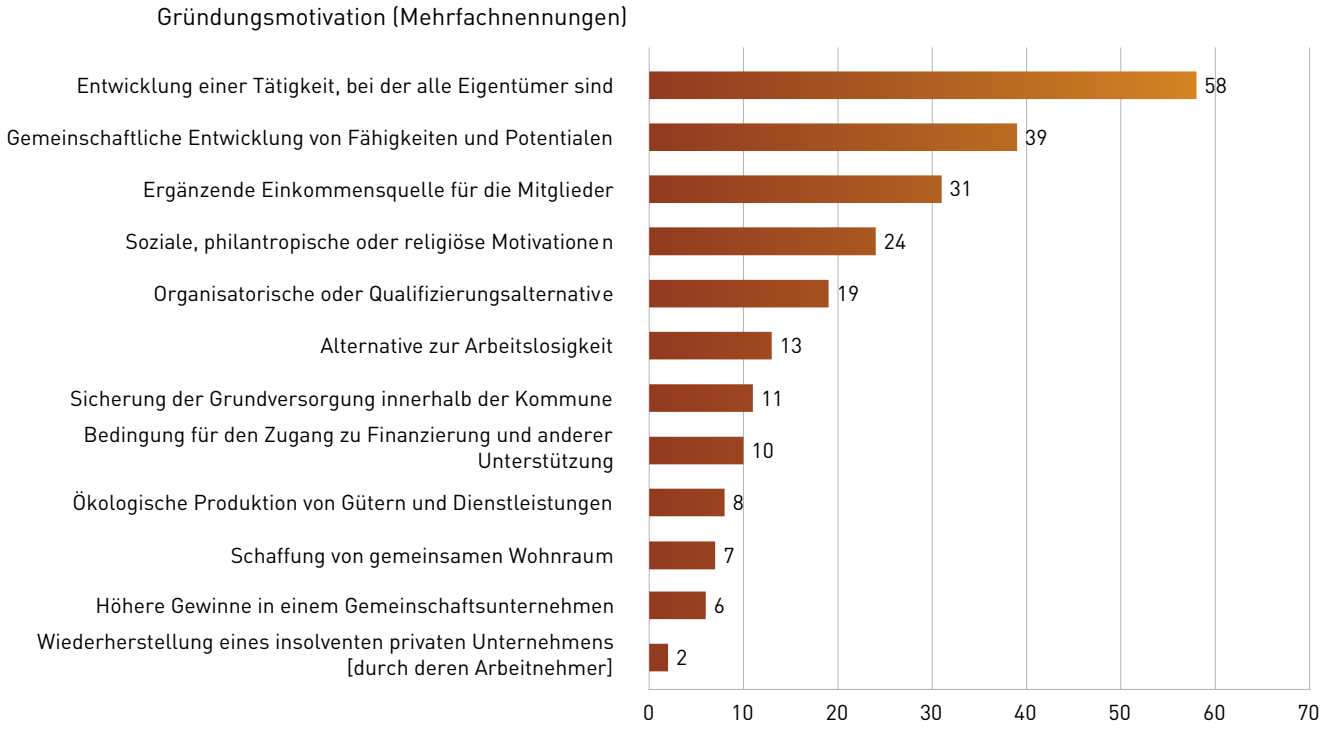
waltete Unternehmen hervorgingen: Die Frauen- und die Umweltbewegung ergänzten diese junge Gründungswelle.
Eine erneute Stärkung der Gemeinschaftsbetriebe fand in den letzten Jahren statt:
Nach dem Fall der Mauer stieg die Arbeitslosigkeit in den an die ehemalige DDR angrenzenden Gebieten, was eine Ursache für SWU Gründungen seit 1990 ist. Außerdem setzte nach Tschernobyl und bis zur öffentlichen Wahrnehmung der Klimaproblematik eine Welle von Unternehmensgründungen im Energiebereich ein, der auch SWU einschloss. Dieser war besonders stark in Kassel und im Landkreis Kassel.

Betrachten wir alle SWU, außer den Gemeinschaftswäldern, so stellen wir fest, dass es zum Beispiel in der Branche Landwirtschaft und Forst in jeder der genannten Wellen einen kontinuierlichen Zuwachs gab, ebenso im Handel und im Grundstücks- und Wohnungswesen. In der letzten Periode war die Zahl der neu gegründeten SWU in allen Wirtschaftsbranchen größer als zuvor.

Nach 1968 haben sich 89% aller SWU ohne Gemeinschaftswälder gegründet.

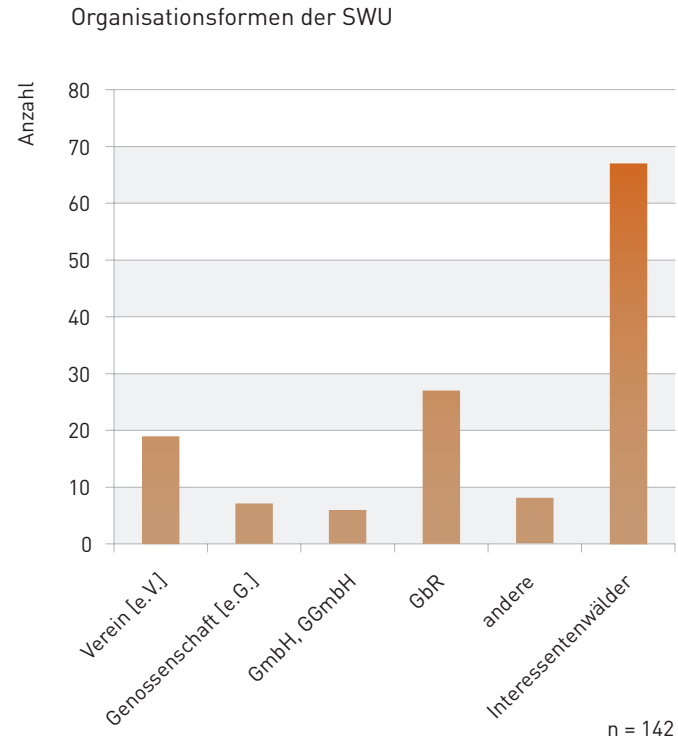
1.5 Gründungsmotivation

Gemeinschaft- und Gemeinwesenorientierung überwiegen: Die Motivation der meisten SWU ist darauf zurückzuführen, dass sie gemeinsam zu gleichen Bedingungen, nämlich als Eigentümer, tätig sind (41%) und ihre Fähigkeiten und Potentiale weiterentwickeln wollen (28%). Viele, die nur nebenberuflich im SWU tätig sind (jeder Fünfte, 22%), schätzen die gemeinsame ergänzende Einkommensquelle.
Bei anderen war die Gründung motiviert von der „Sicherung der kommunalen Grundversorgung“ (8%), „für die Gesundheit“, durch „ökologische Produktion“, „Bioladen“, „Alternativen zu fossilen Brennstoffen“, „Klimaschutz“, „Naturschutz“, „Wasserversorgung“ (6%). Die Unternehmensgründungen sind bei jedem fünften SWU von Werten ausgegangen, die sie auf soziale, philanthropische und religiöse Überzeugungen zurückführen (17%). Arbeitsmarktchancen nennt fast jedes zehnte SWU (9%) als Grund für die Unternehmensgründung. Auch organisatorische oder Qualifizierungsalternativen (13%) motivierten Gründungprozesse. Die Mitglieder der SWU waren auch durch die Überlegung angespornt, dass das gemeinsame Unternehmen eine Grundlage für höhere Einkommen, Finanzierungsmöglichkeiten (7%) und Gewinne (4%) darstellen



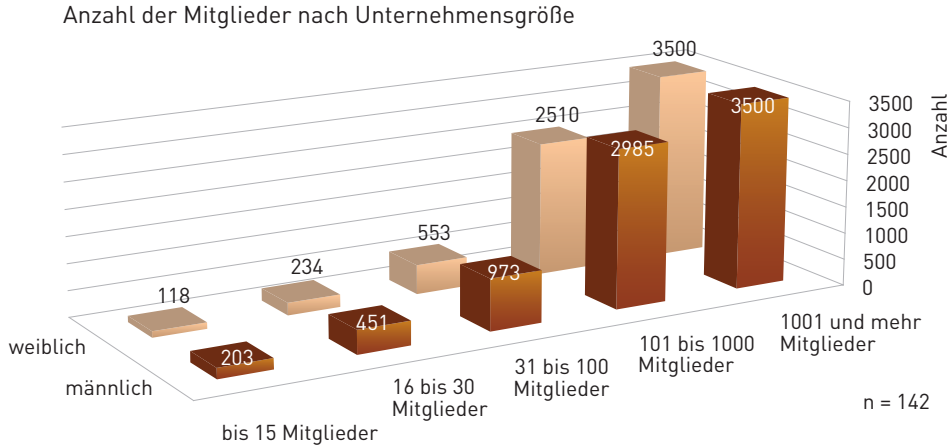
werde und zwei SWU äußerten, dass die Solidarischen Wirtschaftsunternehmen nach Insolvenzen eine Möglichkeit der Übernahme der Unternehmen durch die Arbeiter bildeten.

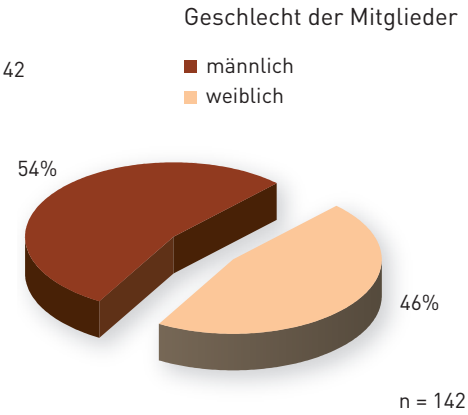
Betrachten wir die SWU ohne die Gemeinschaftswälder, so steht die Motivation der gemeinschaftlichen Entwicklung von Fähigkeiten (über 43%) im Vordergrund. Für ein Drittel aller SWU ohne Gemeinschaftswälder (32%) war die soziale, philanthropische oder religiöse Motivation ausschlaggebend für die Gründung. Jeweils etwa ein Fünftel der SWU ohne Gemeinschaftswälder waren motiviert, ihr Unternehmen zu gründen, um eine Organisations- bzw. Qualifizierungsmöglichkeit zu finden. Für 17% der SWU ohne Gemeinschaftswälder war die Gründung eine Alternative zur Arbeitslosigkeit.



1.6 Organisationsformen

Im Gesamtsample ist jedes achte SWU (13%) ein Verein und jedes Vierte (19%) eine GbR, allerdings jedes Zweite ein Gemeinschaftswald. Wir haben in Nordhessen wenige Genossenschaften (5%) unter den SWU und wenige GmbH (4%), die in Form von Solidarischen Wirtschaftsunternehmen strukturiert worden sind.



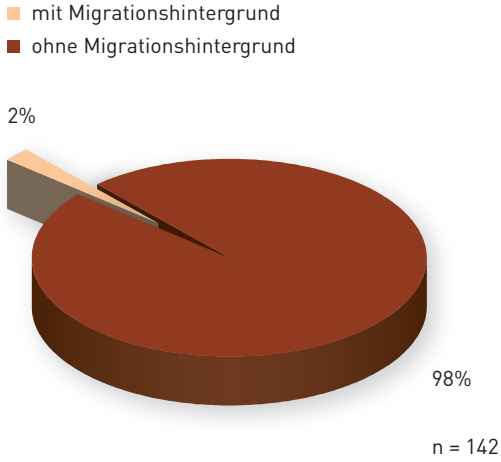


1.7 Verhältnis des Anteils von Männern und Frauen in den SWU

In Nordhessen ist der Mitgliederanteil zwischen Männern (54%) und Frauen (46%) nahezu ausgeglichen.
In den SWU mit bis zu 100 Mitgliedern beträgt der Anteil der Frauen nur etwa ein Drittel, dagegen ist der Anteil von Frauen (46%) in den großen SWU mit 100 bis 1000 Mitgliedern fast ebenso hoch wie der der Männer (54%). In ganz großen SWU (über 1000) sind ebenso viele Männer wie Frauen Mitglieder.

Im Landkreis Schwalm-Eder und im Landkreis Kassel ist nur etwa jedes vierte Mitglied eines SWU eine Frau, während der Anteil von Männern und Frauen in den übrigen Landkreisen und in der Stadt Kassel ausgeglichen ist.

Im SWU arbeitende Mitglieder mit und ohne Migrationshintergrund

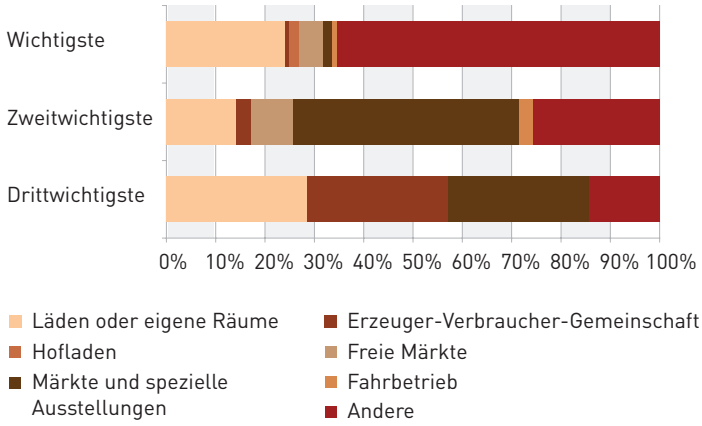


Nordhessische Landkreise	Mit Migrations-hintergrund	Ohne Migrations-hintergrund	Summe
Werra-Meißner	0	131	131
Waldeck-Frankenberg	9	264	273
Schwalm-Eder	0	245	245
Kassel (Stadt)	10	114	124
Kassel (Landkreis)	1	103	104
Hersfeld-Rotenburg	3	211	215
Summe	**23**	**1069**	**1092**

1.8 Anteil der beschäftigten Mitglieder mit Migrationshintergrund

Die Integration von Personen mit Migrationshintergrund in die SWU ist unterdurchschnittlich: Von den Mitgliedern der SWU, die im Unternehmen arbeiten, haben nur zwei Prozent einen Migrationshintergrund. So sind die Solidarischen Wirtschaftsunternehmen weit weniger interkulturell als der Durchschnitt der deutschen Gesellschaft. 2007 betrug der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Deutschland 8,8%, in Hessen 11,3%. In den Landkreisen Werra-Meißner und Schwalm-Eder besitzt kein einziges der im Unternehmen mitarbeitenden Mitglieder einen Migrationshintergrund. In den Landkreisen Kassel und Hersfeld-Rotenburg sind es 1%. Am höchsten ist der Anteil der im SWU mitarbeitenden Mitglieder mit Migrationshintergrund in der Stadt Kassel (8%) und im Landkreis Waldeck-Frankenberg (3%).
Betrachten wir alle Unternehmen mit Ausnahme der Gemeinschaftswälder, so können wir feststellen, dass in Kassel am meisten Menschen mit Migrationshintergrund in die SWU integriert wurden, dagegen in den Landkreisen Werra-Meißner und Schwalm-Eder niemand.

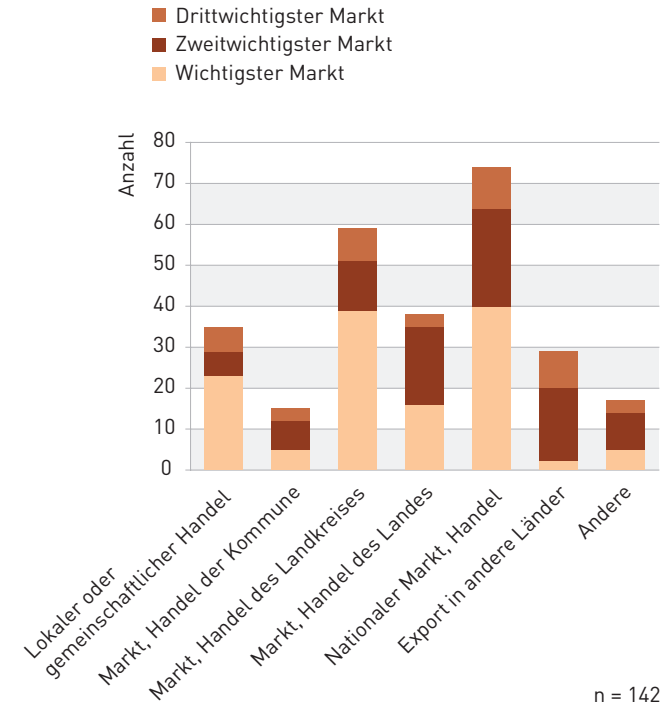
Verkaufsstätten für die Produkte der SWU
(Mehrfachnennungen)



2.1 Märkte für die Produkte der SWU

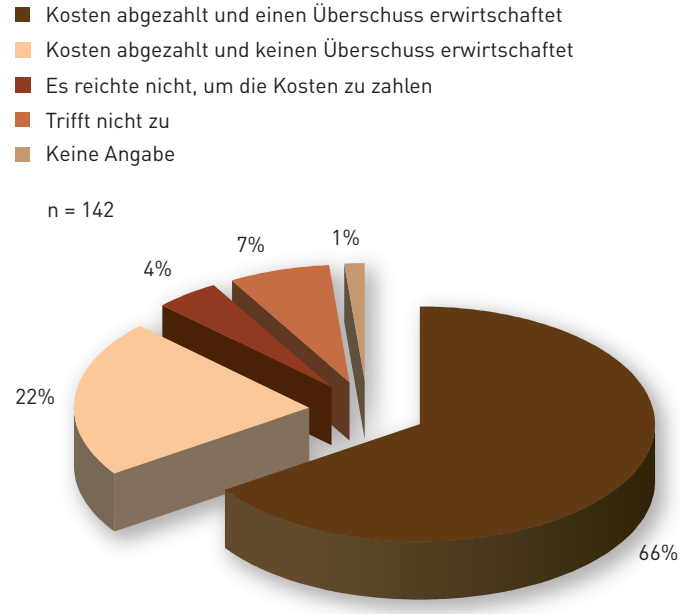
Die wichtigsten Märkte der SWU befinden sich auf der Ebene des Landkreises (28%) des Bundeslandes (11%) und der nationalen Ebene (28%). Der Exportanteil ist gering (1%). Der kommunale Handel der SWU hat mit bisher nur 4% eine untergeordnete Rolle. Der lokale gemeinschaftliche Handel macht allerdings schon 16% für Güter und Dienstleistungen aus. Die Betrachtung der SWU ohne Gemeinschaftswälder ergibt, dass etwa ein Drittel von ihnen (31%) lokale und gemeinschaftliche Märkte für Produkte und Dienstleistungen nutzen, sodann die Märkte in den jeweiligen Landkreisen und schließlich den nationalen Markt.

Märkte für die Produkte der SWU



n = 142

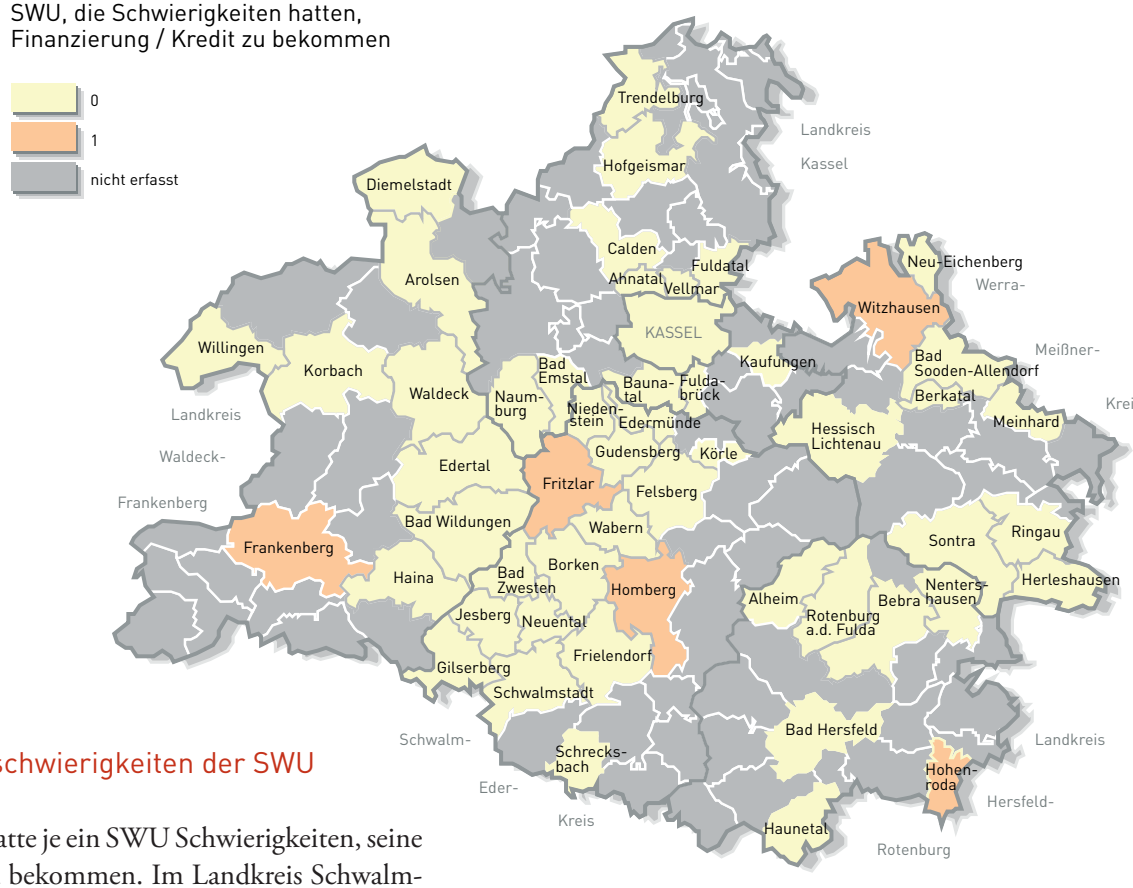
Verwendung des Gewinns



2.2 Wirtschaftlichkeit

Die wirtschaftliche Situation von zwei Dritteln der SWU ist gut, ihre Einnahmen übersteigen die Ausgaben. Gut jedes fünfte Unternehmen (23%) äußert allerdings, dass es kostendeckend arbeitet. Nur eine kleine Minderheit der Unternehmen gibt an, Verluste gehabt zu haben (4%). 7% der Unternehmen sagen, dass dies nicht beantwortet werden könne, weil z.B. die gemeinsame Ökonomie eines komplexen solidarischen Wirtschaftsunternehmens es nicht erlaube abzuschätzen, wie die Ertragslage für die gesamte Kette, Kooperation, bzw. Erzeugergemeinschaft aussehe.

Schließen wir die Gemeinschaftswälder aus der Betrachtung aus, ergibt sich eine schlechtere Wirtschaftlichkeit mit nur 39% der SWU, die erfolgreich wirtschaften.

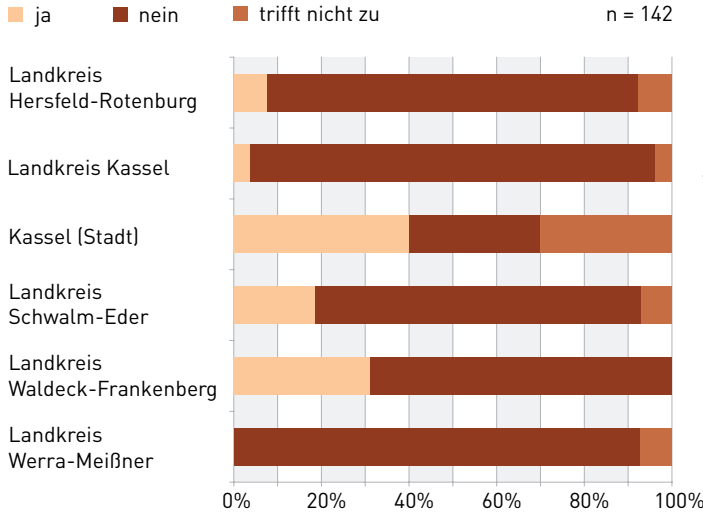


2.3 Finanzierungsschwierigkeiten der SWU

In drei Landkreisen hatte je ein SWU Schwierigkeiten, seine Projekte finanziert zu bekommen. Im Landkreis Schwalm-Eder hatten zwei SWU Finanzierungsschwierigkeiten, insgesamt also nur 4% der SWU. Das deutet darauf hin, dass die meisten Unternehmen nach außen gut vernetzt und wirtschaftlich relativ stabil sind.

SWU, die Schwierigkeiten haben,
die Produkte/Dienstleistungen zu vermarkten

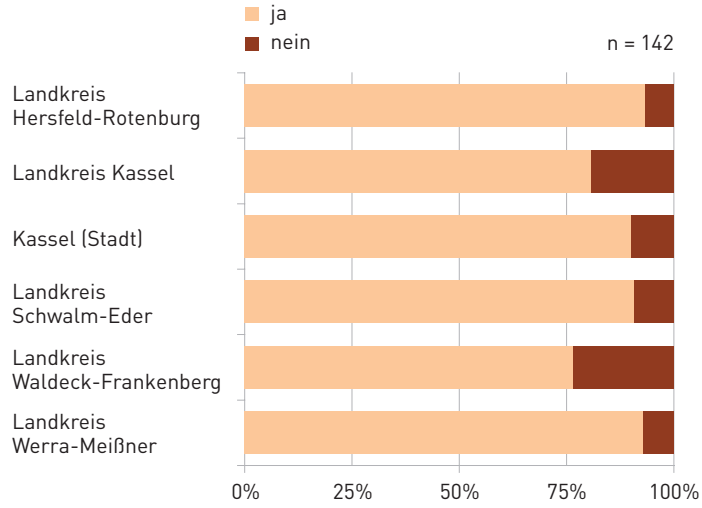
Anteile der SWU mit Vermarktungs-
schwierigkeiten nach Landkreisen



2.4 Vermarktungsschwierigkeiten

Jedes sechste SWU (16%) hat Vermarktungsschwierigkeiten. Insbesondere jedoch in der Stadt Kassel und im Landkreis Waldeck-Frankenberg.

Zugang der SWU zu Unterstützung, Beratung, Begleitung oder Ausbildung



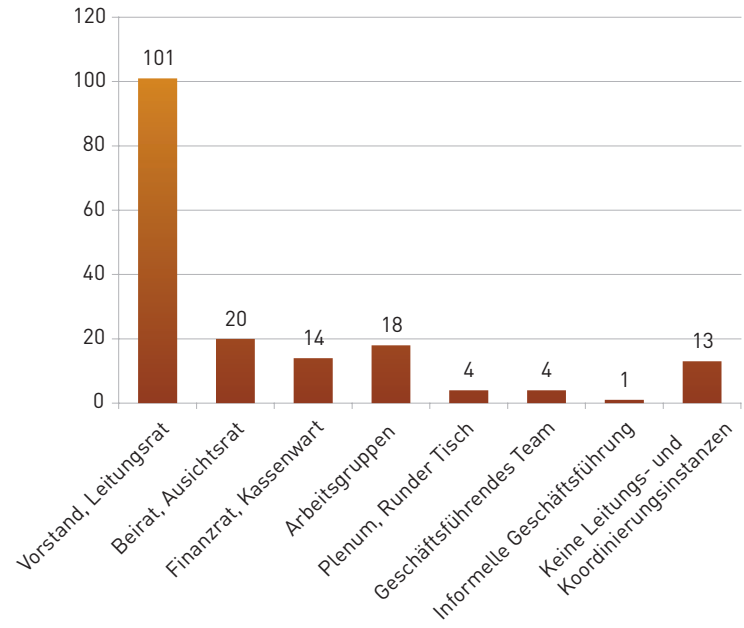
2.5 Zugang der SWU zu Unterstützung, Beratung und Begleitung

Die überwiegende Mehrheit, etwa 9 von 10 der SWU, hatte Zugang zu irgendeiner Art von Unterstützung, Beratung, Begleitung bzw. Ausbildung.
Im Landkreis Waldeck-Frankenberg beträgt dieser Anteil nur 76%, d.h. drei von vier und im Landkreis Kassel nur vier von fünf SWU.

2.6 Vergütung der Mitglieder

Die Vergütung der Mitglieder erfolgt nach geleisteter Arbeit, die in Stunden oder Monatslohn beziehungsweise in geleisteter Tätigkeit bemessen wird. Bei einigen SWU, deren Mitglieder zusammen leben, erhält jede Person viele Leistungen im Rahmen der gemeinsamen ökonomischen Infrastruktur (Wohnen, Essen, Waschen, etc.), die nicht abgerechnet, sondern allen durch das Zusammenleben zur Verfügung gestellt werden. Daher ist ihr Einkommen wesentlich niedriger und kann somit nicht ohne weiteres verglichen werden.

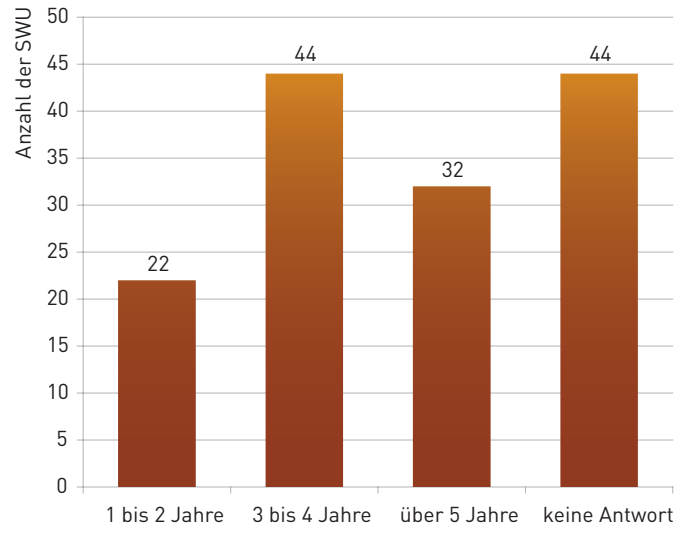
Leitungs- und Koordinierungsinstanzen der SWU (Mehrfachnennungen)



3.1 Leitungs- und Koordinierungsinstanzen

In den selbstverwalteten Unternehmen aus den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die Leitungsstrukturen der klassischen Unternehmenskultur aufgebrochen, indem alle Entscheidungen in Plenen (wöchentliche Treffen aller Mitglieder) getroffen wurden. Dadurch wollten die SWU die Gleichstellung aller Mitglieder bewirken. In Nordhessen besitzen heute vier SWU diesen kollektiven Führungsstil und 13 geben an, dass sie keine Leitungs- und Koordinierungsinstanz haben. Die meisten SWU (101) haben einen regulären Vorstand bzw. Leitungsrat, der formal durch die entsprechenden Rechtsformen vorgegeben ist. Zusätzlich zum Vorstand haben 20 SWU einen Beirat, Aufsichtsrat oder Rat der Beschäftigten und 14 SWU einen Finanzrat oder Kassenwart. In Arbeitsgruppen sind 18 SWU organisiert. Jeweils ein SWU besitzt ein geschäftsführendes Team und eine informelle Geschäftsführung.

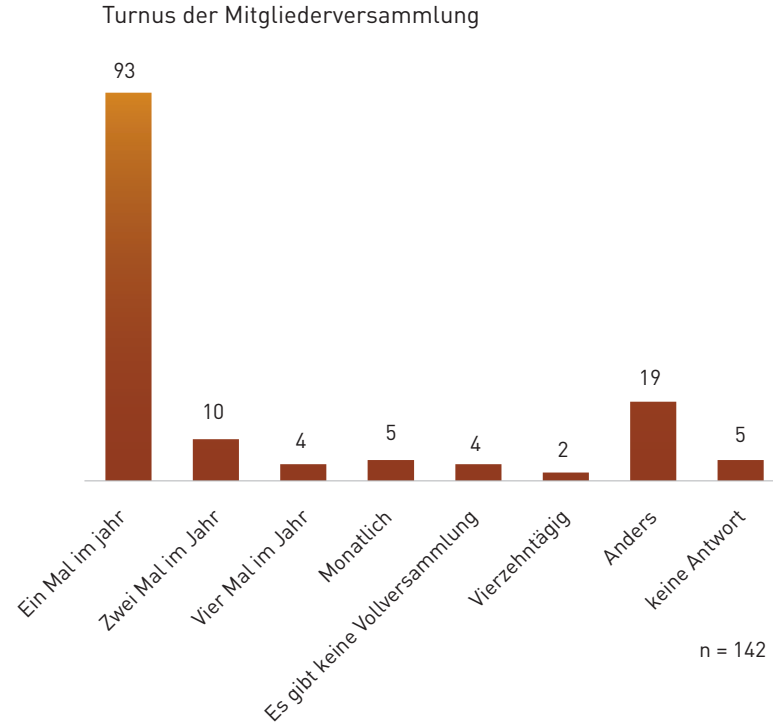
Amtszeit der in leitende Posten gewählten Personen



n = 142

3.2 Amtszeit gewählter Personen in Leitungsposten

Auf Grund der vorgegebenen Wahl eines Vorstandes in den meisten Rechtsformen der untersuchten SWU ist die Frage interessant, in welchen zeitlichen Abständen die Mitglieder der SWU Einfluss auf die Geschäftsführung haben und entscheiden, ob für die leitenden Posten eine Ämterrotation stattfinden soll. In 44 SWU werden die Personen für leitende Posten für drei bis vier Jahre gewählt. Bei 32 SWU bleiben die gewählten Personen länger als 5 Jahre im Amt. 22 SWU wählen jedes Jahr oder alle zwei Jahre die Leitungsgremien.

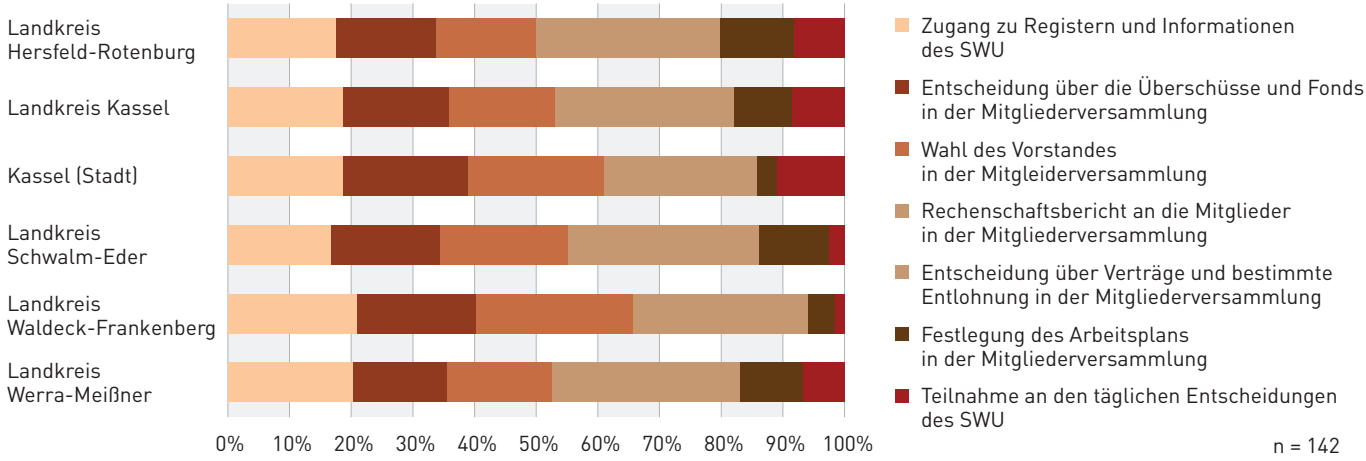


3.3 Turnus der Mitgliederversammlung

Obwohl die meisten SWU einen Vorstand haben, werden Entscheidungen, die die Arbeit des SWU betreffen, auch während der Mitgliederversammlungen gefällt. Um die praktische Partizipation der Mitglieder an den Entscheidungen zu erfassen, wurde der Turnus der Mitgliederversammlung untersucht.

Überdurchschnittlich viele SWU (93 SWU) treffen sich einmal pro Jahr auf dieser formalen Ebene. Zehn SWU berufen zwei mal im Jahr eine Mitgliederversammlung ein. Nur wenige treffen sich monatlich (5) oder vierteljährlich (4). Vierzehntägig kommen die Mitglieder von zwei SWU zusammen. Bei der Kategorie „Anders“ nannten 19 SWU, dass sie keinen festgelegten Turnus von Mitgliederversammlungen haben, sondern sich je nach Bedarf treffen.

Partizipationsmöglichkeiten nach Landkreisen



3.4 Partizipationsmöglichkeiten der Mitglieder in den SWU

Im Gegensatz zu klassischen Unternehmensformen haben die Mitglieder der SWU viele Partizipationsformen in den jeweiligen SWU. Inwieweit diese Möglichkeiten allerdings umgesetzt werden, variiert zwischen den unterschiedlichen Landkreisen und Partizipationsformen.

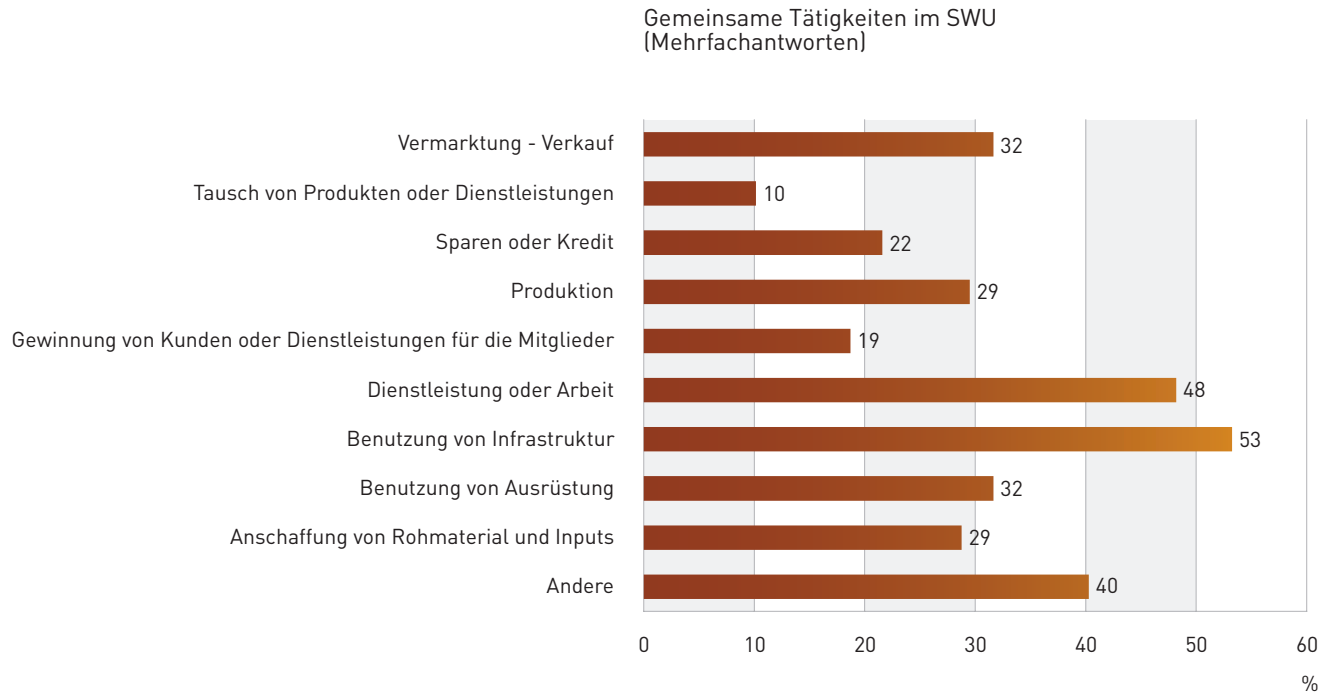
Der Landkreis Hersfeld-Rotenburg hat mit den höchsten Prozentzahlen in drei Teilnahmekategorien die meisten Partizipationsmöglichkeiten. Die wenigsten Teilnahmemöglichkeiten haben die Mitglieder der SWU in der Stadt Kassel, denn diese SWU verzeichnen in fünf Kategorien die niedrigsten Partizipationsmechanismen. Bis auf die Kategorien „gemeinsame Entscheidungen über Verträge“ und „Entlohnung der Beschäftigten“, der gemeinsamen „Festlegung von Arbeitsplänen“ und der „Teilnahme an täglichen Entscheidungen“ der SWU gibt es zwischen den Landkreisen kaum Unterschiede.

Allgemein sind die Teilnahme- und Mitbestimmungsmöglichkeiten bei dem „Zugang zu Registern“, bei der „gemeinsamen Entscheidung über die Verwendung der Überschüsse“, „der Wahl des Direktoriums“ und der „Rechenschaftsbericht der Vorstände“ gegenüber den Mitgliedern sehr gut, d.h. in allen Landkreisen und der Stadt Kassel bei über 50% der SWU. Die Teilnahme an den täglichen Entscheidungen ist in allen Landkreisen bei den SWU sehr niedrig, da viele Mitglieder nicht dort arbeiten.

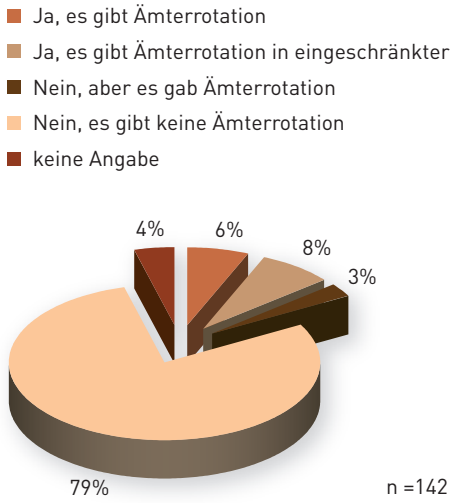
3.5 Gemeinsame Tätigkeiten in den SWU

Bei über 50% der SWU wird die Infrastruktur gemeinsam genutzt. Etwas niedriger ist der Prozentsatz der SWU (47%) die gemeinsam Dienstleistungen erbringen. Von den SWU gaben 31% an, dass ihre Mitglieder gemeinschaftlich die Produkte bzw. Dienstleistungen vermarkten (z.B. bei Zusammenschlüssen von unterschiedlichen Unternehmen zu einem SWU) und Geräte oder Ausrüstungen für die Arbeit gemeinsam nutzen (z.B. Maschinenringe). In 29% der SWU produzieren die Mitglieder gemeinsam. 28% der SWU schaffen gemeinsam Rohstoffe bzw. Inputs an. In 21% der SWU sparen die Mitglieder gemeinsam. Bei 18% der SWU werden gemeinsam Kunden gewonnen und Aufträge für Dienstleistungen aquiriert. Bei 10% der SWU tauschen die Mitglieder untereinander die Produkte oder Dienstleistungen (z.B. bei Zeitbörsen) aus. Die Antwortkategorie „Andere“ (39%) umfasst Tätigkeiten wie gemeinsame Akquise, gemeinsame Teilnahme an Ausschreibungen, gemeinsame Entwicklung von Produkten und Konzepten, gemeinsame Informationsveranstaltungen, usw.

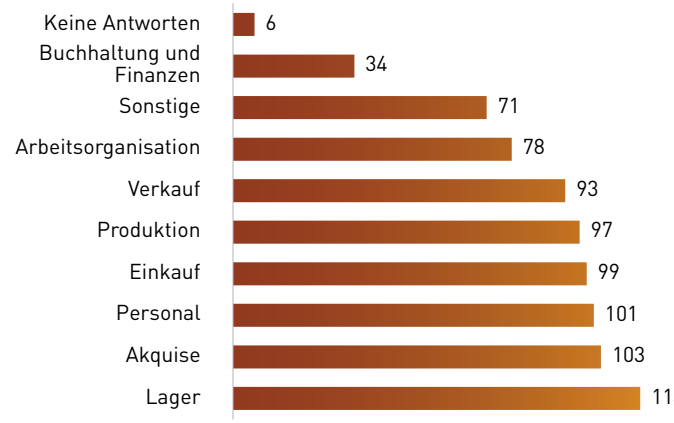
Je nach Wirtschaftszweig, dem die SWU angehören, sind die gemeinschaftlich durchgeführten Tätigkeiten unterschiedlich stark ausgeprägt. Beispielsweise wird in den SWU der Wirtschaftszweige Baugewerbe und verarbeitendes Gewerbe die Vermarktung der Produkte bzw. Dienstleistungen gemeinsam von den Mitgliedern getätigt. Innerhalb des Baugewerbes werden in allen SWU Dienstleistungen, Vermarktung, Nutzung von Ausrüstung und Geräten, Nutzung der Infrastruktur, Anschaffung von Rohmaterialien bzw. Inputs, Sparen oder Kreditaufnahme und Gewinnung von Kunden oder Dienstleistungen von den Mitgliedern gemeinsam vollzogen. In über 50% der SWU in Land- und Forstwirtschaft sind die Mitglieder in unterschiedlichen Bereichen gemeinsam tätig.


Gemeinsame Tätigkeiten im SWU
(Mehrfachantworten)
Vermarktung - Verkauf
32
Tausch von Produkten oder Dienstleistungen
10
Sparen oder Kredit
22
Produktion
29
Gewinnung von Kunden oder Dienstleistungen für die Mitglieder
19
Dienstleistung oder Arbeit
48
Benutzung von Infrastruktur
53
Benutzung von Ausrüstung
32
Anschaffung von Rohmaterial und Inputs
29
Andere
40
0
10
20
30
40
50
60
%

Ämterrotation

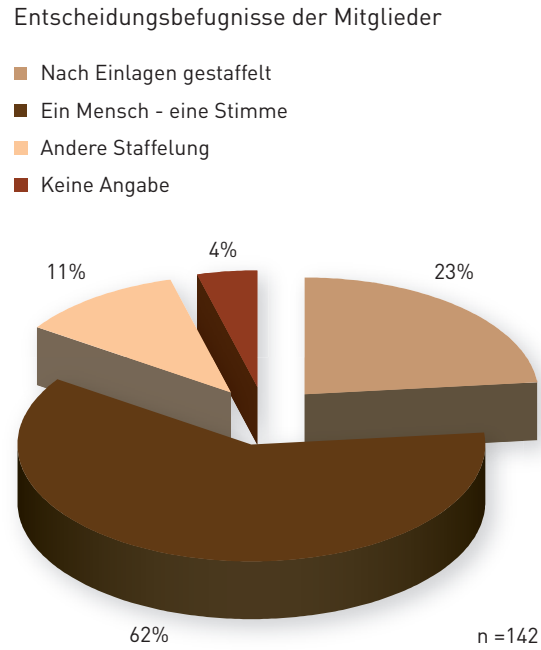


Nicht festgelegte Arbeitsbereiche in den SWU (Mehrfachnennungen)



3.6 Ämterrotation in den SWU

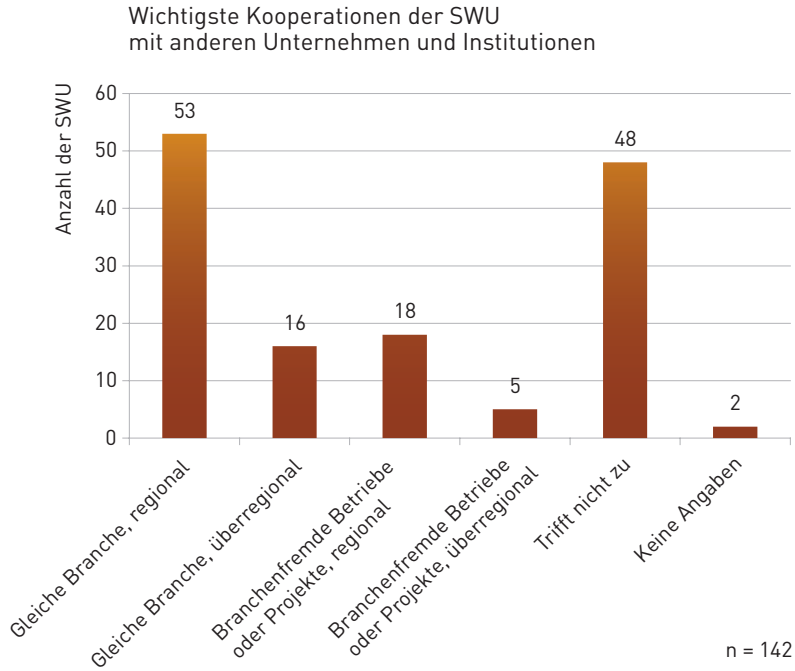
Während der Studentenbewegung wurde innerhalb der alternativen Wirtschaftsstrukturen Wert auf die Ämterrotation gelegt. Der Grund dafür war zum Einen, dass damit das Aufkommen starrer Machtverhältnisse verhindert werden sollte. Zum Anderen sollten die eintönigen Arbeitsprozesse der klassischen Wirtschaftsunternehmen (z.B. Fließband) umgangen werden. Jeder sollte und konnte alles machen. Die Mitglieder der SWU bildeten und qualifizierten sich gegenseitig für die einzelnen Arbeitsbereiche. Heute vollziehen 79% der nordhessischen SWU (112 SWU) keine Ämterrotation. Gegenwärtig haben 6% der SWU eine regelmäßige Rotation der Mitglieder in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen und 8% praktizieren die Ämterrotation in eingeschränkter Form. Früher gab es bei 3% der SWU Ämterrotation, die inzwischen allerdings abgeschafft wurde. Die größte Fluktuation von Mitgliedern gibt es in den Arbeitsbereichen „Lager“ (93%) und „Akquise“ (83%). Den geringsten Wechsel von Mitgliedern (28%) gibt es in dem Bereich der „Buchhaltung“.



3.7 Staffelung der Entscheidungsbefugnisse

Ein wesentliches Merkmal von selbstverwalteten Unternehmen ist u.a. die Abschaffung gestaffelter Entscheidungsbefugnisse nach Einlagen. Die Entscheidungsfindung nach dem Modus „ein Mensch – eine Stimme“ sollen demokratische Strukturen in der Wirtschaft fördern.
Bei 62% der SWU gilt diese Stimmenverteilung „ein Mensch – eine Stimme“. 11 % der untersuchten SWU staffeln die Entscheidungsbefugnisse anders. Häufig antworteten die SWU, dass die Entscheidungen von den Mitgliedern getroffen werden, die die Qualifikation für den jeweiligen Aufgabenbereich besitzen. Hingegen befürworten 23% der untersuchten SWU eine Staffelung der Entscheidungsbefugnisse nach Einlagen. Dies ist zum Beispiel der Fall bei einigen SWU im Bereich der Forstwirtschaft .

4. Kooperation



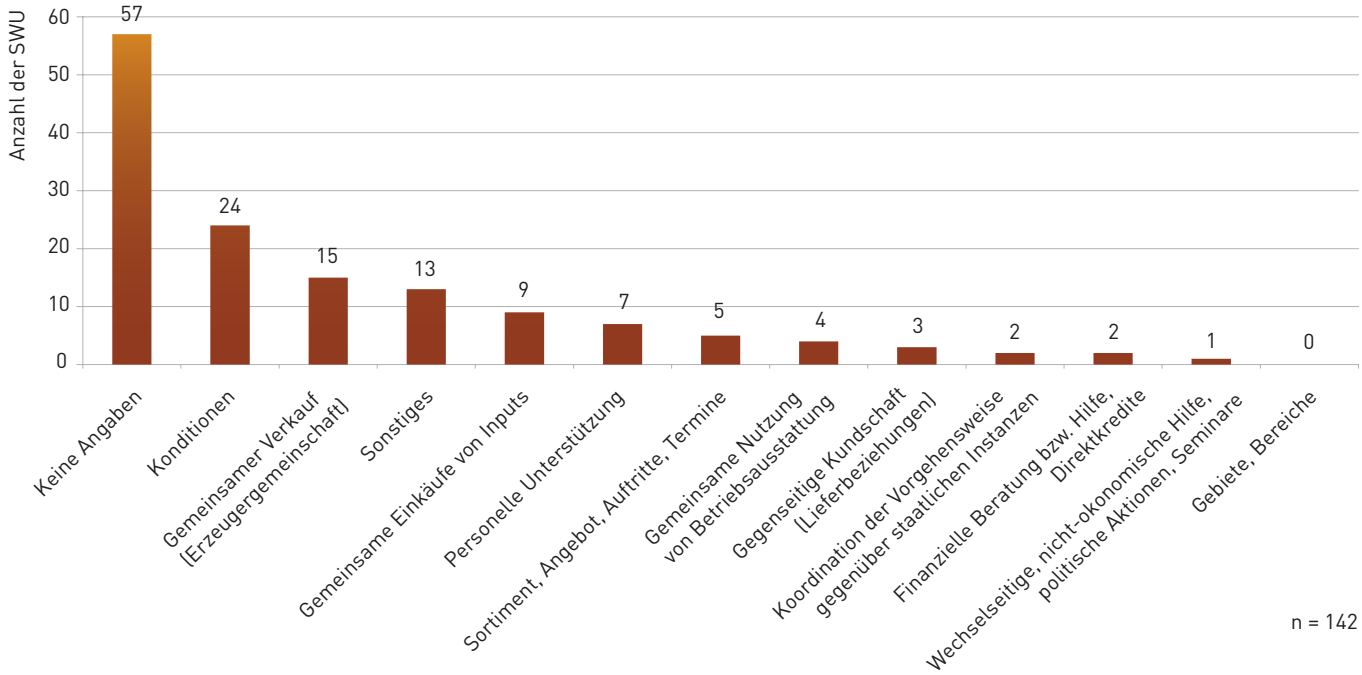
4.1 Kooperation der SWU mit anderen Unternehmen

Etwa jedes dritte SWU kooperiert mit anderen Unternehmen der gleichen Branche wesentlich häufiger regional als überregional (11%). Die Kooperation mit branchenfremden Unternehmen in der Region (13%) ist gering. Es gibt auch branchenfremde Kooperation überregional, doch das betreiben nur fünf SWU (4%).

Wichtige Zusammenarbeit einzelner SWU besteht zum Beispiel mit:

- der Zeitbörse Baunatal
- der Zentralen Informationsstelle für Frauen
- dem Bundesverband Frauenberatungsstelle und Frauennotrufe
- den Universitäten Göttingen und Kassel
- Warenverkauf in Komission (Schachtelhalm)
- gemeinsame Vermarktungsinitiativen (Großhandel)
- Mitgliederpraxen

Absprachen der SWU mit anderen Unternehmen und Institutionen

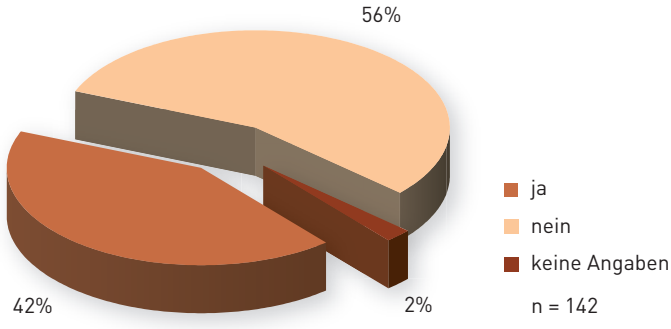


Jedes vierte SWU äußert, dass bei Kooperationen An- und Verkauf besprochen werden (10% und 16%). 26% der kooperierenden SWU handeln die Konditionen aus. Daneben sind eine Reihe von Fragen der Vorgehensweisen, Ausstattung, Beziehungen zu Kunden sowie staatlichen Instanzen und gegenseitigen Unterstützung, Ausbildungs- und Finanzierungsfragen Gegenstand der einvernehmlichen Abstimmung.

Daneben u.a. auch:

» Auftragsbezogene Absprachen
» Absprachen für Vermarktung
» Gemeinsame Angebotsplanung
» Gemeinsame Forschung
» gemeinsame unbürokratische Hilfe
» gemeinsames Marketing
» Vergabe von Praktikaplätzen
» Produktentwicklung
» Schulungen

Kooperationen der SWU mit der Kommune

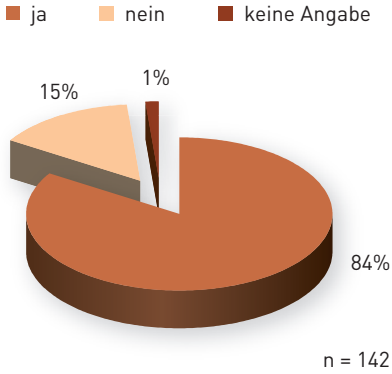


4.2 Kooperation der SWU mit den Kommunen

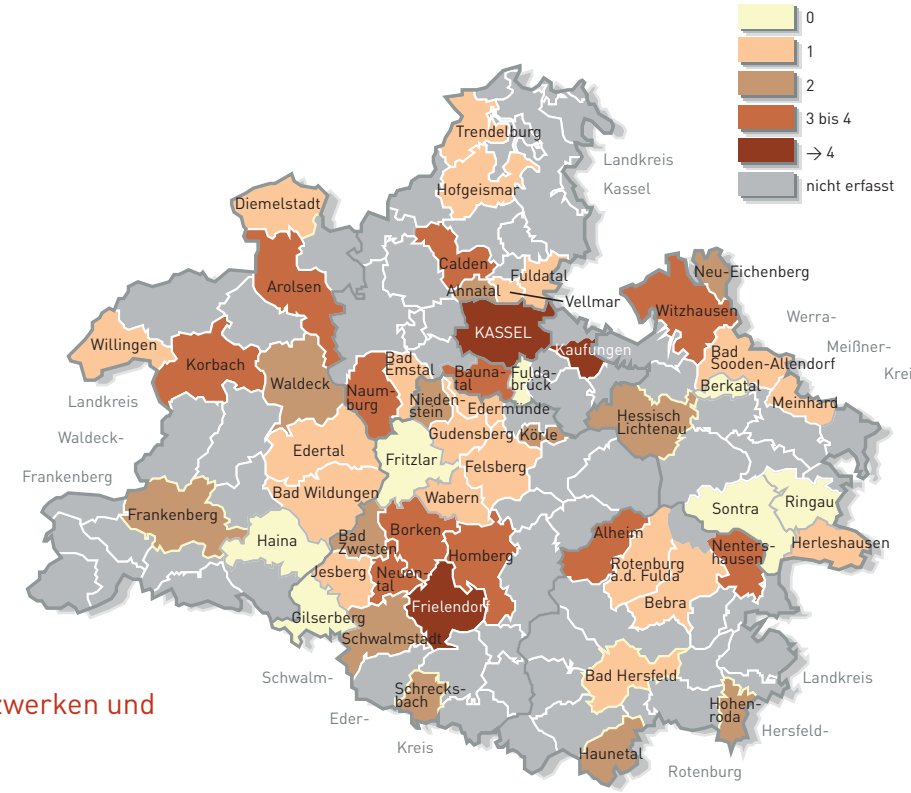
42% der SWU kooperieren auf unterschiedliche Weise mit der Kommune, so zum Beispiel:

- Austausch von Arbeitskräften
- Wegebau (Gemeinschaftswälder)
- Versorgung der Gemeinde mit Wasser
- Brandschutzmaßnahmen
- Kostenloses zur Verfügungstellen der Gemeinderäume
- Nutzung von Gemeindegrundstücken
- Gemeindemitgliedschaften in SWU
- Kooperation in der Energiefrage (Nahwärmeaustausch)
- Beherbergung von Gemeindegästen
- Ausrichtung kommunaler Feste
- Finanzielle Förderung
- Durchführung kultureller Projekte
- Durchführung von Projekten der Stadtentwicklung

Teilnahme an Netzwerken oder Foren



SWU die an einem Netzwerk oder Forum teilnehmen



4.3 Partizipation der SWU an Netzwerken und Foren

Zur Kooperation gehört auch die Teilnahme an Netzwerken und Foren, die helfen können, eine lokale und regionale Ökonomie aufzubauen bzw. zu erhalten.
Von den 142 SWU nehmen 84% an einem Netzwerk oder Forum teil. Nur 15% sind daran nicht interessiert oder haben keine Kapazitäten. Unterschiede zwischen SWU in ländlichen und urbanen Gebieten sind kaum feststellbar.

Die SWU wurden nach den speziellen Netzwerken und Foren gefragt, in denen sie sich organisieren. Zu den einzelnen Bereichen werden einige Beispielantworten aufgelistet:

Foren und Netzwerke der SÖ:
» Bundesweite Gemeinschaftstreffen der SÖ
» Regionales Nachhaltigkeitsforum Nordhessen (RNF Nordhessen)
» Netzwerk der politischen Kommunen und Lebensgemeinschaften
» Bildungsnetzwerk selbstverwalteter Bildungseinrichtungen
» BASEG (Bundesarbeitsgemeinschaft selbstverwalteter Gartenbaubetriebe)

Genossenschaftskomplexe:
» Arbeitsgemeinschaft Wohnungsbaugenossenschaften Hessen
» Berufsgenossenschaften
» Netzwerk der kleinen Genossenschaften

NROs, Gemeindearbeit, Stiftungen, Universitäten:
» Kirchentag, Church & Peace
» Stiftung Ökologie und Landbau, Deutsche Bundesstiftung Umwelt
» Universität Kassel
» Kompetenznetzwerk Dezentrale Energietechnologie e.V. (deENet)

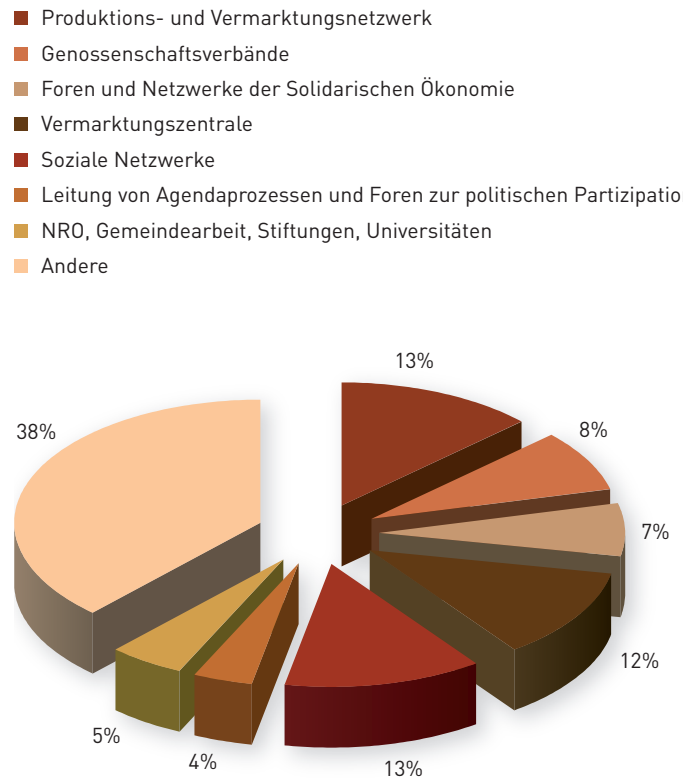
Vermarktungszentrale:
» Demeter, Bioland
» Forstbetriebsgemeinschaft
» Großhändler

Produktions- und Vermarktungsnetzwerke:
» Bundesverband Pflanzenöle
» Forstbetriebsgemeinschaft
» Waldbesitzerverband
» Verband Hessischer Direktvermarkter
» Netzwerk der Weltläden

Leitung von Agenda-Prozessen und Foren zur politischen Partizipation:
» Agenda 21 Entwicklungsgruppen
» Generation Netzwerk Umwelt

Andere Netzwerke:
» „Gemeinsam aktiv“ Bürgerschaftliches Engagement Hessen
» Netzwerk der Zeitbörsen
» Entwicklungspolitisches Netzwerk (EPN)
» Mietshäusersyndikat

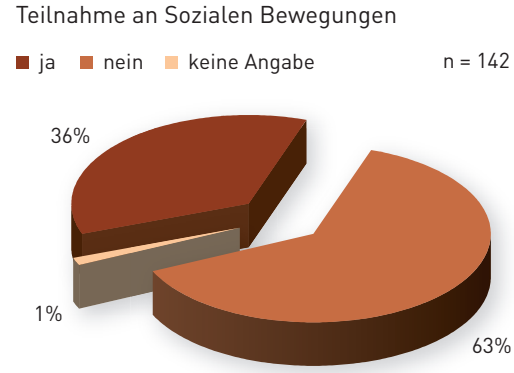
Typen von Netzwerken und Foren
(Mehrfachnennungen)

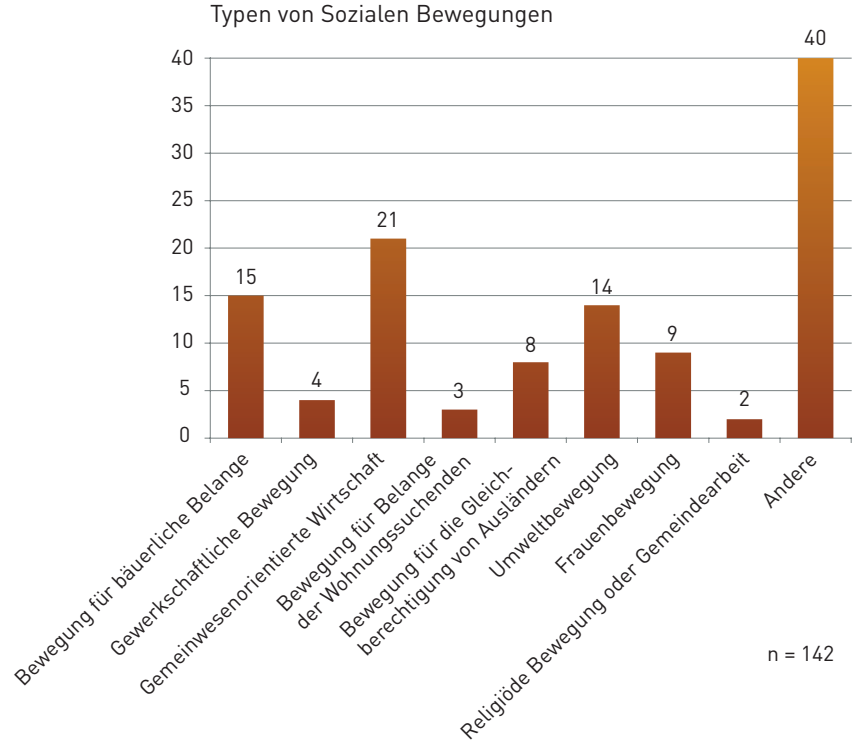


5. Gemeinwesenorientierung

5.1 Partizipation der SWU an Sozialen Bewegungen

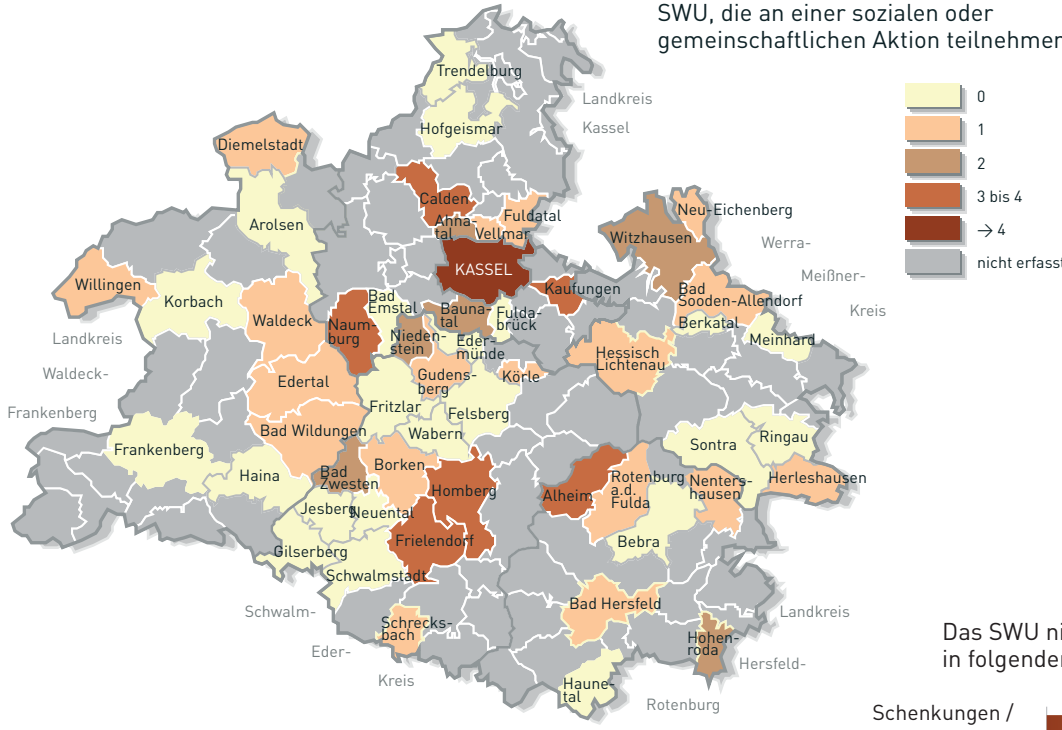
Im Gegensatz zu der Frage nach der Teilnahme an einem Netzwerk oder Forum gaben nur 36% der SWU an, dass sie einen Bezug zu Sozialen Bewegungen haben. Die geographische Verteilung zeigt, dass die SWU, die an Sozialen Bewegung teilnehmen, überwiegend in der Stadt Kassel und Kaufungen angesiedelt sind. Das Sample der SWU ohne Gemeinschaftswälder ergibt eine Teilnahme von 59% der SWU an Sozialen Bewegungen.





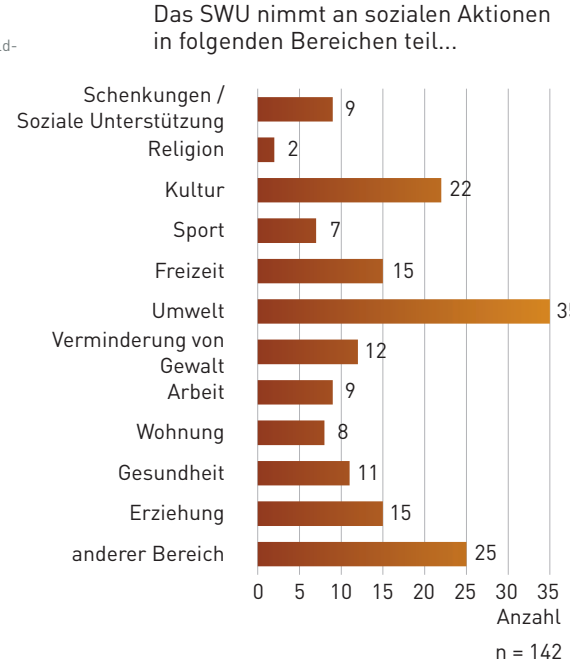
Entsprechend den Netzwerken und Foren sollten die SWU die Sozialen Bewegungen nennen, in denen sie sich engagieren. Die meisten SWU (34%) konnten die Sozialen Bewegungen, an denen sie teilnehmen, nicht unter den angegebenen Kategorien wiederfinden und führten ihre Antworten unter „Andere“ auf. Beispielhaft dafür stehen die „Bewegung für die Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung“, die „COOP-Bewegung“, die „entwicklungspolitische Bewegung“, die „Friedensbewegung“, die „Antiautoritäre Bewegung“, die „Kommunebewegung“, die „Selbstverwaltungsbewegung“ oder die „Regionalwährungsbewegung“.

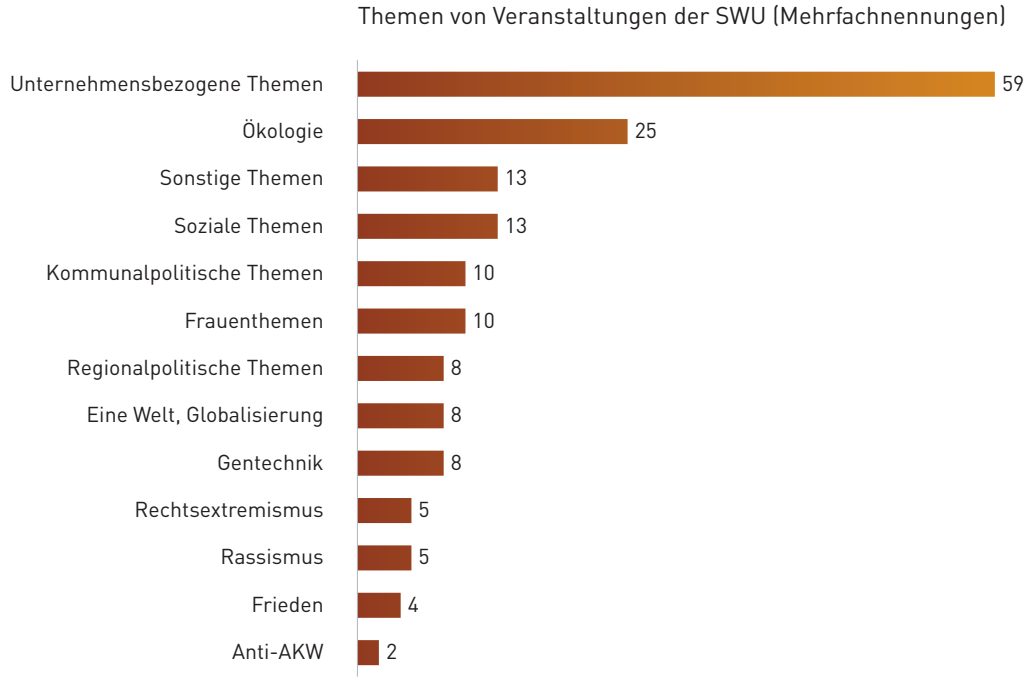
Weitere 18% nehmen an der „Bewegung für eine gemeinwesenorientierte Wirtschaft“ teil. Rund 13% der SWU setzen sich für landwirtschaftliche Themen (z.B. Lebensmittel ohne Genmanipulation) ein. Den viertgrößten Teil der Sozialen Bewegungen nehmen ökologische Themen mit 12% ein, unter anderem Themen wie „Erneuerbare Energien“ oder „Naturschutz“.



5.2 Soziale Aktionen der SWU

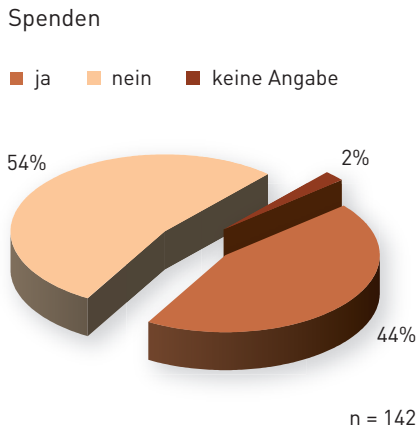
Insgesamt organisieren 71 SWU (50%) soziale Aktionen. Dazu zählen u.a. Führungen von Schulklassen im Wald, die Organisation von Festen, die Teilnahme an größeren Veranstaltungen wie z.B. „Hessentag“, als Mitgestalter eines Informationsparcours oder Organisation von Sport- und Informationsveranstaltungen. Die meisten Aktionen gestalten die SWU im Themenbereich Umwelt, gefolgt von Kultur, Freizeit und Bildung.

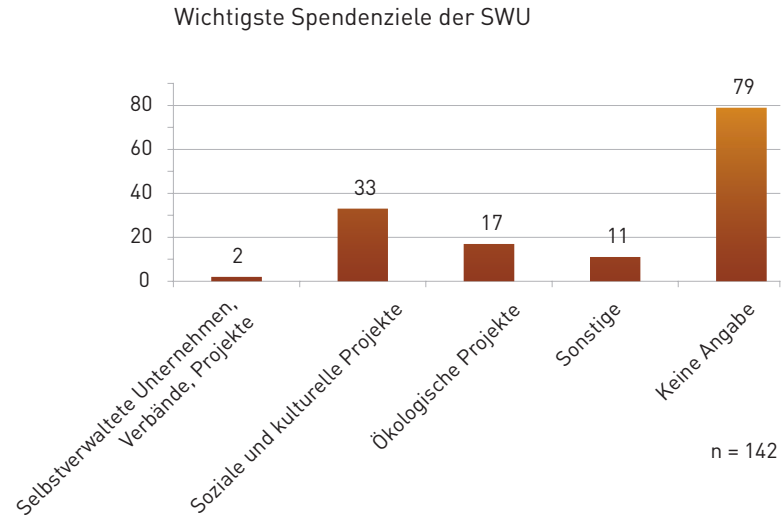




5.3 Organisation von Veranstaltungen

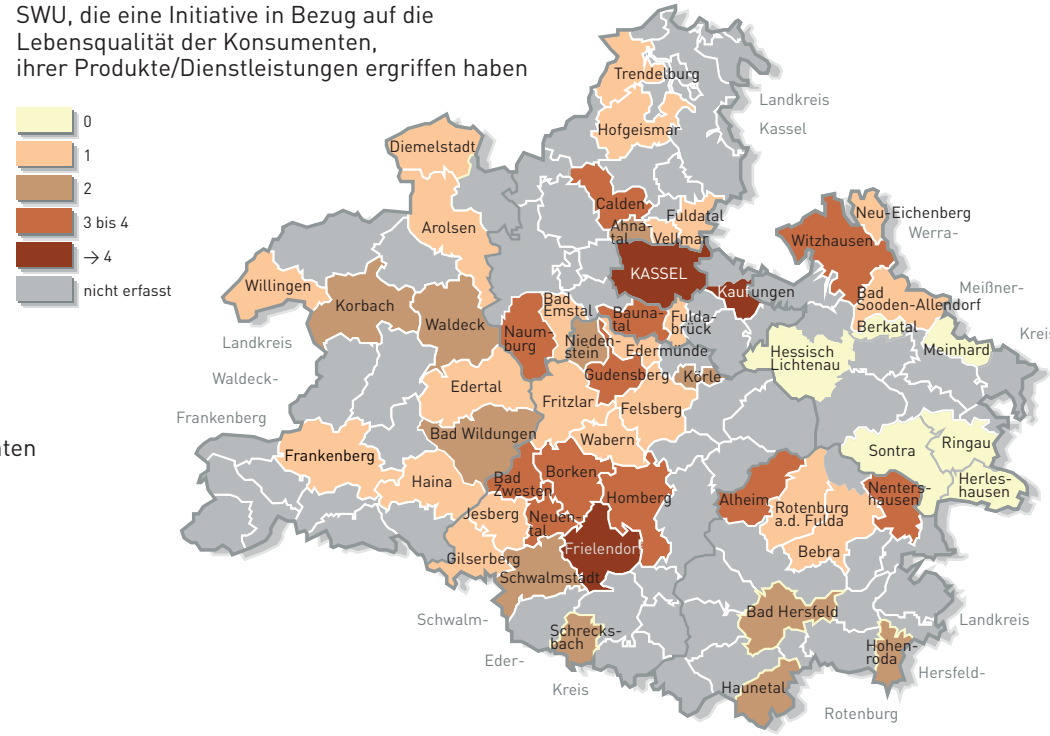
Zur Gemeinwesenorientierung der SWU gehört auch die Informationsarbeit in der Gemeinschaft zu bestimmten Themen. Überproportional sind die meisten Veranstaltungen der SWU unternehmensbezogen (35%). Den zweitgrößten Themenbereich nehmen ökologische Fragen ein (15%).

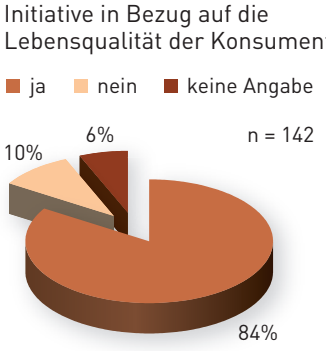




5.4 Spendenziele der SWU

Viele SWU zeigen durch Spenden ihre Solidarität für die eigene und für fremde Gemeinden bzw. deren Projekte und ökologischen Anliegen. Insgesamt spenden 63 SWU (44%) für unterschiedliche Zwecke. Als wichtigstes Spendenziel werden sozio-kulturelle Projekte genannt, für die 33 SWU spenden. Als zweite Kategorie bei den wichtigsten Spendenzielen wurden von 17 SWU (12%) ökologische Projekte aufgeführt.
Für selbstverwaltete Projekte spendeten 2 SWU. Unter der Antwortkategorie „Sonstige“, die elf SWU nannten, befinden sich als Spendenziele Dorfgemeinschaftshäuser, Dorfgrillhütten, Gemeindekindergärten, die örtliche Feuerwehr, Greenpeace, anthroposophische Initiativen, Schulen und Dorfkirchen.



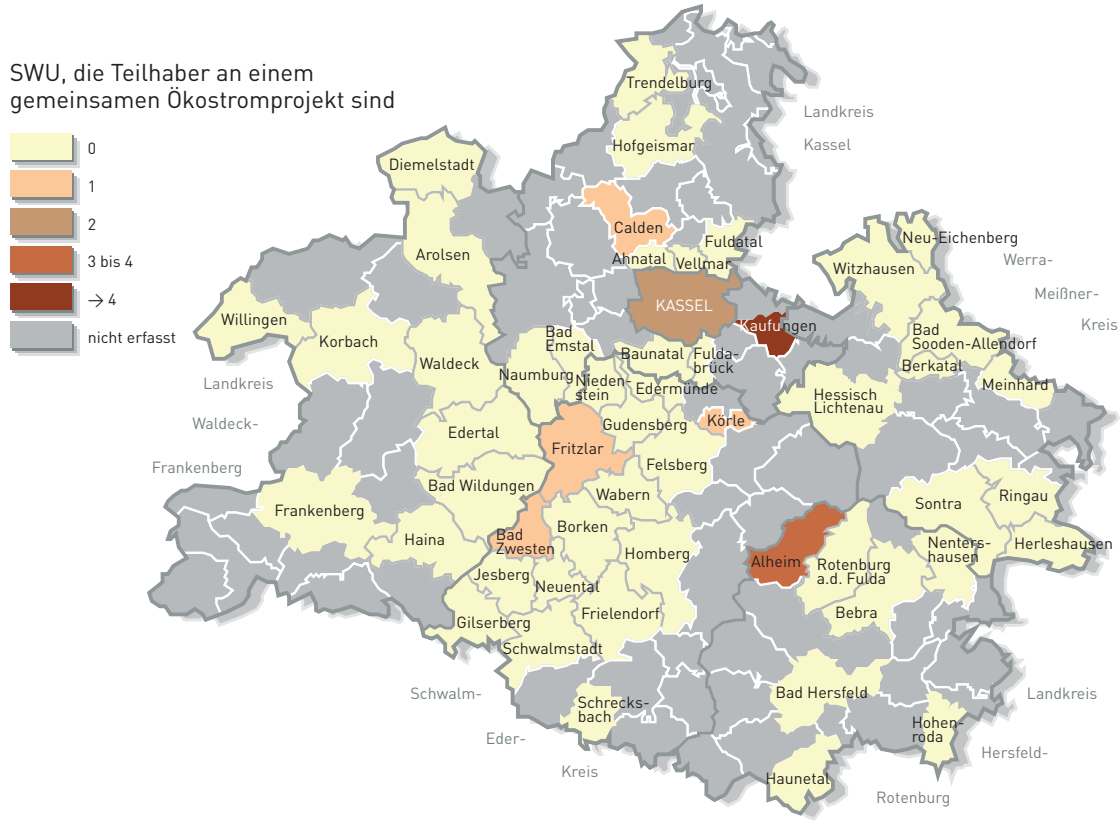


5.5 Förderung der Lebensqualität der KonsumentInnen

Auf die Lebensqualität der Konsumenten nehmen 119 SWU durch die Gestaltung ihrer Produkte bzw. Dienstleistungen Rücksicht. Exemplarisch für solche Initiativen kann das Angebot an Anlagen für Erneuerbare Energien, die Bereitstellung von ökologischem Wohnraum, die Gestaltung von Stadtquartieren, die Gesundheitsförderung, die Hilfe bei der Integration von MigrantInnen, die nachhaltige Forstwirtschaft oder die CO2 Einsparung bei der Produktion genannt werden.

Geographisch gesehen ist die Verteilung der SWU, die sich um das Wohl der Konsumentinnen und Konsumenten bemühen, in urbanen Zentren und ländlichen Gebiete ausgewogen.

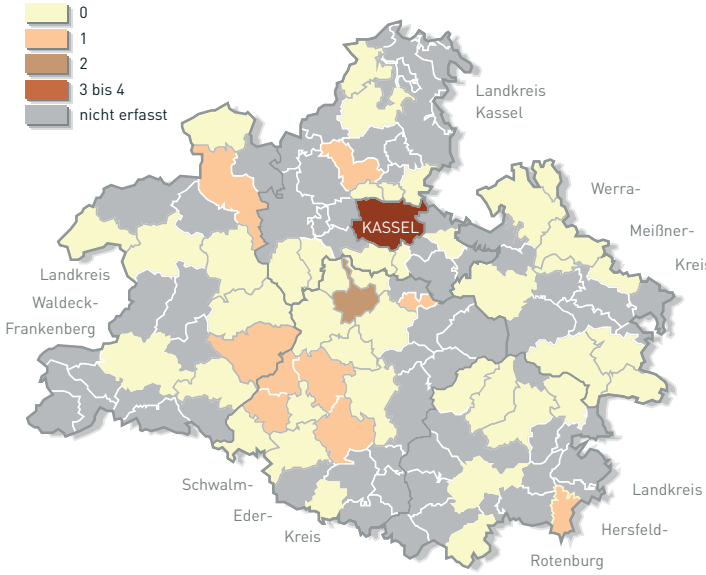
6. Ökologie



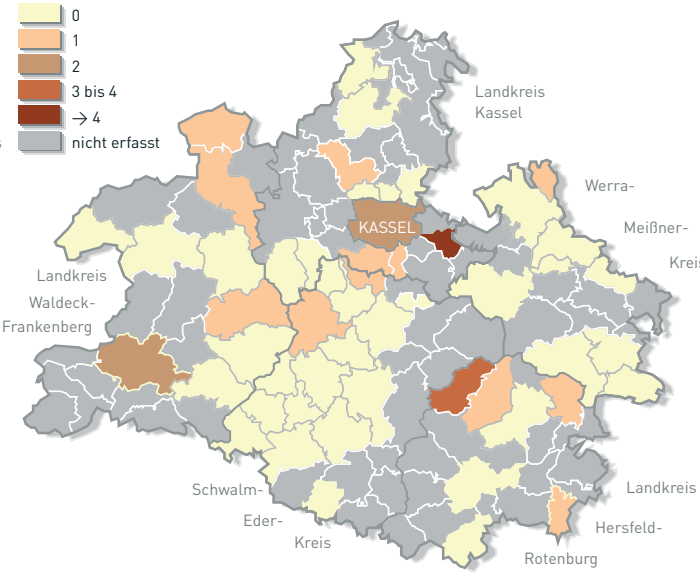
6.1 Stromverbrauch

Die ökologische Produktion von Gütern und Dienstleistungen ist eine Bedingung für nachhaltige Regionalentwicklung: Mehr als die Hälfte der SWU (54%) beziehen Ökostrom. Jedes fünfte SWU (20%) speist bereits selbst Ökostrom ein. Diejenigen, die gemeinsam ihren Ökostromverbrauch organisieren, sind noch in der Minderheit. Nur jeder achte (13%) ist Teilhaber an einem gemeinsamen Ökostromprojekt, womit er durch den Aufbau selbstverwalteter Strukturen energetisch unabhängig ist.

SWU, bei denen ein Fernwärmenetz ausgebaut wird



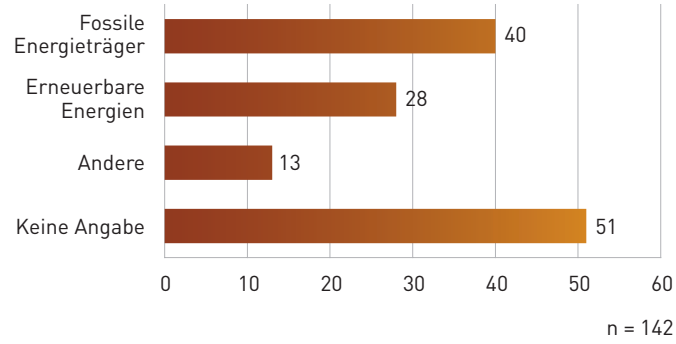
SWU, die mit erneuerbaren Energien beheizt werden

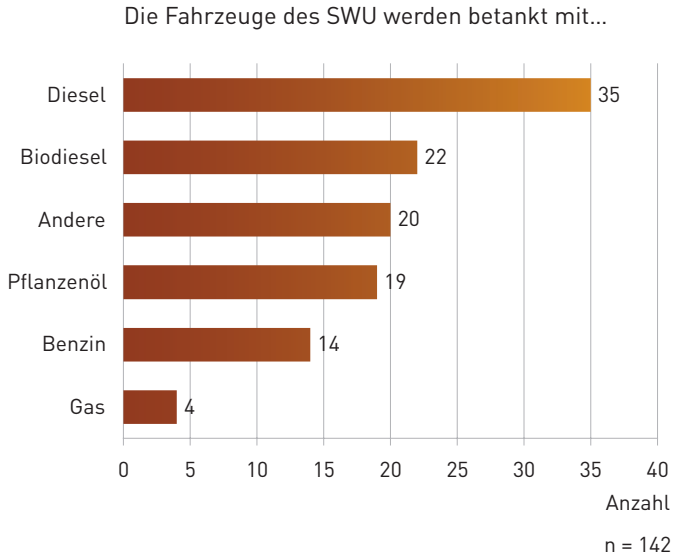


6.2 Beheizung

Jedes fünfte SWU (20%) wird mit Erneuerbaren Energien beheizt. In 13 SWU wurde bereits ein gemeinsames Projekt zum Ausbau von Fernwärme bzw. zum Bau eines Blockheizkraftwerkes (zur Nutzung der Abwärme) gegründet, um ihren Heizbedarf dauerhaft selbst decken zu können und damit energetisch unabhängig zu werden.

Beheizung des SWU

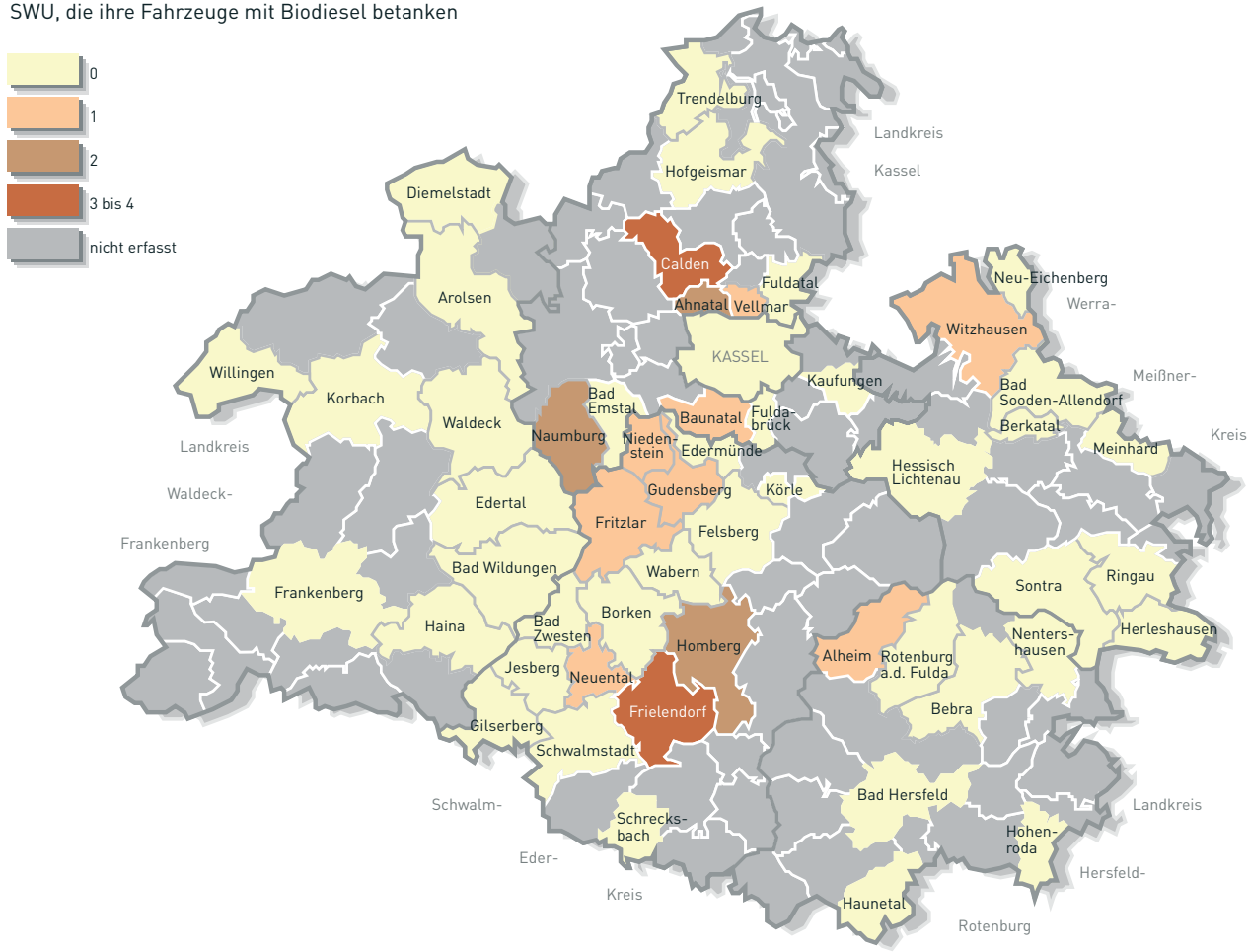




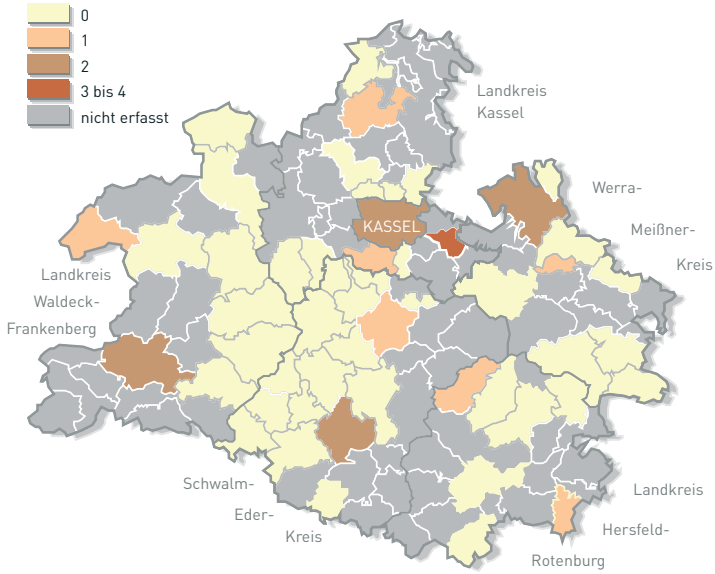
6.3 Mobilität

Gut jedes siebte SWU (16%) nutzt bereits Biodiesel, wobei erst die Herkunft des beigemischten Pflanzenöls erlauben würde festzustellen, ob dies ein ökologischer Fortschritt oder Rückschritt ist. Jedes siebte SWU (13%) nutzt Pflanzenöl. Da es noch keine regional flächendeckende Infrastruktur gibt, basiert die Versorgung noch auf der gemeinsamen Nutzung von Tanks und einigen wenigen Pflanzenöltankstellen. Außerdem setzt die Nutzung eine Umrüstung der Fahrzeuge voraus.
Ein Leuchtturmbeispiel aus Nordhessen zeigt, wie Ölmühlen sinnvoll regionale Kreisläufe in Gang bringen und diversifizieren können. Zum Beispiel plant eine nordhessische Ölmühle den Anbau von Ölpflanzen. Die Abstimmung mit der Kommune über die Flächenanteile, die genutzt werden, ist im Interesse des Gemeinwesens. Der Sprit wird lokal produziert und macht seine Nutzer unabhängig vom Import fossiler Treibstoffe und von ihren klimaschädigenden Emissionen. Diese sozioökologischen Vorzüge begründen die Klage, die beim Verfassungsgericht auf Grund der Besteuerung des Pflanzenöls von einer großen Zahl von Ölmühlen und ihren Unterstützern eingereicht worden ist. Eine Produktion von Speiseöl ist neben der Produktion von technischem Öl angelaufen.

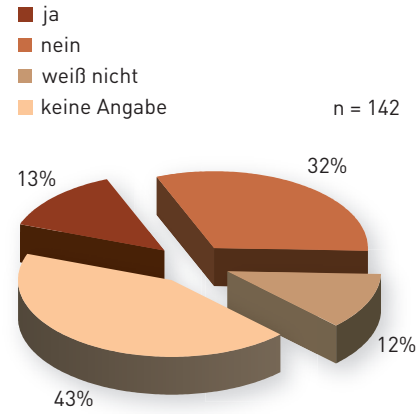
SWU, die ihre Fahrzeuge mit Biodiesel betanken



SWU, die Wasser einsparen konnten



Einsparung von Wasser in dem SWU



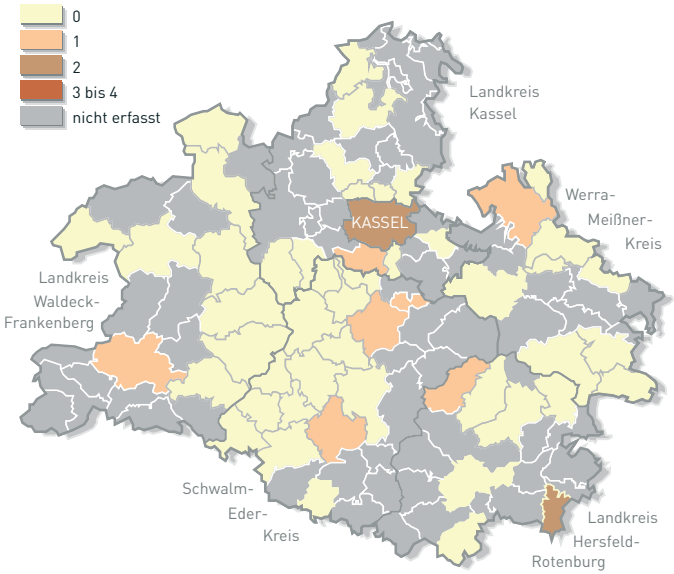
6.4 Wasserverbrauch

Jedes vierte SWU (23%) verzeichnete beim Verbrauch des Gemeingutes Wasser in den letzten 12 Monaten Einsparungen. 10 SWU bemühen sich, Regen- oder Flusswasser zu nutzen, um eine weitergehende Einsparung des Trinkwassers zu ermöglichen. Vier SWU nutzen Wasser aus eigener Wasserförderung.

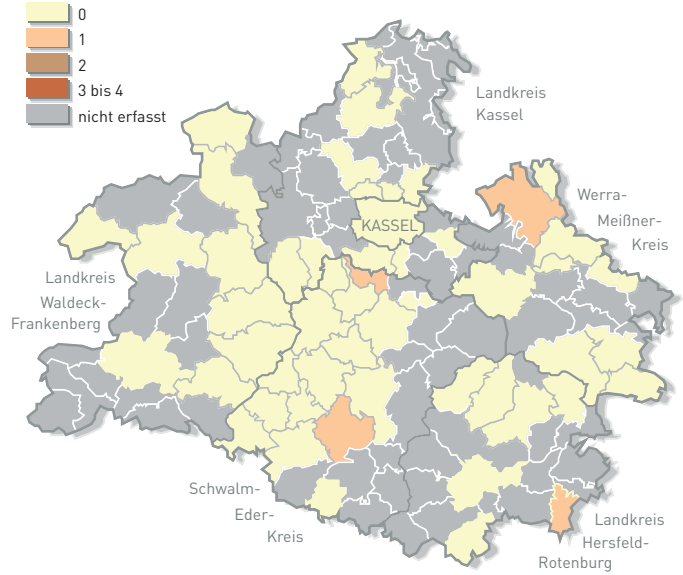
Die Wassergenossenschaft Großropperhausen im Landkreis Schwalm-Eder ist ein gutes Beispiel für die Selbstverwaltung der Wasserförderung seitens der Bürger. Die Genossenschaft bietet den Mitglieder qualitativ hochwertiges Wasser und macht die Gemeinschaft unabhängig von anderen Unternehmen:

> *…Aus den ehemals 27 Genossen sind bis heute 220 Mitglieder geworden. Wir versorgen 800 Einwohner plus Vieh. Der Wasserverbrauch beträgt im Jahr z. Zt. ca. 34.000 m³ bei einem Nettopreis pro m³ von 1,51 €. In den letzten Jahrzehnten wurden Investitionen von ca. 750.000 € getätigt. Die Einwohner des Ortes setzen dies durch, weil sie ihre Wassergenossenschaft erhalten wollen.*

SWU, die alternative Wassernutzung praktizieren

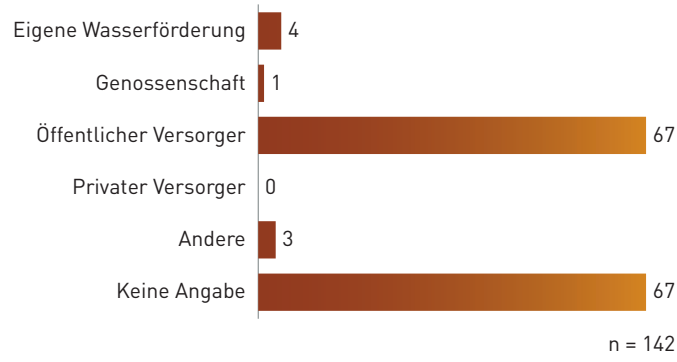


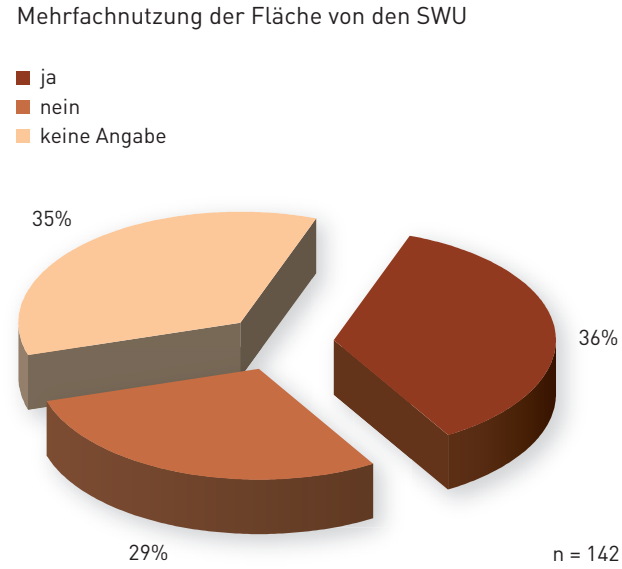
SWU, die Wasser aus eigener Förderung beziehen



Vorstand und Aufsichtsrat verrichten ihren Einsatz ehrenamtlich. Technische Mitarbeiter und eine Buchhalterin tragen für geringes Entgelt dazu bei, dass Wasser in Großropperhausen läuft. Der Vorstand besteht aus fünf, der Aufsichtsrat aus sechs Mitgliedern. Sitzungen halten wir gemeinsam ab. Notwendige Beschlüsse werden auch gemeinsam gefasst… “

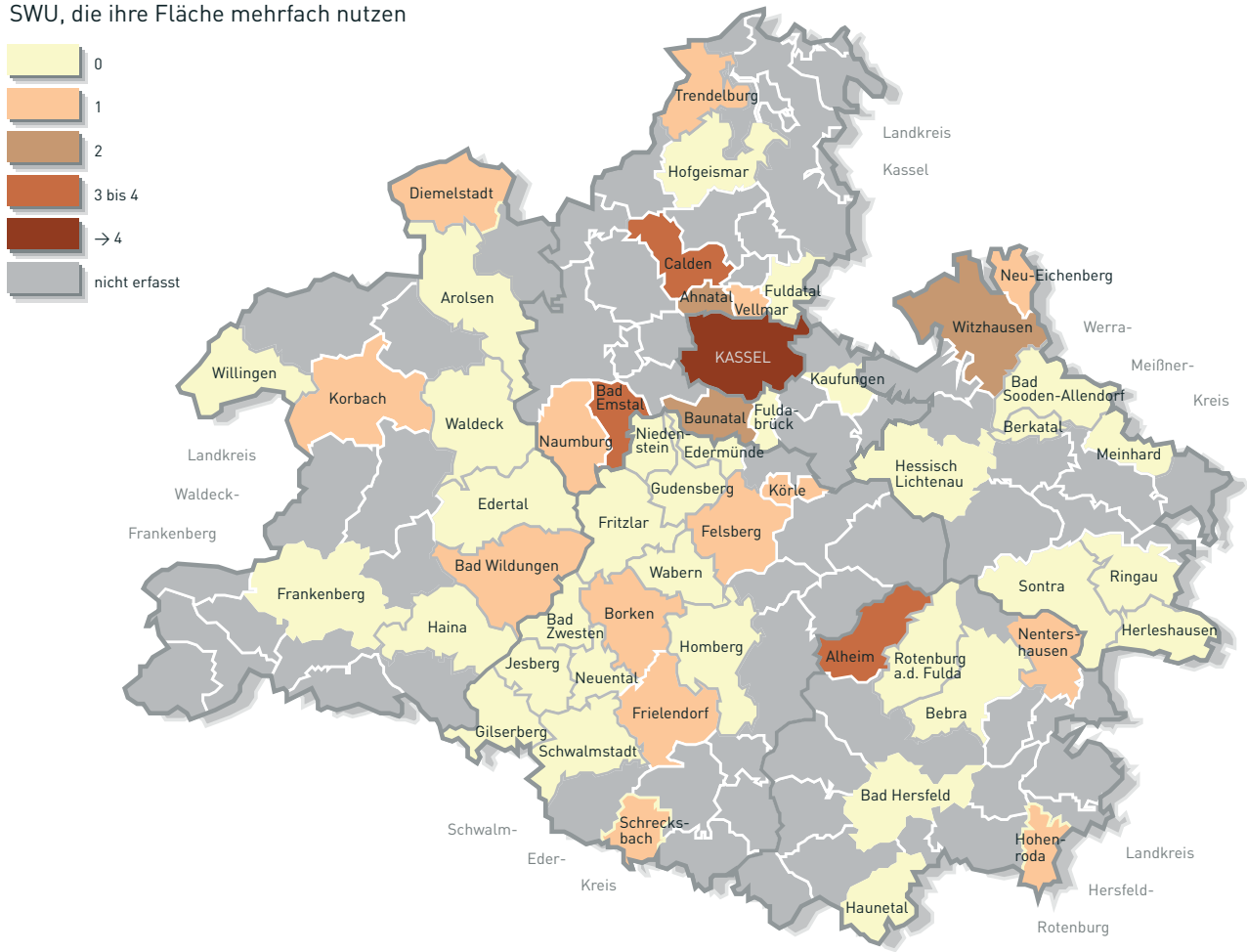
Das SWU bezieht Wasser von…





6.5 Flächen- und Raumnutzung

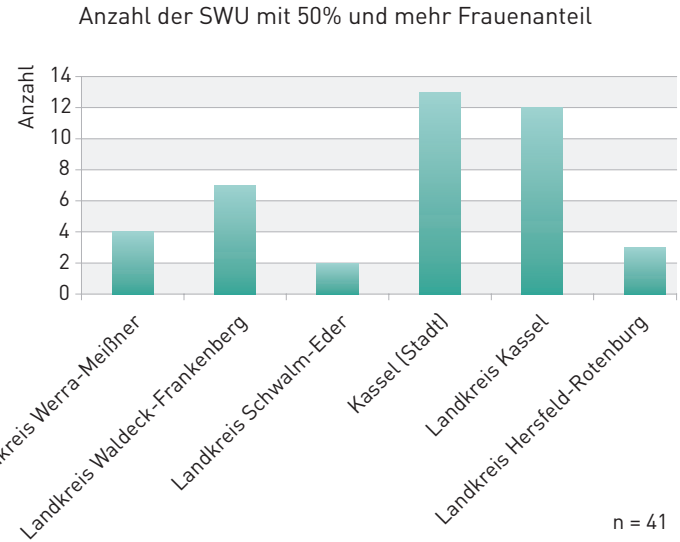
Eine nachhaltige Kommune wird versuchen, den Flächenverbrauch gemäß der Bedürfnisse ihrer Bürger zu regeln. Mehr als die Hälfte der SWU (55%) nutzen ihre Fläche bzw. ihren Raum aus unterschiedlichen Gründen gemeinsam mit anderen: Zum Teil, um Flächennutzung zu optimieren. Zum Beispiel dienen die Gemeinschaftswälder nicht nur ihren Interessenten zur Holznutzung, sondern auch den Jagdpächtern. Das heißt eine Fläche bietet mehreren Akteuren die Möglichkeit, sie räumlich gleichzeitig zu nutzen. Andere wiederum teilen sich die Flächen zeitlich untereinander auf. Das heißt sie müssen sich dabei abwechseln. Dadurch lassen sich gemeinsam Räume finanzieren oder Neugründungen von SWU kann durch die Mitbenutzung von Räumen eine Chance gegeben werden. Bei gemeinsamer Nutzung ist die Absprache zwischen den SWU von großer Bedeutung, sodass die Gemeinsamkeit zu einer Möglichkeit und nicht zu einer Beschränkung wird.


SWU, die ihre Fläche mehrfach nutzen
0
1
2
3 bis 4
→ 4
nicht erfasst
Trendelburg
Landkreis
Kassel
Hofgeismar
Diemelstadt
Calden
Ahnatal
Fuldatal
Vellmar
Neu-Eichenberg
Witzhausen
Werra-
Meißner-
Kreis
Arolsen
KASSEL
Kaufungen
Willingen
Korbach
Bad
Emstal
Baunatal
Fulda-
brück
Bad
Sooden-Allendorf
Berkatal
Meinhard
Waldeck
Naumburg
Nieden-
stein
Edermünde
Landkreis
Waldeck-
Frankenberg
Hessisch
Lichtenau
Gudensberg
Körle
Edertal
Fritzlar
Felsberg
Bad Wildungen
Wabern
Sontra
Ringau
Frankenberg
Haina
Bad
Zwesten
Borken
Homberg
Alheim
Rotenburg
a.d. Fulda
Nenters-
hausen
Herleshausen
Jesberg
Neuental
Frielendorf
Bebra
Gilserberg
Schwalmstadt
Bad Hersfeld
Schwalm-
Eder-
Kreis
Schrecks-
bach
Hohen-
roda
Landkreis
Hersfeld-
Rotenburg
Haunetal

III. Solidarische Wirtschaftsunternehmen mit 50% und mehr weiblichen Mitgliedern

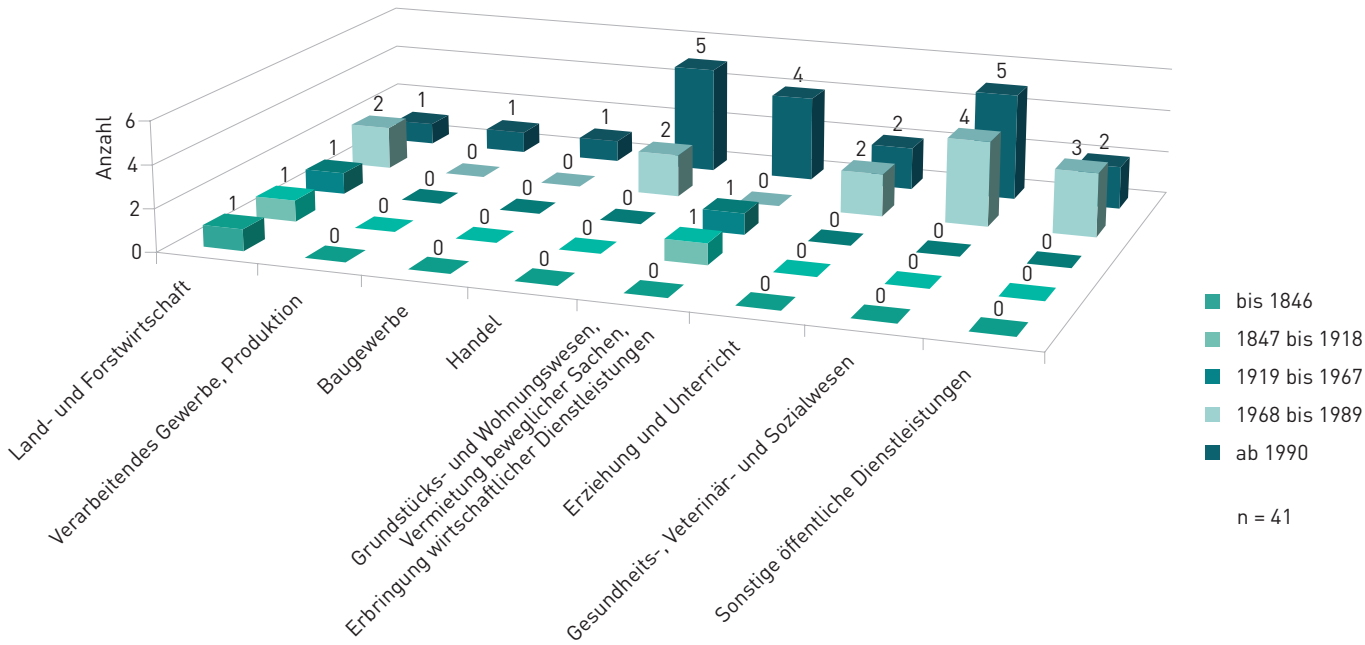
Kunst und Integration e.V.

1. Anzahl der SWU



Die Charakteristika der SWU mit 50% oder mehr Frauenanteil haben uns besonders beschäftigt, um die je spezifischen Potentiale und Probleme der SWU-Mitgliedschaft von Frauen und Männern genauer ausmachen zu können. Etwa in jedem dritten SWU in Nordhessen gibt es 50% oder mehr weibliche Mitglieder. Diese 41 SWU sind in allen Landkreisen, aber vorwiegend in der Stadt Kassel und im Landkreis Kassel zu finden.

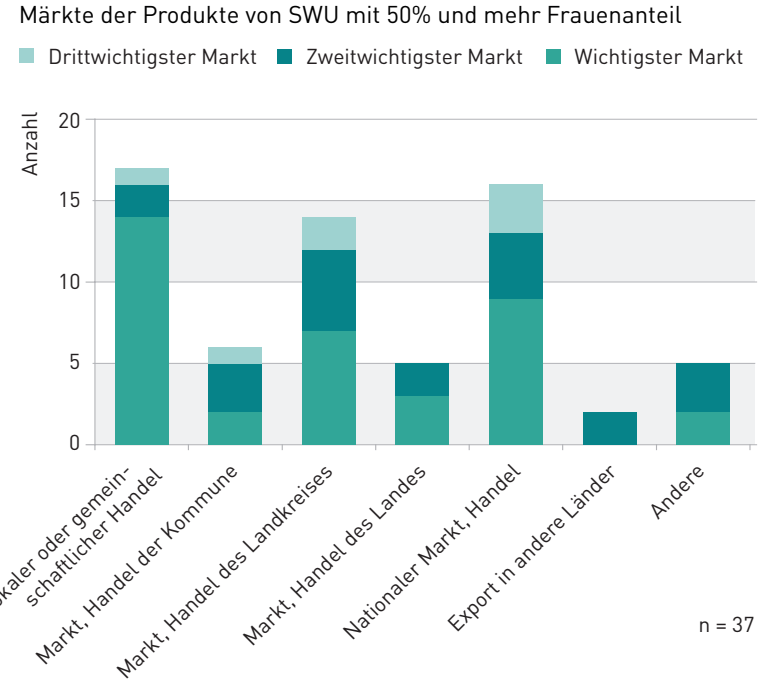
Gründungsjahr der SWU mit 50% und mehr Frauenanteil nach Wirtschaftszweigen



SWU, in denen es gleichviele oder mehr Frauen als Männer unter den Mitgliedern gibt, sind in der Regel jüngeren Datums als der Durchschnitt der SWU: 83% der SWU mit einer starken Frauenmitgliedschaft (in denen die Hälfte der Mitglieder oder mehr Frauen sind), wurden erst nach 1968 gegründet.

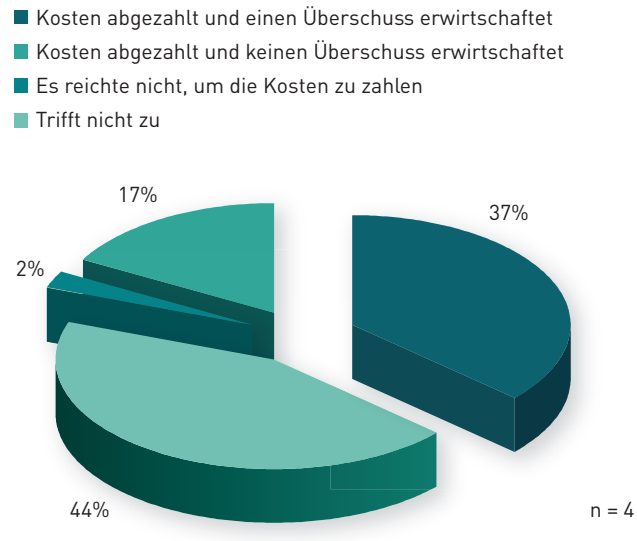
Es sind vorwiegend Dienstleistungsunternehmen, unter anderem in den Tätigkeitsbereichen: Handel, Wohnungswesen, Erziehung bzw. Bildung und Gesundheit.

3. Märkte für Produkte oder Dienstleistungen



In SWU, in denen gleichviele oder mehr weibliche als männliche Mitglieder sind, spielt der lokale Markt häufiger als im Gesamtsample die wichtigste Rolle (34%). Erst danach folgen der nationale Markt mit 22% und der Markt des Landkreises mit 17%.

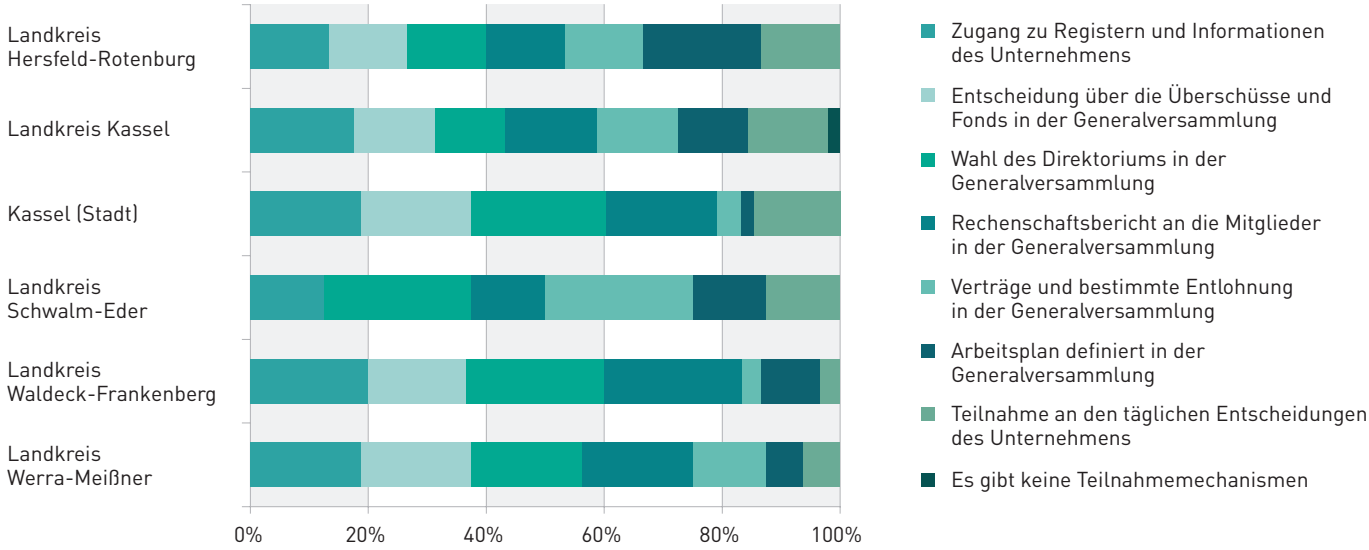
Verwendung des Gewinns von SWU
mit 50% und mehr Frauenanteil



Die Betriebe, in denen gleich viele oder mehr Frauen als Männer Mitglieder sind, sind seltener wirtschaftlich erfolgreich im Vergleich zu allen untersuchten SWU (37% im Vergleich zu 67%) bzw. machen häufiger weder Gewinne noch Verluste (44% im Vergleich zu 22%).

5. Partizipationsmöglichkeiten

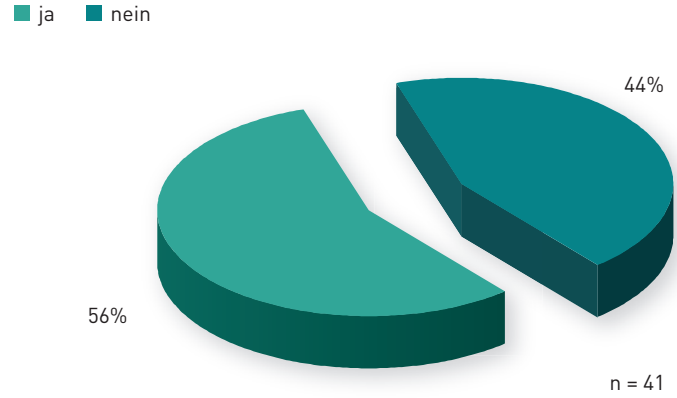
Partizipartionsmöglichkeiten in den Unternehmen nach Landkreisen
(Mehrfachnennungen)



Die SWU mit gleichviel oder mehr weiblichen wie männlichen Mitgliedern weisen eine hohe Partizipation der Mitglieder in den Unternehmensfragen auf. Allerdings gibt es kein SWU im Schwalm-Eder-Kreis, das über die Verwendung der Überschüsse und Fonds in der Generalversammlung mit entscheidet. Auffallend ist, dass die einzelnen Partizipationsformen in den SWU der Landkreise offensichtlich unterschiedlich weit entwickelt sind. Die Teilnahme an täglichen Entscheidungen der Mitglieder von SWU ist insbesondere im Schwalm-Eder-Kreis und auch im Landkreis Waldeck Frankenberg sehr gering, dagegen in Kassel relativ hoch im Vergleich zur Situation in den übrigen Landkreisen.

6. Teilnahme an Netzwerken und Beziehungen zu Sozialen Bewegungen

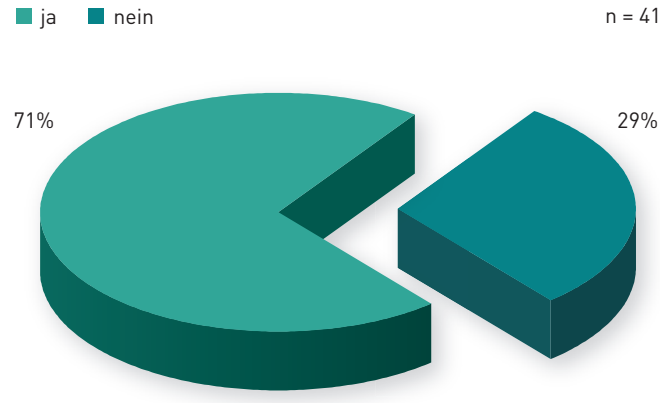
Beziehung der SWU mit 50% und mehr Frauenanteil zu Sozialen Bewegungen



Die Teilnahme der mit gleich vielen oder mehr Frauen als Männern besetzten SWU an Netzwerken und Foren entspricht in etwa der Teilnahme aller Unternehmen an Netzwerken und Foren im Gesamtsample.
Mehr als die Hälfte (56%) der SWU mit 50% oder mehr weiblichen Mitgliedern hat eine Beziehung zu Sozialen Bewegungen oder nimmt an ihnen teil, was sie von dem Gesamtsample unterscheidet. Hier nahm lediglich etwa jedes dritte Unternehmen (36%) an Sozialen Bewegungen teil.

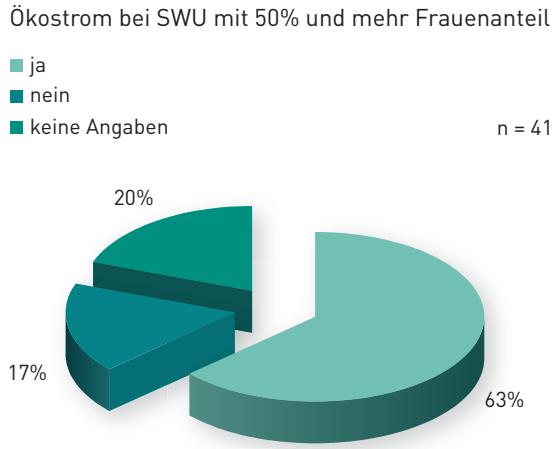
7. Teilnahme an einer sozialen oder gemeinschaftlichen Aktion

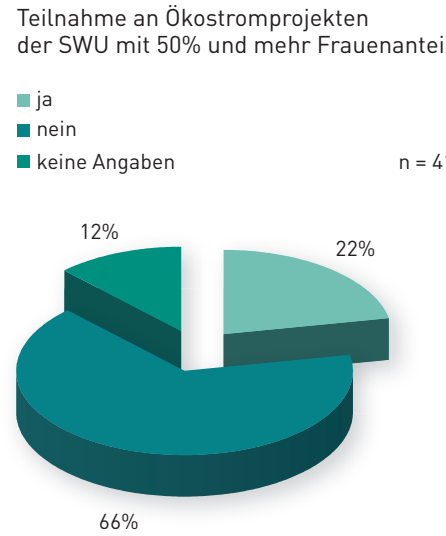
Durchführung von sozialen und gemeinschaftlichen Aktionen



Über zwei Drittel (71%) der SWU mit 50% oder mehr Frauen nehmen an sozialen oder gemeinschaftlichen Aktionen teil.

8. Stromverbrauch und Teilnahme an Ökostromprojekt

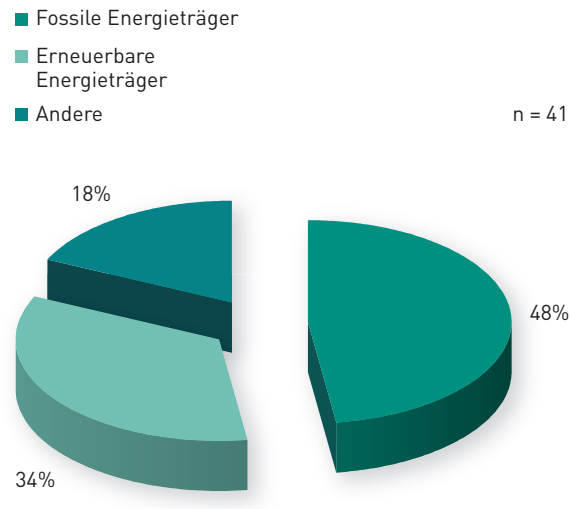




SWU mit 50% oder mehr Frauenanteil beziehen öfter als die Summe aller untersuchten SWU Ökostrom (63%). Jedes fünfte SWU mit 50% oder mehr Frauenanteil nimmt an einem Ökostromprojekt teil (22% gegenüber 13% im Gesamtsample).

9. Beheizung

Beheizung der SWU mit 50% und mehr Frauenanteil



34% der SWU mit 50% oder mehr Frauenanteil heizen mit Erneuerbaren Energien. In dem Gesamtsample heizen lediglich 20% der SWU auf eine ökologische Art und Weise.

IV. Wohnungsbaugenossenschaften

1. Wohnungsbaugenossenschaften in Nordhessen

Wohnungsbaugenossenschaften sind früher als typische „Kinder der Not“ gegründet worden. Damals konnten viele Menschen die Miete der oftmals in sehr schlechtem Zustand sich befindenden Wohnungen nicht bezahlen und der Staat bot auch keine Lösung für das Wohnungsproblem an. Das genossenschaftliche Förderprinzip der Mitglieder steht bei den Wohnungsbaugenossenschaften als wesentliches Ziel im Vordergrund, da es darum geht, den Mitgliedern günstigen und qualitativ guten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Die Wohnungsbaugenossenschaften sind gleichzeitig Wirtschaftsunternehmen und Sozial- bzw. Kulturgemeinschaften. In Zeiten des großen Konkurrenzdruckes auf dem Wohnungsmarkt hat es den Anschein, dass sich gerade die großen Wohnungsbaugenossenschaften zu reinen Wirtschaftsunternehmen entwickeln. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Mitglieder in der Genossenschaft partizipieren und die Wohnungsbaugenossenschaften dem Förderprinzip der eigenen Mitglieder folgen. Weiterhin ist wenig ersichtlich und sichtbar, wieweit sie mit der lokalen Ökonomie vernetzt und darüber hinaus ein Motor für diese sind.

In dem Sample von 142 SWU in Nordhessen befinden sich 11 Wohnungsbaugenossenschaften mit 9536 Mitglieder. In sechs SWU ist die Anzahl der Mitglieder konstant, in vier hat sich die Anzahl vergrößert und in einem SWU verringert. In zehn Wohnungsbaugenossenschaften arbeiten Mitglieder direkt im Unternehmen. 109 Mitglieder und zusätzlich 17 Nicht-Mitglieder sind dort tätig.

2. Gründungsjahr und Gründungsmotivation der Wohnungsbaugenossenschaften

Von allen Wohnungsbaugenossenschaften wurden die meisten in den letzten 20 Jahren gegründet:

Gründungszeitraum	Anzahl der e.G.
1847-1918	1
1919-1967	4
ab 1990	6

Ressourcen zur Unternehmensgründung kamen bei den meisten SWU von den Mitgliedern (6). Zwei SWU haben ein Darlehen oder einen Kredit von Geschäftsbanken aufgenommen. Je ein SWU bekam eine Anleihe von Privatpersonen oder eine Schenkung.

Bei der Gründungsmotivation gaben viele Wohnungsbaugenossenschaften an, dass sie die Genossenschaft „aus einem sozialen, philanthropischen oder religiösen“ Grund gegründet haben (6 SWU), „Fähigkeiten und Potentiale gemeinschaftlich entwickeln“ (4 SWU) und gemeinschaftlich Wohnraum schaffen (4 SWU) wollten. In der folgenden Tabelle lassen sich die genannten Gründungsmotivationen entnehmen (Mehrfachnennungen).

Gründungsmotivation	Anzahl der SWU
Alternative zur Arbeitslosigkeit	1
Ergänzende Einkommensquelle für die Mitglieder	1
Entwicklung einer Tätigkeit, bei der alle Eigentümer sind	4
Zugang zu Finanzierung und anderer Unterstützung	2
Soziale, philanthropische oder religiöse Motivation	6
Gemeinschaftliche Entwicklung von Fähigkeiten und Potentialen	4
Sicherung der Grundversorgung innerhalb der Kommune / vorhandene Nachfrage	1
Gemeinschaftliche Schaffung von Wohnraum	4
Ökologische Produktion von Gütern und Dienstleistungen	1
Andere	7

3. Wirtschaftlichkeit der Wohnungsbaugenossenschaften

Bei der Frage nach dem jährlichen Umsatz haben vier SWU geantwortet. Ihr jährlicher Umsatz liegt zwischen 60.000 Euro und 487.641 Euro. Der jährliche Umsatz dieser vier Wohnungsbaugenossenschaften beträgt 733.641,36 Euro. Die Ergebnisse des Umsatzes sind bei vier SWU gleichgeblieben oder haben sich verbessert. Nur ein SWU gab an, der Umsatz sei im letzten Jahr zurückgegangen. Zwei SWU haben keine Angabe zu dieser Frage gemacht.

Die Auflistung der wichtigsten benötigten Inputs, zeigt, dass ein großes Potential für eine regionale Vernetzung mit regionalen Anbietern besteht (z.B. in den Bereichen Energie und Baustoffe).
Nur eine der elf Wohnungsbaugenossenschaft hat Schwierigkeiten, ihre Produkte bzw. Dienstleistungen zu vermarkten. Als Grund dafür wurde die wachsende Konkurrenz und Monopolisierung auf dem Wohnungsmarkt genannt.

Wichtigster Input	Anzahl der SWU
Arbeitsstunden	5
Baustoffe	1
Expertise	1
Heizöl und Gas	1
Mieteinnahmen	1
Mitglieder	1
Qualifikation	1

Zweitwichtigster Input	Anzahl der SWU
Baustoffe	1
Büromaterial	1
Fernwärme aus Holzheizkraftwerken	1
Handwerkerarbeiten	2
Heizöl	1
Knowhow	1
Software	1
Keine Angabe	3

Drittwichtigster Input	Anzahl der SWU
Baumaterial	1
Häuser	1
Holz zum Heizen	1
Wasser	1
Keine Angabe	7

Bei der Frage, wie selbstverwaltet die Wohnungsbaugenossenschaften in Nordhessen heute noch sind, ist die Partizipationsmöglichkeit der Mitglieder, die Entscheidungsfindung, die Teilnahme an den Mitgliederversammlungen und die Ämterrotation wichtig.

Partizipationsmöglichkeiten der Mitglieder	Anzahl der SWU
Zugang zu Registern	7
Entscheidung über Überschüsse	8
Wahl des Direktoriums	7
Rechenschaftsbericht der Vorstände gegenüber den Mitgliedern	7
Entscheidung über Verträge und bestimmte Entlohnungen	1
Festlegung von Arbeitsplänen	2
Teilnahme an den täglichen Entscheidungen	3

Wie in der allgemeinen Analyse der 142 SWU lässt sich bei den Wohnungsbaugenossenschaften feststellen, dass die Entscheidungen über Verträge und Entlohnungen sowie die Festlegung von Arbeitsplänen bei der Mehrheit von den Vorständen getroffen werden. Bei drei SWU haben die Mitglieder die Möglichkeit, an den täglichen Entscheidungen des SWU teilzunehmen.

Partizipationsmechanismen bestehen in den Mitgliederversammlungen, die bei sieben SWU von mehr als der Hälfte der Mitglieder besucht werden. Drei SWU haben keine Angaben dazu gemacht.

Anzahl der Mitglieder	Anzahl der SWU
Alle Mitglieder	3
Mehr als 2/3 der Mitglieder	3
Mehr als die Hälfte	1
Weniger als die Hälfte	1

Bei fünf SWU existiert Ämterrotation, fünf hingegen haben die Frage verneint und ein SWU hat keine Angabe gemacht. Die Vorstände werden bei acht SWU für einen festen Zeitraum gewählt. In einer Wohnungsbaugenossenschaft wird der Vorstand auf unbestimmte Zeit gewählt. Zwei SWU haben zu dieser Frage keine Angaben gemacht.

5. Kooperation der Wohnungsbaugenossenschaften

Ein wichtiger Aspekt der regionalen Entwicklung ist der Aufbau lokaler ökonomischer Netzwerke und Kooperationsstrukturen. Acht Wohnungsbaugenossenschaften kooperieren mit anderen Unternehmen in unterschiedlichen Bereichen:

Wichtigste Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen	Anzahl der SWU
Gleiche Branche regional	2
Gleiche Branche überregional	3
Branchenfremde Betriebe	3
Trifft nicht zu	2
Keine Angabe	1

Wichtigste Absprachen zwischen den SWU und den Unternehmen	Anzahl der SWU
Konditionen	2
Gemeinsamer Verkauf	1
Finanzielle Beratung	1
Gegenseitige Kundschaft	1
Personelle Unterstützung	1
Sonstiges	2
Keine Angaben	3

Fünf SWU kooperieren mit der jeweiligen Kommune, in der sich die Wohnungsbaugenossenschaft befindet. Sie kooperieren dabei z.B. beim Austausch von Nahwärme, mit dem Sozialamt und anderen kommunalen Beratungsstellen, in Fragen der Stadtentwicklung, dem Geschäftsversorgungsvertrag oder in der Stadt Kassel bei der Grundstücksübertragung.

Alle elf Wohnungsbaugenossenschaften nehmen an einem Netzwerk oder Forum teil (Mehrfachnennung):

Wichtigste Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen	Anzahl der SWU
Genossenschaftskomplexe	5
Andere Zusammenschlüsse	4
Soziale Zusammenschlüsse	1
Zusammenschlüsse von NROs, Kirchen, Stiftungen, Universitäten	1
Andere Netzwerke	8

6. Gemeinwesenorientierung der Wohnungsbaugenossenschaften

Bezogen auf die Gemeinwesenorientierung stellt sich die Frage, inwieweit die Wohnungsbaugenossenschaften noch Sozial- und Kulturgemeinschaften sind, und ob sie auch Solidarität nach außen aufzeigen.
Im Gegensatz zum allgemeinen Sample der 142 SWU nehmen außer einer Wohnungsbaugenossenschaft alle an einer Sozialen Bewegung teil. Die meisten finden sich bei der gemeinwesenorientierten Wirtschaft wieder:

Typen von Sozialen Bewegungen	Anzahl SWU
Bewegung für bäuerliche Belange	2
Bewegung für eine gemeinwesenorientierte Wirtschaft	6
Bewegung für die Belange von Wohnungssuchenden	2
Bewegung für die Gleichberechtigung von MigrantInnen	1
Frauenbewegung	1
Religiöse Bewegung	1
Andere	5

Acht Wohnungsbaugenossenschaften partizipieren an sozialen Aktionen oder organisieren diese. Neben dem unternehmensbezogenen Thema „Wohnen“ liegt der Schwerpunkt der Aktionen auf dem Bereich der „Ökologie“:

Bereiche von Sozialen Aktionen	Anzahl SWU
Bildung	1
Gesundheit	2
Wohnung	6
Arbeit	2
Verminderung von Gewalt	2
Umwelt	5
Freizeit	3
Sport	1
Kultur	3
Religion	1
Schenkung	1
Andere	1

Vier SWU organisieren konkret Veranstaltungen zu sozialen, ökologischen und kommunalpolitischen Themen.
Sechs der elf Wohnungsbaugenossenschaften spenden: vier für soziale bzw. kulturelle Projekte und zwei für ökologische Projekte.
Neun SWU haben bisher eine Initiative in Bezug auf die Lebensqualität ihrer Mitglieder (Konsumenten) ergriffen. Diese Initiativen sind:

Initiativen	Anzahl SWU
Informationen über Produkte und Dienstleistungen	2
Keine Verwendung von Gentechnik	1
Preis der Produkte oder Dienstleistungen erleichtert den Zugang zum Konsumenten	1
Verbesserung der Qualität der Produkte oder Dienstleistungen	1
Andere	1
Angebot an ökologischen Produkten	2
Förderung des ethischen Konsums	3

7. Ökologisches Handeln der Wohnungsbaugenossenschaften

Die Wohnungsbaugenossenschaften sind neben dem sozialen und kulturellen Bereich ein zukunftsträchtiges Gebiet für ökologisch bewusstes Handeln z.B. durch die Verwendung von Erneuerbaren Energien.
Sechs Wohnungsbaugenossenschaften beziehen schon Ökostrom. Eine speist selbst Strom in das Netz ein und ist Teilhaber an einem Ökostromprojekt mit anderen Unternehmen und Einrichtungen.
Fünf Wohnungsbaugenossenschaften heizen mit Erneuerbaren Energien und sechs mit fossilen Energieträgern.
Alle Wohnungsbaugenossenschaften beziehen das Wasser von öffentlichen Versorgern, wobei drei SWU zusätzlich alternativen Wasserverbrauch mit Regenwasser eingerichtet haben. Drei SWU konnten im letzten Jahr Wasser einsparen.

V. Gemeinschaftswälder

1. Gemeinschaftswälder in Nordhessen

1.1 Waldgemeinschaften - Kulturgut

Markgenossenschaften und Interessentenwälder tradieren regionale kulturelle Traditionen und sind gegenüber ihren Gemeinden solidarisch, übernahmen oft Verantwortung für Pfarrei, Kantorat, Rektorat und Schulen. Markgenossen und Interessenten besitzen ideelle Anteile an ihrem gemeinsamen Waldeigentum.
Im waldreichen nordhessischen Bergland haben die Wälder eine wesentliche Funktion für Klima, Böden und Gewässer. Als wichtige Rohstoffquelle lieferten sie Brenn- und Bauholz. Die Jagd, früher aufgeteilt in „Hohe und Niedere Jagd“ wird heute insgesamt an Jagdpächter vergeben. Wo Viehwirtschaft und Eichenwälder zusammentrafen, entstand eine bedeutende Lederindustrie, da die Lohrinde zum Gerben des Leders genutzt wurde. Die Entwicklung der Salinen z.B. in Bad Sooden Allendorf war eng mit den umliegenden Wäldern verbunden. Mit dem Brennholz wurden die Salzpfannen geheizt. Wertvolle Laubhölzer bildeten die Grundlage für die Möbel- und Musikinstrumentenindustrie. Gemeinschaftswald ist die ursprünglich älteste Eigentumsform bäuerlichen Waldbesitzes. Mit dem Strukturwandel auf dem Land gab es eine Zersplitterung dieser überfamiliären gesellschaftlichen Einheiten.
Rechtlich sind sie heute dem Privatwald zugeordnet. Ihre Bewirtschaftung erfolgt gemäß forstgesetzlichen Vorgaben. Insgesamt haben wir in Hessen 371 Gemeinschaftswälder auf einer Fläche von 31.768 ha. Sie haben eine Größe zwischen 0,24 ha und 854,9 ha (im Durchschnitt 84,6 ha). 1.722 Mitglieder haben ideelle Anteile an den Gemeinschaftswäldern, wobei 295 von ihnen im Wald saisonal arbeiten.

1.2 Waldgemeinschaften – Unterpfand für morgen

Erhöhter Holzbedarf führte zum Anbau ertragsstärkerer Holzarten. Inzwischen achtet man wieder mehr auf Vielfalt.
Jedes Mitglied eines Interessentenwaldes hat Anrecht auf seinen Anteil des jährlich erwirtschafteten Gewinns, nach Abzug der Rücklagen. Das Recht auf diesen Anteil haben alle, egal ob sie noch vor Ort leben oder weggezogen sind.
Die Waldgemeinschaften versuchen, sich gegen „Ausmärker“ zu wehren, den Wald wieder mehr auf die Dorfgemeinschaft zu beziehen. Dies scheiterte vorerst rechtlich.

Mit steigenden Preisen von Öl und seinen Derivaten wird Holz heute wieder sehr interessant, wie wir in unserer benachbarten Region sehen können:

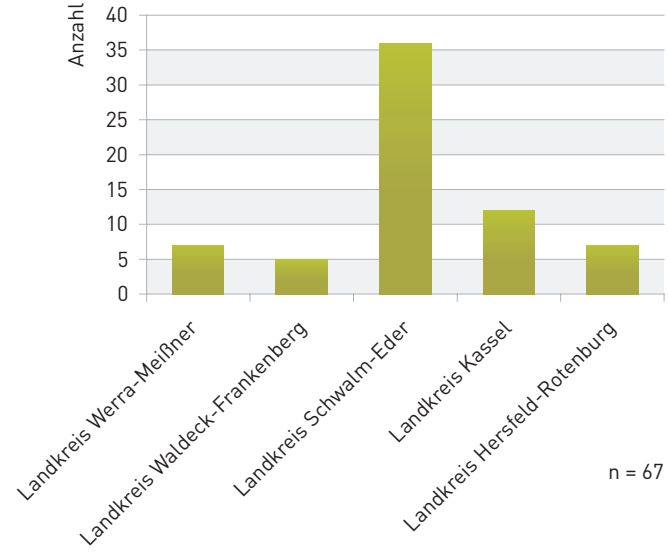
Zum Einen als Ersatz für Kunststofffenster, auch als Ersatz für Tropenholz, als Grundlage für regionale Möbelproduktion und andere Veredelungsformen vor Ort.
Zum Beispiel: die Rhönholzveredler, eine Kooperation vom Forstamt Hofbieber, einem Sägewerk, einer Zimmerei und Schreinereien.
Zum Beispiel: die Holzveredelung durch das Oil-Heat-Treatment, das heimisches Holz in heimischem Rapsöl erhitzt und auf diese Weise erhärtet, sodass es als Ersatz für Tropenholz in der regionalen Gartenmöbelherstellung eingesetzt werden kann.

Zum Anderen (Rest)Holz als Energieträger: Gemeinschaftsheizungen mit Pellets oder Hackschnitzeln:
So zum Beispiel die Gemeinde Sieblos in der Rhön, in der 28 Familien gemeinsam eine Hackschnitzelheizung für ihre Häuser bauten.

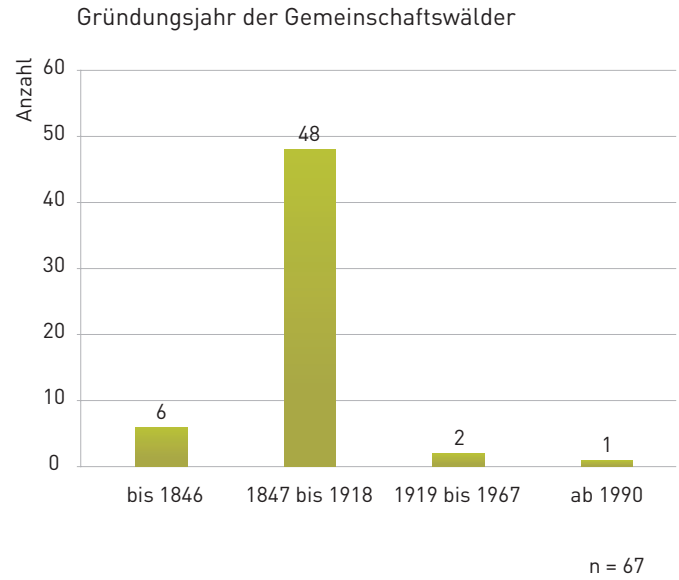
2. Anzahl der Gemeinschaftswälder

Von den 67 Gemeinschaftswäldern, die in den fünf nordhessischen Landkreisen erhoben wurden, sind über die Hälfte (54%) im Landkreis Schwalm-Eder. Fast jeder fünfte Gemeinschaftswald liegt im Landkreis Kassel (18%). Je sieben finden wir in den Landkreisen Werra-Meißner und Hersfeld-Rotenburg, sowie fünf im Landkreis Waldeck-Frankenberg.

Anzahl der Gemeinschaftswälder nach Landkreisen

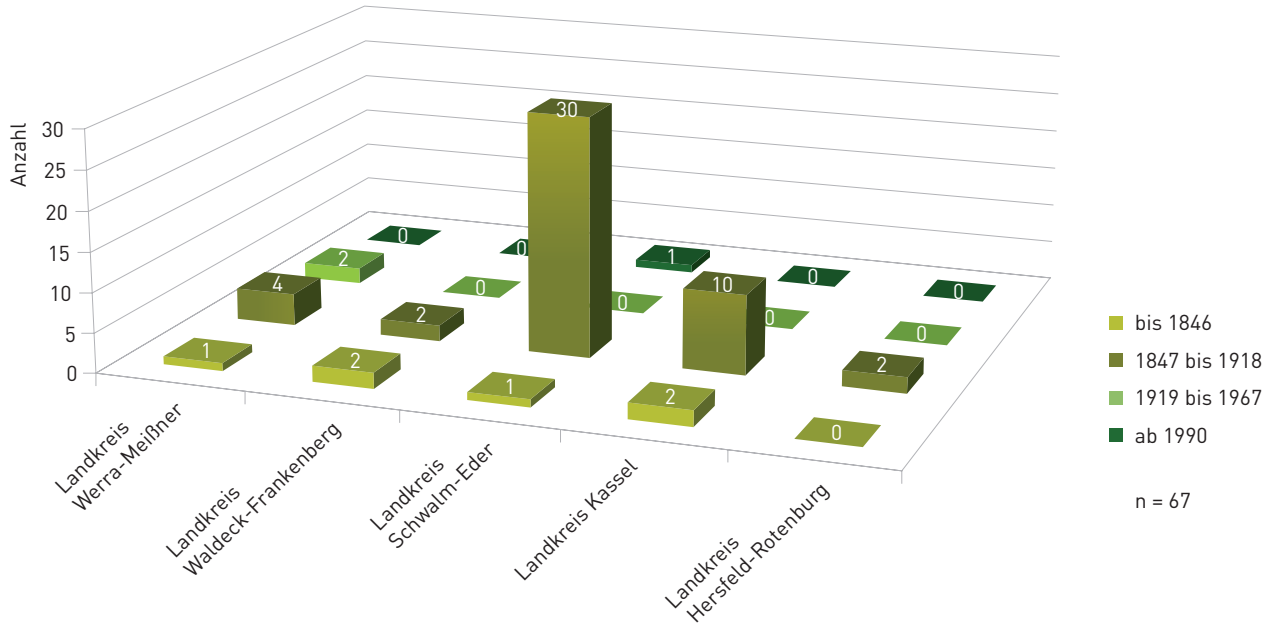


3. Gründungsjahr und Gründungsmotivation der Gemeinschaftswälder



Es geht klar aus der Grafik hervor, dass die meisten Gemeinschaftswälder erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sind (48). In der Regel geschah dies in den einzelnen Dörfern im Zusammenhang mit der Übertragung der „Huterechte“ auf die Bauern. Oft werden diese Wälder als Interessentenwälder bezeichnet. Gemeinschaftswälder älteren Ursprungs sind die sogenannten Markgenossenschaften (6), die bereits seit dem fünften Jahrhundert n.Chr. gegründet wurden, wie wir in historischen Studien nachlesen können.
Aber auch nach dem ersten Weltkrieg (2),und nach der Wende (1) wurden noch Waldgemeinschaften gegründet.

Gründungsjahr der Gemeinschaftswälder nach Landkreisen



Die zum Teil lange vor 1846 gegründeten Markgenossenschaften finden wir in allen nordhessischen Landkreisen, mit Ausnahme von Hersfeld-Rotenburg. In den Landkreisen Schwalm-Eder und Werra-Meißner befinden sich je eine sowie in den Landkreisen Waldeck-Frankenberg und Kassel je zwei.

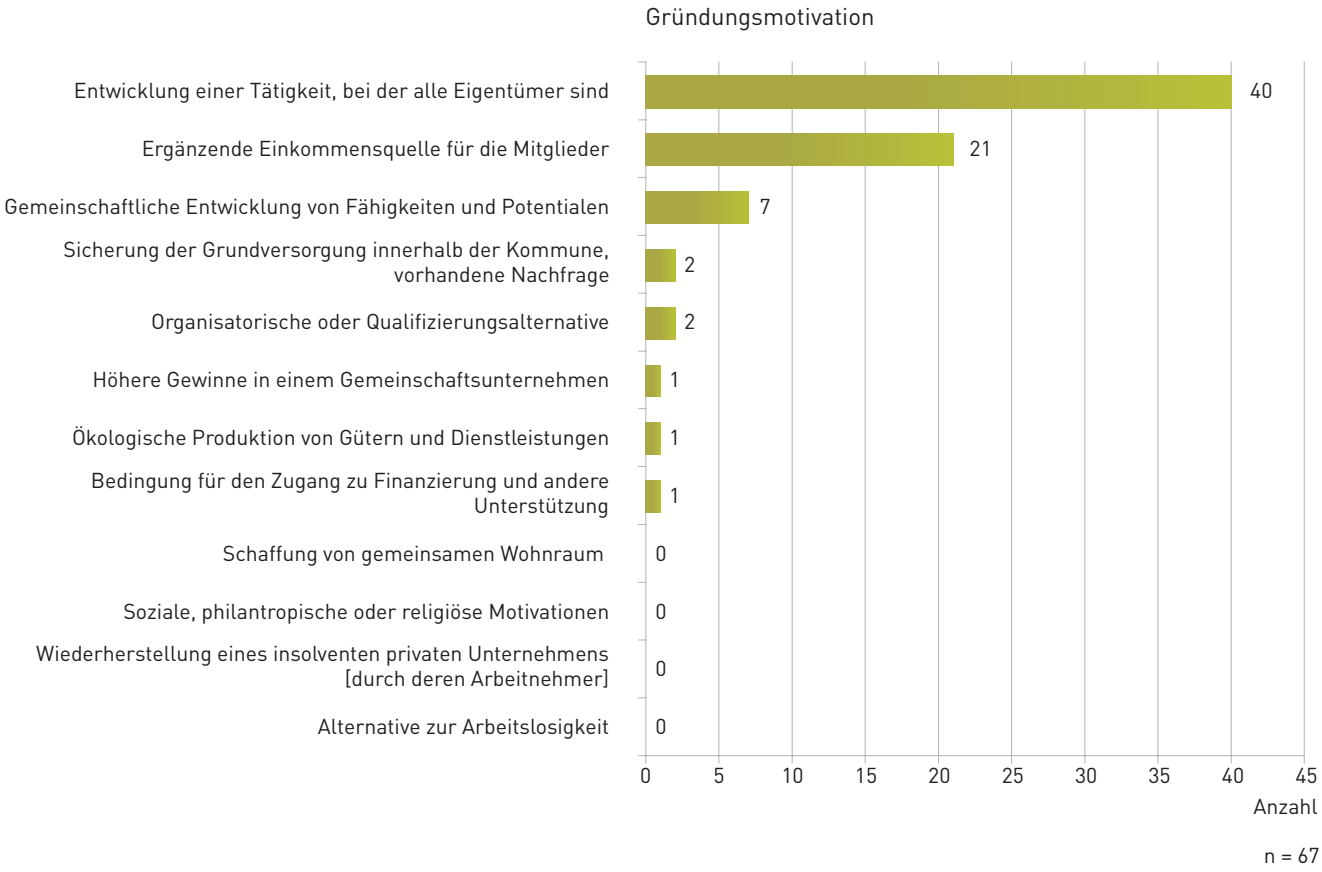
In allen Landkreisen wurden ab 1847 Interessentenwälder gegründet, im Schwalm-Eder-Kreis 30, im Landkreis Kassel zehn, im Landkreis Werra-Meißner vier, in den Landkreisen Waldeck-Frankenberg und Hersfeld-Rotenburg jeweils zwei.

Die späteren Gründungen von Waldgemeinschaften im Landkreis Werra-Meißner nach dem zweiten Weltkrieg (2) und nach der Wende (1) sind in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen entstanden, die hier noch nicht genauer betrachtet werden konnten.

Interessentenwälder und Markgenossenschaften sind mehrheitlich stark von Gemeinschaftsinteressen motiviert. Fast jeder Fünfte sieht in den Wäldern eine ergänzende Einkommensquelle (31%). Für niemanden ist die Mitgliedschaft im Gemeinschaftswald eine Alternative zur Arbeitslosigkeit. Die Entwicklung einer Tätigkeit, bei der alle Eigentümer sind (60%), motivierte die Mehrheit, und die gemeinsame Entwicklung von Fähigkeiten wird von jedem Zehnten als Gründungsmotiv genannt (10%).
Als Motivation werden zudem die gemeinschaftliche Wirtschaft und Erhalt der Gemeinschaft von den Interessenten genannt:

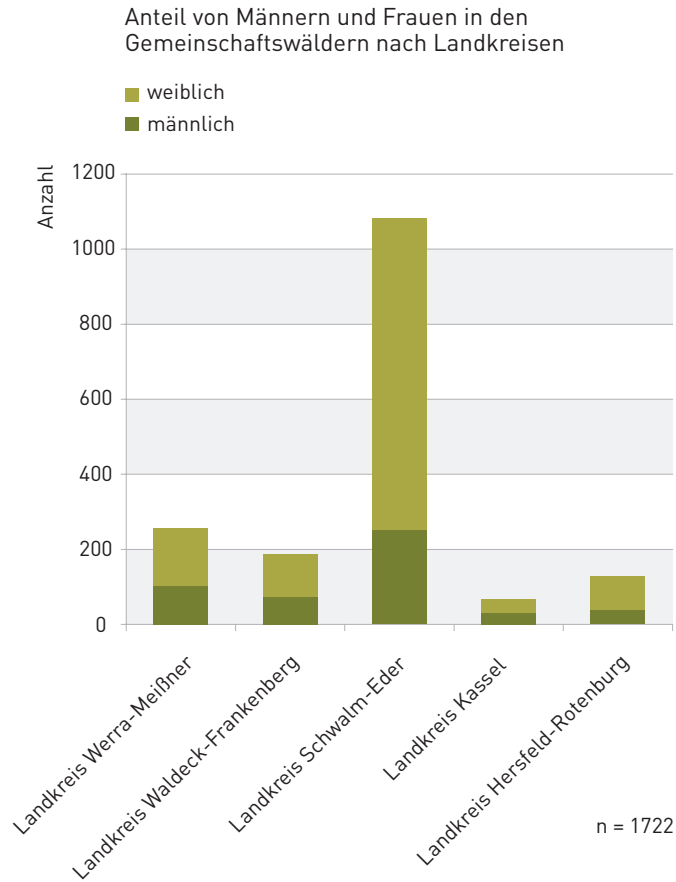
» Gemeinschaftliche Produktion von Brenn- und Bauholz
» Gemeinschaftliche Versorgung mit Brennholz
» Gemeinschaftliche Versorgung mit Bauholz
» Gemeinschaftliche Holzwirtschaft
» Gemeinschaftliche Heizung
» Gemeinschaftliche Tradition
» Gemeinschaftlicher Wald
» Erhalt des Zusammenseins

Der Schwerpunkt der genannten Motivationen in den einzelnen Landkreisen variiert. Dies können wir unter anderem darauf zurückführen, dass die Interessenten sich in eigener Verantwortung regional sehr differenzierte Nutzungsordnungen gegeben und Gemeinschaftspflichten auferlegt haben.

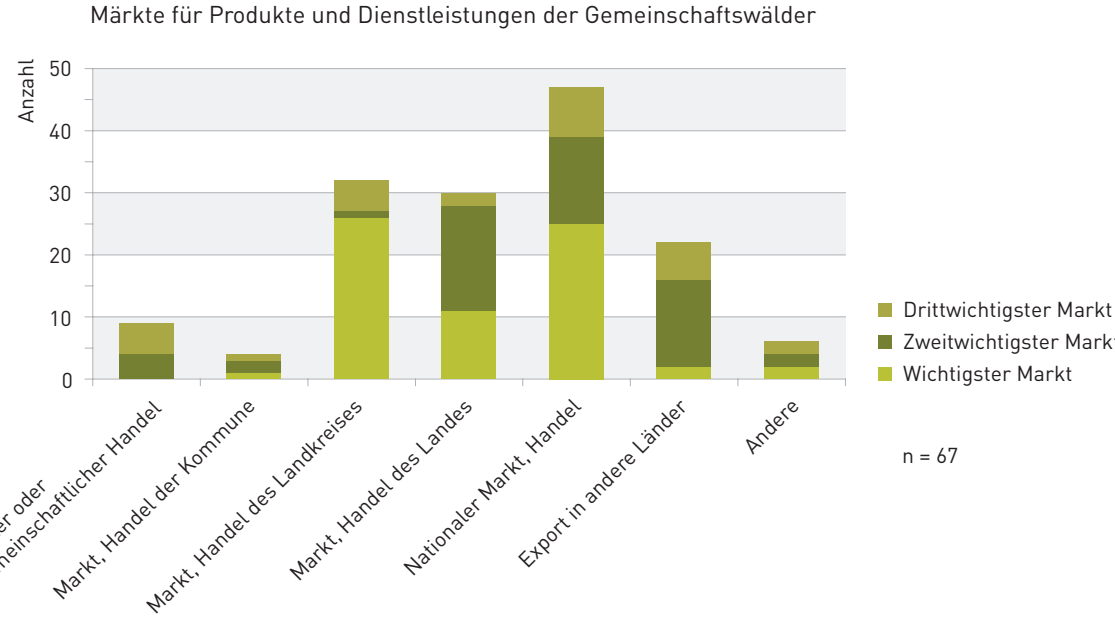

Gründungsmotivation
Entwicklung einer Tätigkeit, bei der alle Eigentümer sind
40
Ergänzende Einkommensquelle für die Mitglieder
21
Gemeinschaftliche Entwicklung von Fähigkeiten und Potentialen
7
Sicherung der Grundversorgung innerhalb der Kommune, vorhandene Nachfrage
2
Organisatorische oder Qualifizierungsalternative
2
Höhere Gewinne in einem Gemeinschaftsunternehmen
1
Ökologische Produktion von Gütern und Dienstleistungen
1
Bedingung für den Zugang zu Finanzierung und andere Unterstützung
1
Schaffung von gemeinsamen Wohnraum
0
Soziale, philantropische oder religiöse Motivationen
0
Wiederherstellung eines insolventen privaten Unternehmens [durch deren Arbeitnehmer]
0
Alternative zur Arbeitslosigkeit
0
0 5 10 15 20 25 30 35 40 45
Anzahl

n = 67

4. Mitglieder der Gemeinschaftswälder

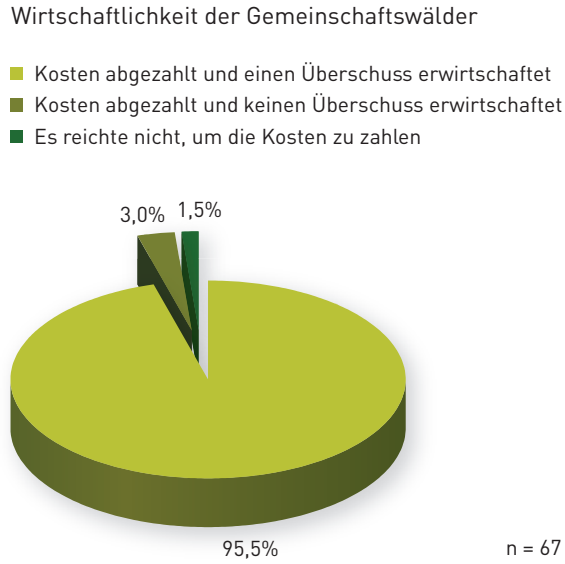


Von 1.722 Mitgliedern in den 67 kartierten Gemeinschaftswäldern Nordhessens sind gut zwei Drittel Männer (71%) und knapp ein Drittel (29%) Frauen. In den kleinen Gruppen mit bis zu 15 Mitgliedern ist das Verhältnis von Männern und Frauen sogar noch ungleicher (4:1).



Das Holz der Gemeinschaftswälder wird in der Regel über den Hessen Forst verkauft. Der wichtigste Markt liegt nach Aussage der Interessenten im Landkreis (39%) bzw. auf nationaler Ebene (37%). Auch das Bundesland Hessen wird zu einem der wichtigsten Märkte gezählt (16%). Dagegen hat die lokale und gemeinschaftliche (0%), die kommunale (2%) sowie die internationale Ebene (3%) gar keine oder nur eine sehr geringe Bedeutung. Vielmehr zählen sie zu den zweit- und drittwichtigsten Märkten nach Meinung der Interessenten.
In der Regel wird das Holz am Waldrand abgeholt. Gelegentlich wird Wertholz auf Submissionsplätzen verkauft.

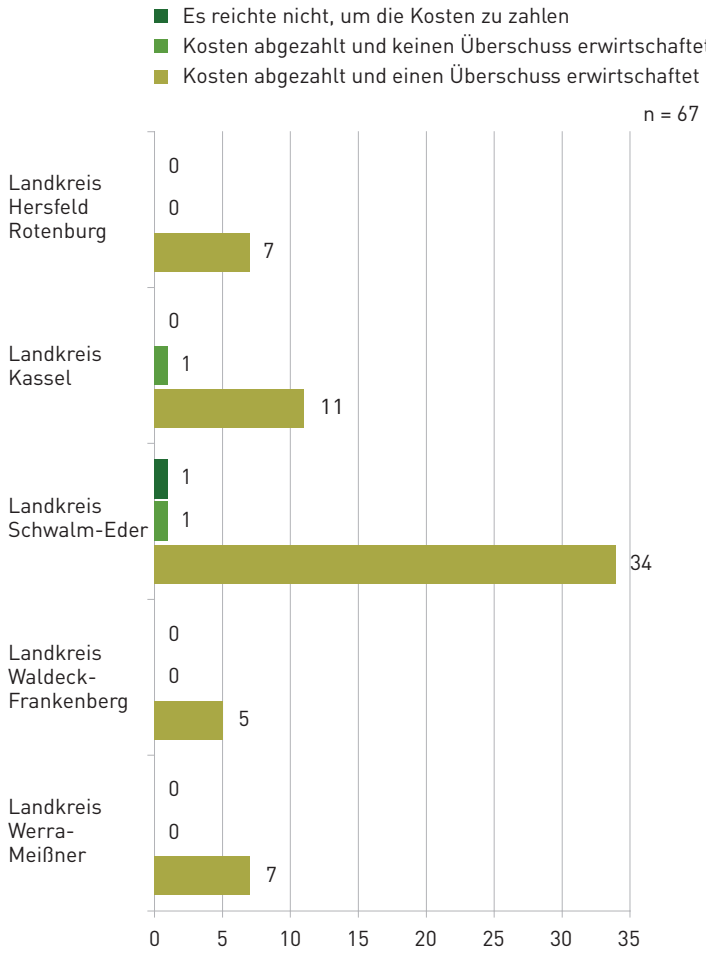
6. Wirtschaftlichkeit der Gemeinschaftswälder



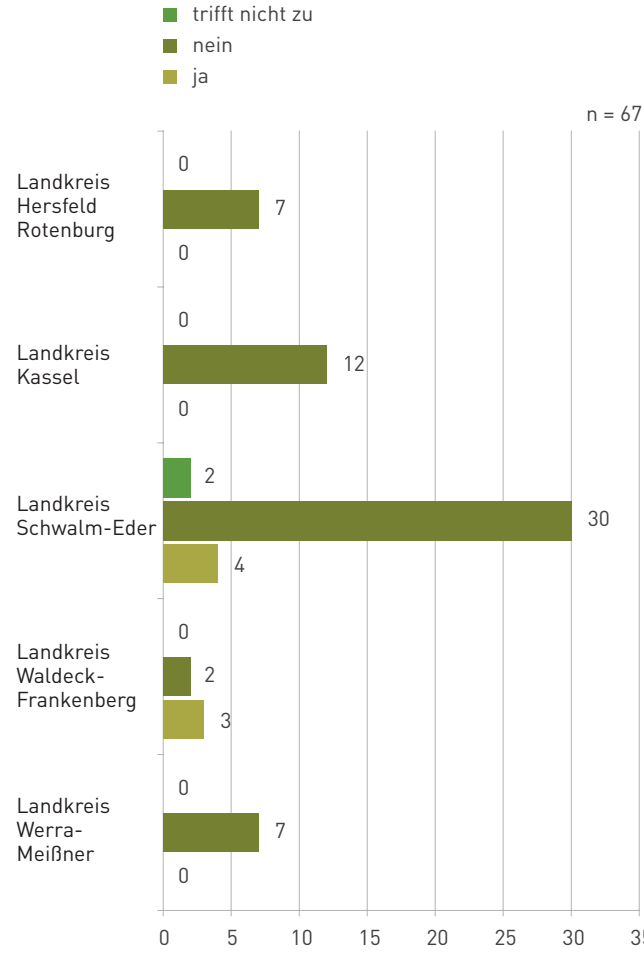
Wie die Grafik zeigt, konnten 95,5% der Gemeinschaftswälder im letzten Jahr Gewinn erwirtschaften, der als Rendite an die Mitglieder ausgezahlt wurde. 3% der 67 befragten Interessentenvertreter äußerten, dass sich Kosten und Ertrag die Waage gehalten hätten. Nur einer gab an, dass weniger erwirtschaftet wurde als Kosten zu Buche geschlagen waren. In der Regel ist die Wirtschaft übersichtlich, da der Holzeinschlag vom Forst kalkuliert wird. In der Mitgliederversammlung wird der Jahresplan dann verabschiedet.
Ein großer Schaden ist vielerorts im Vorjahr durch den Sturm Kyrill Mitte Januar 2007 entstanden. In seiner Folge wurden die Einschlagpläne in der Regel wesentlich modifiziert.

In drei Landkreisen äußern die Vertreter der Gemeinschaftswälder, dass es ihnen wirtschaftlich gut gehe, und sie im vergangenen Jahr einen Überschuss erzielen konnten. Lediglich in den Landkreisen mit den meisten Gemeinschaftswäldern, Schwalm-Eder und Kassel, gab es je einen Interessentenwald, der gleich viel ausgegeben wie eingenommen hatte, in Schwalm-Eder ebenfalls einen, der mehr ausgegeben als eingenommen hatte.
Die Vertreter der meisten Waldgemeinschaften (87%) gaben an, keine Vermarktungsschwierigkeiten zu haben. Die Ausnahme bilden vier Interessentengemeinschaften im Landkreis Schwalm-Eder und drei im Landkreis Waldeck-Frankenberg, die Vermarktungsprobleme vermerkten.

Wirtschaftlichkeit der Gemeinschaftswälder nach Landkreisen



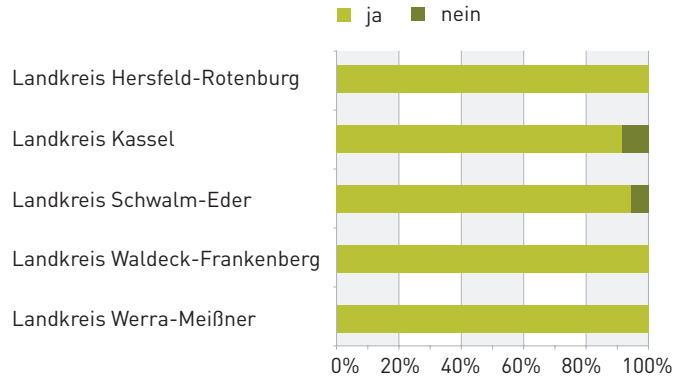
Anteile der Gemeinschaftswälder mit Vermarktungsschwierigkeiten nach Landkreisen



V. Gemeinschaftswälder

7. Zugang der Gemeinschaftswälder zu Unterstützung, Beratung, Begleitung oder Ausbildung

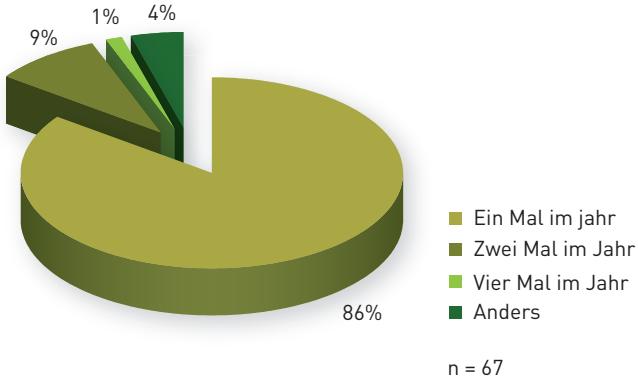
Zugang der Gemeinschaftswälder zu Unterstützung, Beratung, Begleitung oder Ausbildung



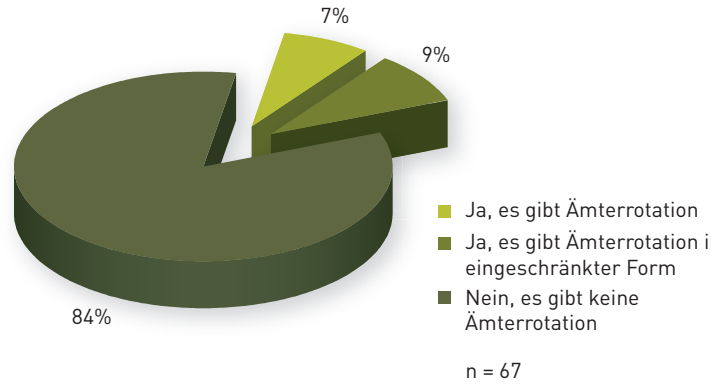
n = 67

Fast alle Landkreise erhielten Unterstützung, Beratung, Begleitung oder Ausbildung. Nur in den Landkreisen, in denen relativ viele Gemeinschaftswälder sind, Kassel und Schwalm-Eder, gibt es einen bzw. zwei, die sagten, keine Unterstützung erhalten zu haben.

Turnus der Mitgliederversammlung



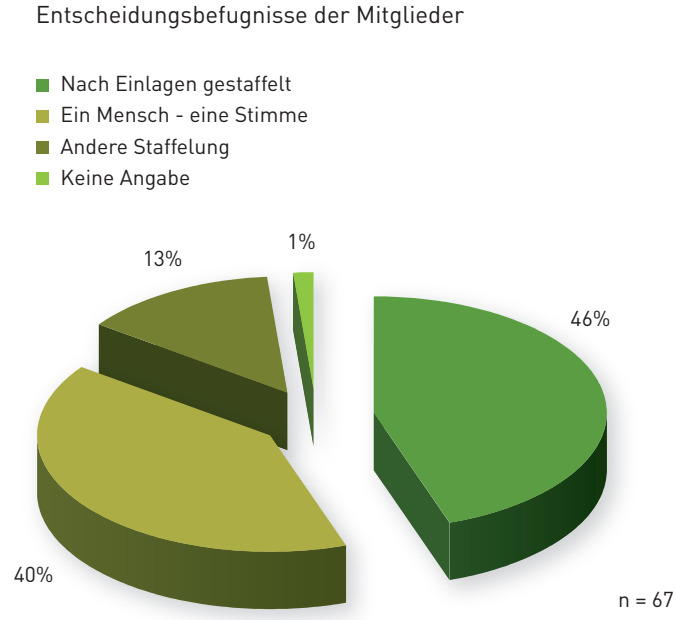
Ämterrotation bei Gemeinschaftswäldern



Die überwiegende Zahl der Waldgemeinschaften (85%) treffen sich ein Mal pro Jahr in der Mitgliederversammlung. Fast jede Zehnte (9%) trifft sich zwei mal pro Jahr. Eine Waldgemeinschaft trifft sich vierteljährlich.

Ämterrotation spielt in den Gemeinschaftswäldern nur selten eine Rolle. Lediglich 7% der Vorstände sehen eine vollkommene Rotation der Ämter in ihrer Gemeinschaft und 9% praktizieren sie in eingeschränkter Form. Die große Mehrheit (84%) Personen sagen, dass sie keine Ämterrotation durchführen.

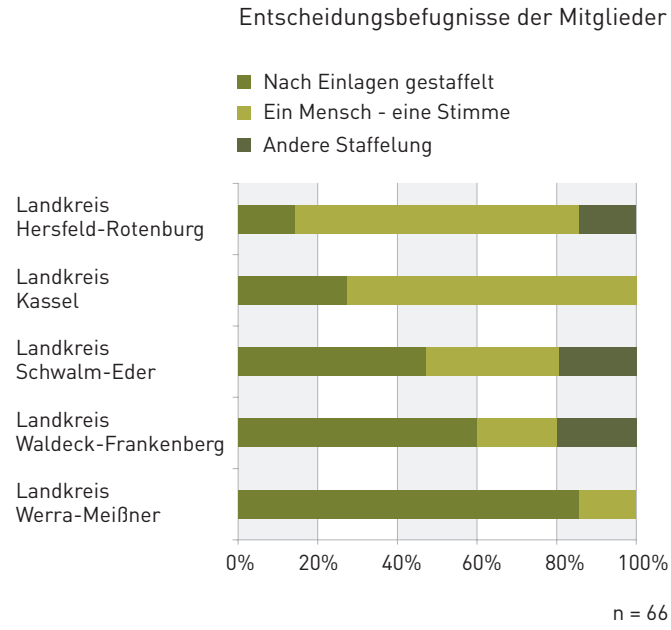
Jeder Dritte in leitender Position wird für zwei bis drei Jahre gewählt (36%). Mehr als die Hälfte (57%) geben an, dass sie für vier bis neun Jahre gewählt werden. Der Rest macht keine Angabe.



Ursache und Hintergrund für die Staffelung der Stimmen nach Anteilen ist die vielerorts hohe Erbteilung und Abwanderung und damit einhergehend die Stückelung sowie die Anhäufung der Anteile.
Fast die Hälfte der Gemeinschaftswälder gibt an, dass bei ihnen die Abstimmungsverhältnisse danach verlaufen, wie viele Anteile die Einzelnen besitzen (45%). Bei 40% der Interessenten gilt die Faustregel: ein Mensch - eine Stimme.

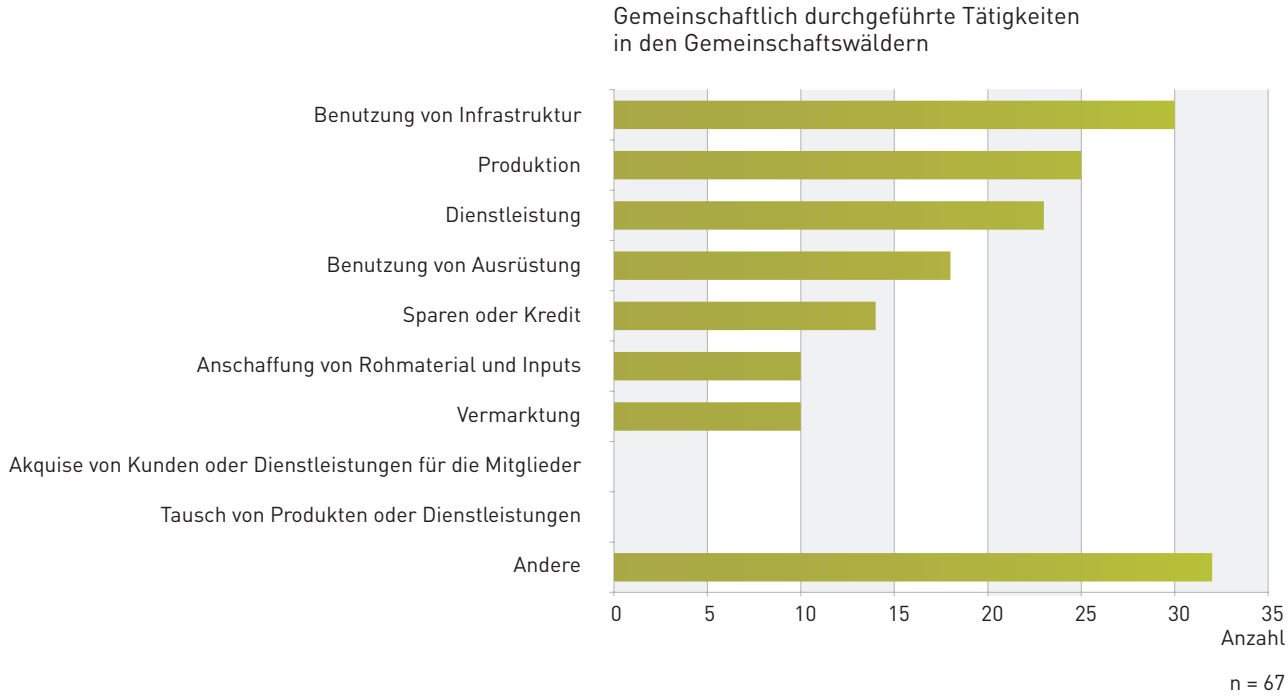
Weitere 13% gehen nach anderen Staffelungen der Stimmen bei Entscheidungen vor:

» Im „Ernstfall“ nach Anteilen
» je 1/2 Anteil = 1 Stimme
» jeder Anteil hat zwei Stimmen
» pro Anteil eine Stimme



Das klassische Abstimmungsverhältnis, ein Mensch - eine Stimme, macht den größten Anteil in den Landkreisen Kassel (73%) und Hersfeld-Rotenburg (71%) aus, wird jedoch weniger in den Landkreisen Schwalm-Eder, Waldeck-Frankenberg und Werra-Meißner angewandt.
Dagegen werden die Abstimmungen nach Anteilen besonders häufig im Landkreis Werra-Meißner (86%) durchgeführt, auch in den Landkreisen Waldeck-Frankenberg (60%) und Schwalm-Eder (47%).

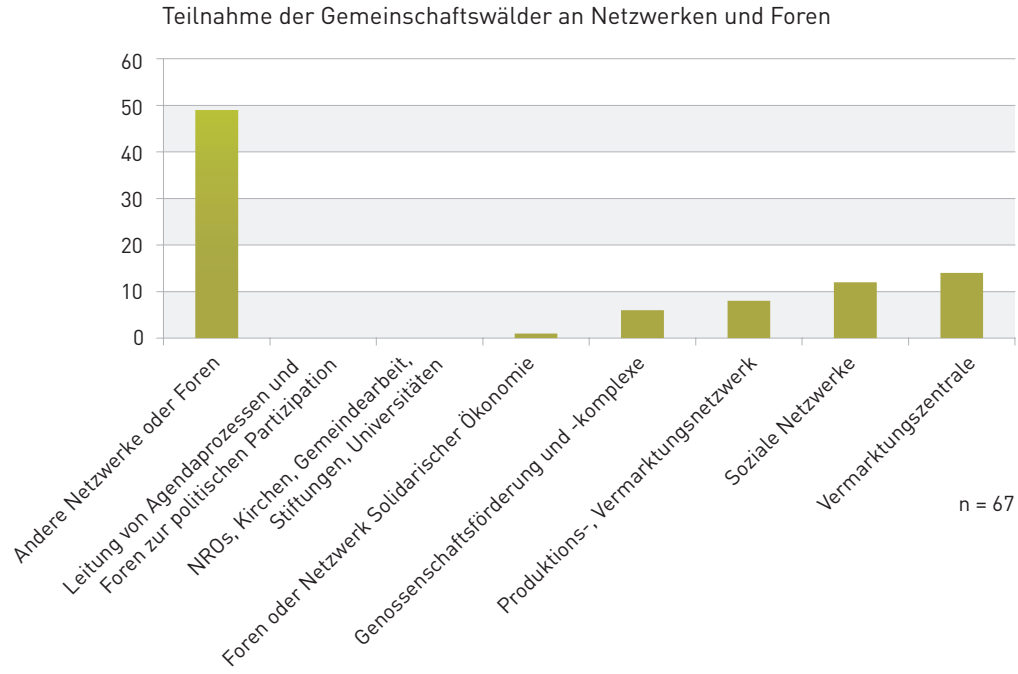
9. Kooperation der Gemeinschaftswälder



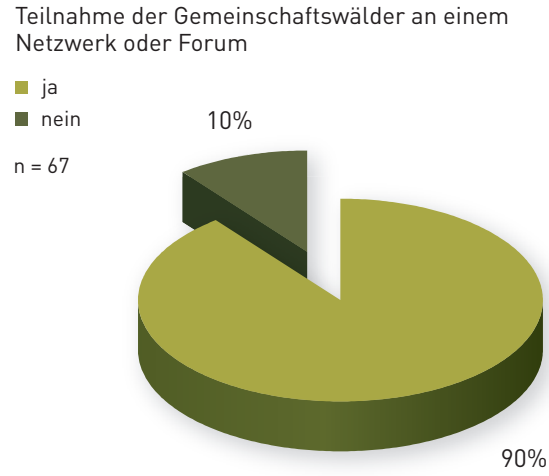
In den meisten Gemeinschaftswäldern gibt es eine Reihe von gemeinschaftlich durchgeführten Tätigkeiten. Innerhalb des Gemeinschaftswaldes benutzen die Mitglieder gemeinsam die vorhandene Infrastruktur, sie arbeiten gemeinsam und haben eine gemeinsame Ökonomie, über die sie in ihren Sitzungen, auf Waldrundgängen etc. beraten.

Beispiele für gemeinsame Tätigkeiten in Interessentenwäldern:

- Aufforstung, Verbissschutz, Freischneiden
- Brennholz hacken
- Holzeinschlag, Kultur- bzw. Pflegearbeiten
- Jungbestandspflege
- kleine Reparaturen von Wegen und Wildgittern
- Organisation des Interessentenwaldes
- Pflanzaktion
- Aufräumarbeiten
- Wegebau
- Pflanzenschutz
- Gatterung
- Rücken
- Verjüngung
- Rücklage für Holzeinschlag
- Waldbewirtschaftung
- Hand- und Spanndienst
- Gartenbau

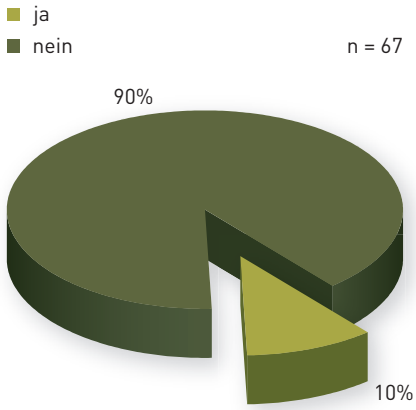


Die überwiegende Mehrheit (90%) nimmt an einem Netzwerk oder Forum teil. Oft geht es hier um die Forstbetriebsgemeinschaften, in denen die Interessentenwälder eingebunden sind. Auch der Waldbesitzerverein wird an dieser Stelle genannt. Beide sind eng mit der wirtschaftlichen Tätigkeit der Gemeinschaftswälder verbunden. Weitere hier genannte Netzwerke oder Foren werden oben in der Grafik aufgezählt. Lediglich 10% äußern, nicht in Netze oder Foren eingebunden zu sein.

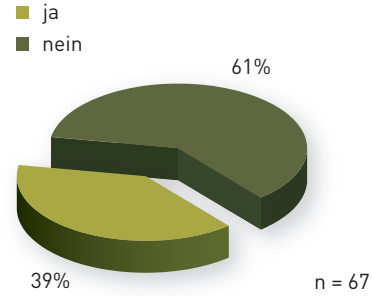


10. Gemeinwesenorientierung und Spendenziele der Gemeinschaftswälder

Beziehung der Gemeinschaftswälder zu Sozialen Bewegungen



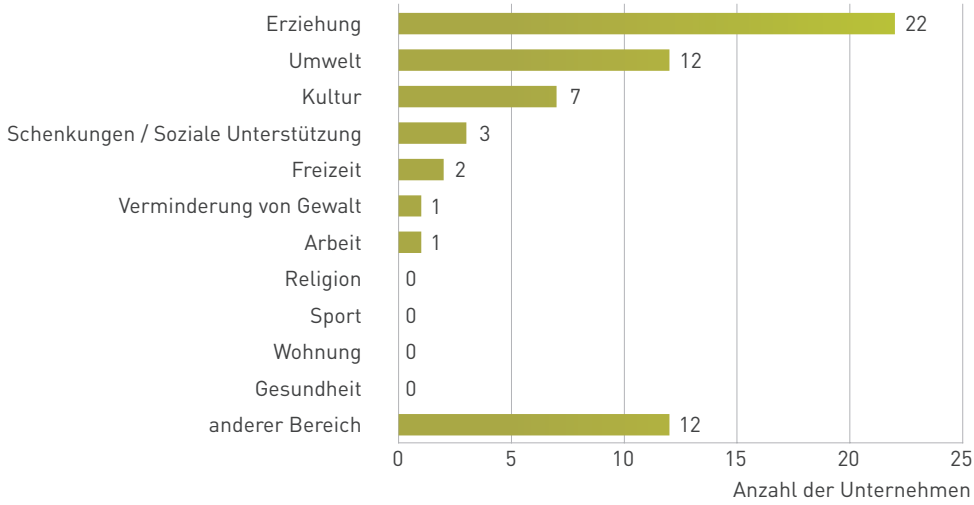
Teilnahme der Gemeinschaftswälder an sozialen oder gemeinschaftlichen Aktionen



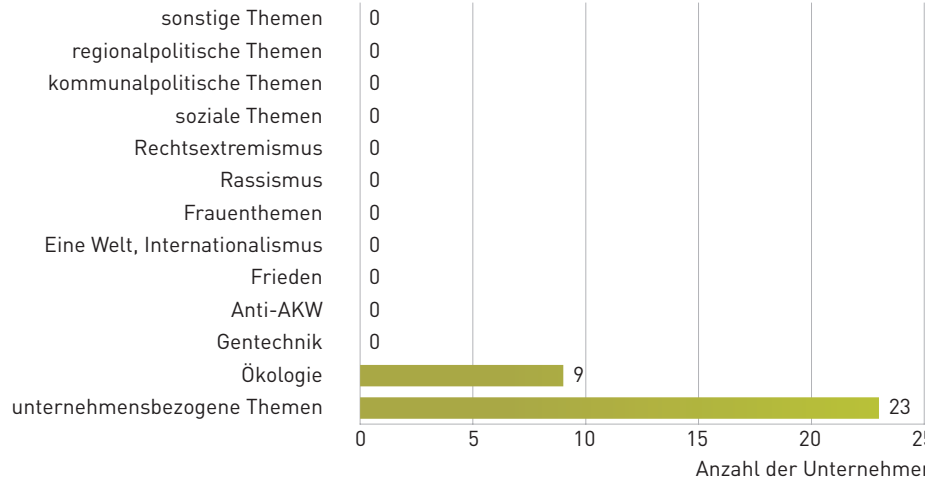
Beziehungen zu Sozialen Bewegungen haben die Waldgemeinschaften in der Regel kaum. Vertreter von sieben Gemeinschaftswäldern (10%) äußern, Beziehungen zu Sozialen Bewegungen zu haben bzw. an solchen teilzunehmen.

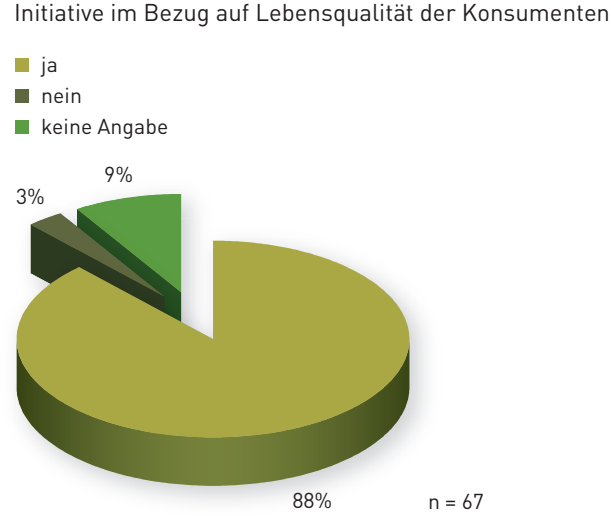
36 Gemeinschaftswälder (39%) führen soziale Aktionen durch oder nehmen an ihnen teil. Bildung und Umwelt stehen hoch im Kurs.

Teilnahme der Gemeinschaftswälder an einer sozialen Aktion im Bereich...
(Mehrfachnennungen)

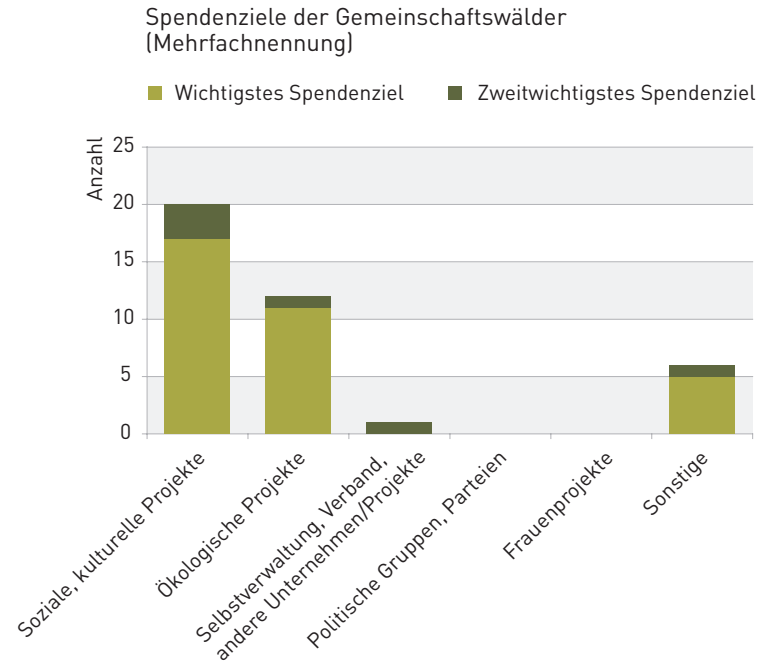


... auch zu folgenden Themen:





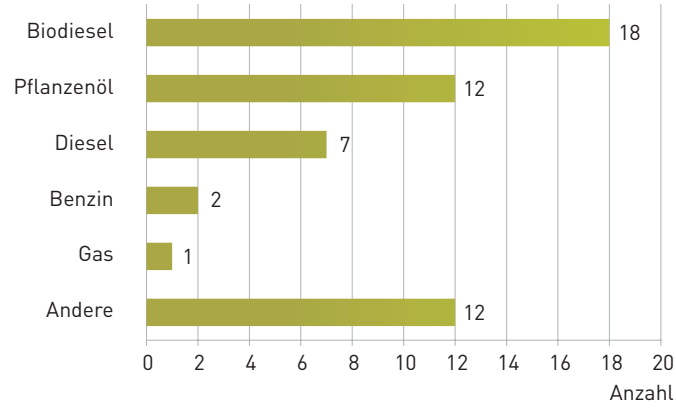
Nachhaltige Waldbewirtschaftung wird in Nordhessen mit dem PEFC Siegel zertifiziert. Um das Holz gut verkaufen zu können, wird den Gemeinschaftswäldern seit einiger Zeit nahe gelegt, dieses Siegel anzustreben.
Bei der Kartierung der Waldgemeinschaften antwortete die überwiegende Mehrheit (88%), dass sie bereits dieses Siegel erhalten haben und somit etwas für die ökologische Qualität ihres Holzes getan hätten, die auch den Konsumenten zugute komme. Drei Prozent äußerten, keinerlei Initiative in Bezug auf die Lebensqualität der Konsumenten übernommen zu haben, 9% gaben keine Antwort auf diese Frage.



Die Mitglieder der Gemeinschaftswälder sind seit je her auf das Gemeinwesen hin orientiert. Bis heute fördern sie daher soziale, kulturelle (25%) und ökologische Projekte (16%) nach alter Tradition.
Im Einzelnen spendeten sie für: das Dorfgemeinschaftshaus (1), die Feuerwehr (1) und für die Dorfgemeinschaft (1), für eine Grillhütte (1), für die Kirche (9), für die Orgel (1), für das Erntedankfest (1), einen Tannenbaum für die Kirche (1), für kirchliche Projekte (1), Nutzholz für Gemeindebauten (1), Brennholz für Kirche und Gemeinde (1), öffentliche Vereine und Institutionen (1) und für gemeinnützige Projekte eines örtlichen Vereins (1).

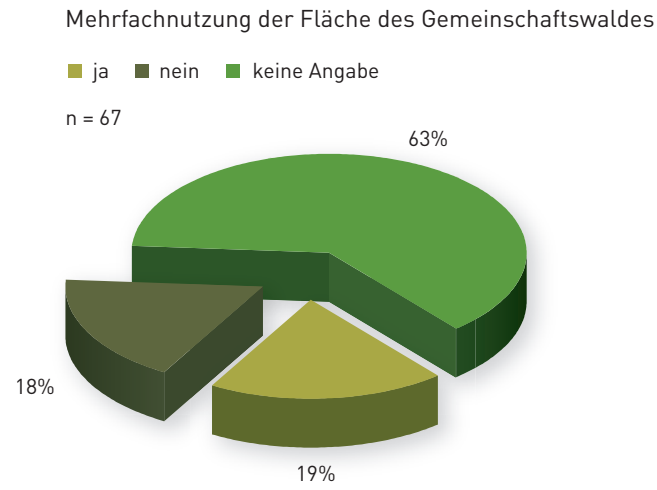
11. Ökologisches Handeln der Gemeinschaftswälder

Die Maschinen und Fahrzeuge der Gemeinschaftswälder werden betankt mit ...



n = 67

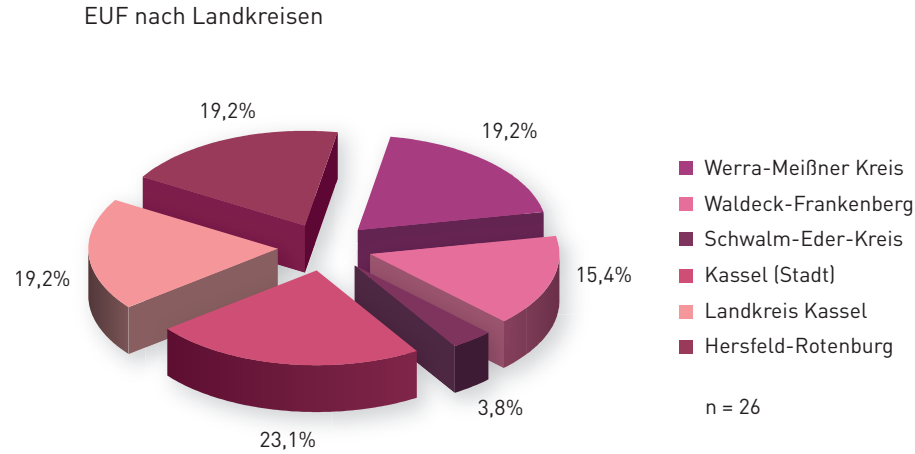
Die Fahrzeuge des Gemeinschaftswaldes werden schon zum Teil mit Biotreibstoffen betankt. Ein Viertel der Verantwortlichen (27%) gibt an, dass die Fahrzeuge mit Biodiesel betankt würden, 18% haben die Fahrzeuge umgerüstet und fahren mit regional erzeugtem Rapsöl. Die Mobilität von 15% beruht noch auf den fossilen Energieträgern Diesel, Benzin und Gas. Viele Interessenten antworteten nicht auf die Frage nach dem Kraftstoff für das Auto, da die Mitglieder des Gemeinschaftswaldes in der Regel kein gemeinsames Auto besitzen. Einige Vertreter von Gemeinschaftswäldern wiesen jedoch darauf hin, dass sie ein spezielles, biologisch abbaubares Hydrauliköl zum Schmieren der Kettensägen benutzen.



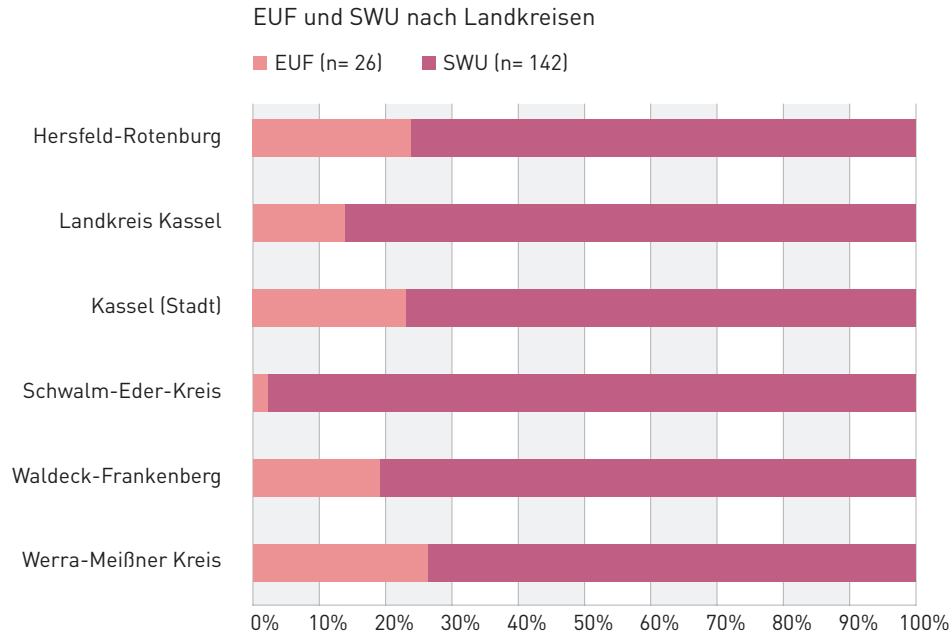
Jeder fünfte Vertreter von Interessentenwäldern äußert, dass sie die Fläche doppelt nutzen (19%). Viele haben die Jagdpacht vergeben. Die meisten äußern sich jedoch nicht zu dieser Frage. Eine Doppelnutzung hat Rückwirkungen auf die Dichte des Wildbestandes und damit auch auf den Verbiss an den jungen Bäumen. Je nachdem wie diese Situation von den Interessenten eingeschätzt wird, zäunen sie Schonungen ein.

VI. Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung der Solidarischen Ökonomie (EUF)

1. Geografische Verteilung der EUF

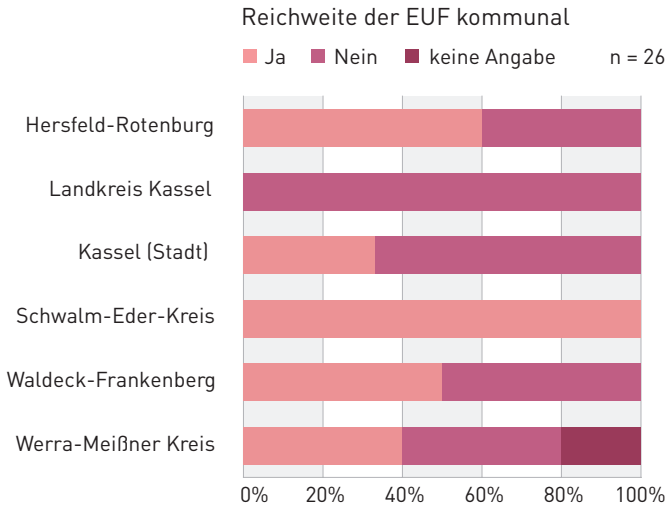


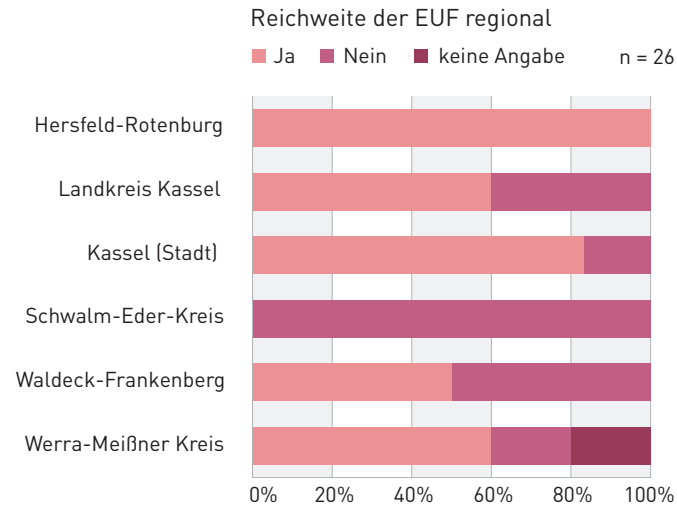
26 Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung (EUF) von SWU wurden in den fünf nordhessischen Landkreisen und der Stadt Kassel kartiert. Sie sind in unterschiedlicher Weise unterstützend tätig. Die meisten fanden wir in der Stadt Kassel (6), je fünf in den Landkreisen Kassel, Werra-Meißner und Hersfeld-Rotenburg, vier in Waldeck-Frankenberg und eine im Landkreis Schwalm-Eder. Auf der Google Map www.rnf-nordhessen.de sind sie mit blauen Icons nach Tätigkeitsbereichen eingetragen.



Diese 26 EUF sind keine Wirtschaftsunternehmen sondern Institutionen bzw. Einrichtungen, die Solidarischer Wirtschaftsunternehmen unterstützen, beraten und fördern.
Zum Beispiel: eine Einrichtung zur Unterstützung und Förderung, die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), hat sich für den Aufbau einer solidarischen Kette ausgehend von Bauern und Verarbeitern von Nahrungsmitteln über Küchen und Caterer bis hin zu Ganztagsschulen sowie für die Ernährungsbildung eingesetzt und auf diese Weise gemeinwesenorientiert eine Solidarische Kette zugunsten der gesunden Ernährung der Kinder ins Leben gerufen, die eine nachhaltigen Regionalentwicklung fördert.

2. Reichweite der EUF



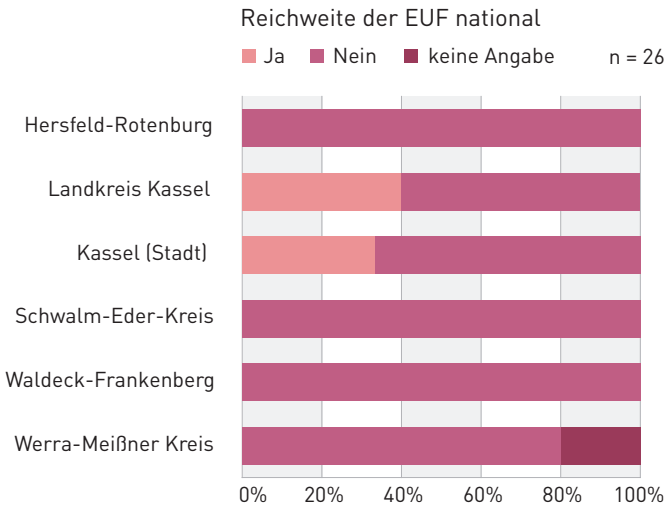


Kommunal:

Nur gut ein Drittel aller EUF (39%) sagen, dass sie auf kommunaler Ebene engagiert sind. Auch in Kassel sind es nur ein Drittel aller EUF, die dort kommunal aktiv werden (das heißt zwei von sechs).

Regional:

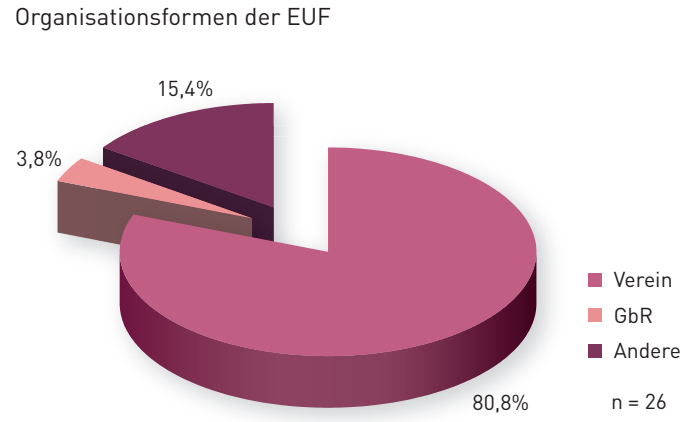
Gut zwei Drittel der EUF (69%) haben regionale Reichweite. Von den 26 EUF sind 18 regional und überregional tätig, vor allem jene in der Stadt Kassel und im Landkreis Hersfeld-Rotenburg.



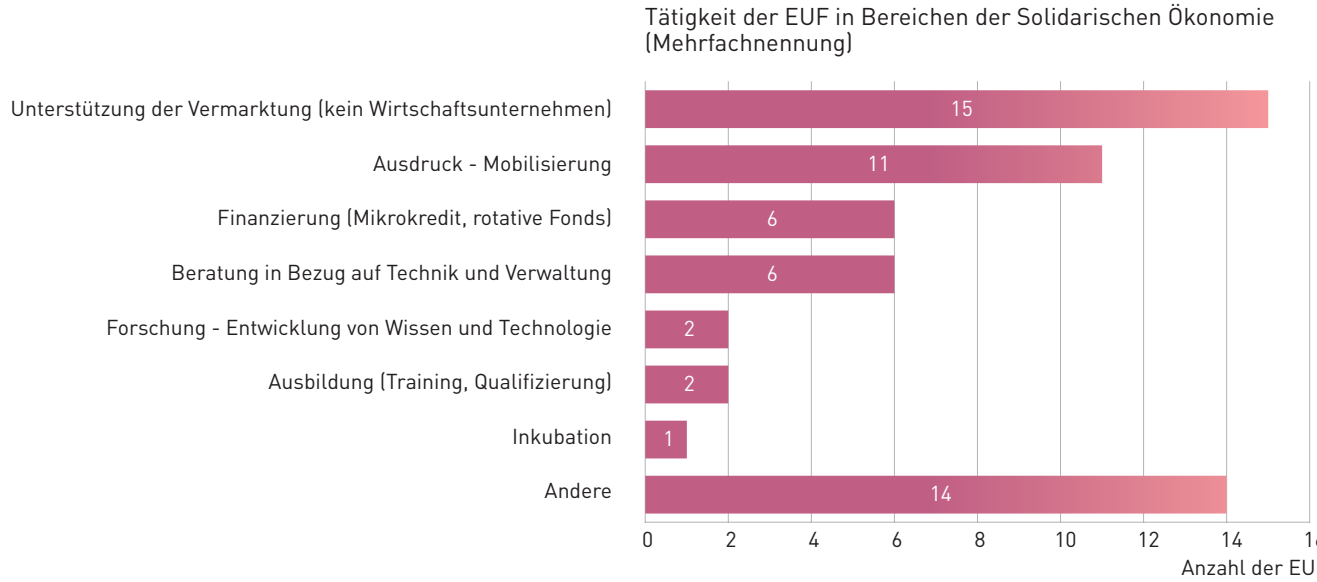
National:

Wenige EUF (15%) sind auf nationaler Ebene tätig. Je zwei in Kassel und Landkreis Kassel wirken über Kommune und Region hinaus auch auf nationaler Ebene.

3. Organisationsformen der EUF



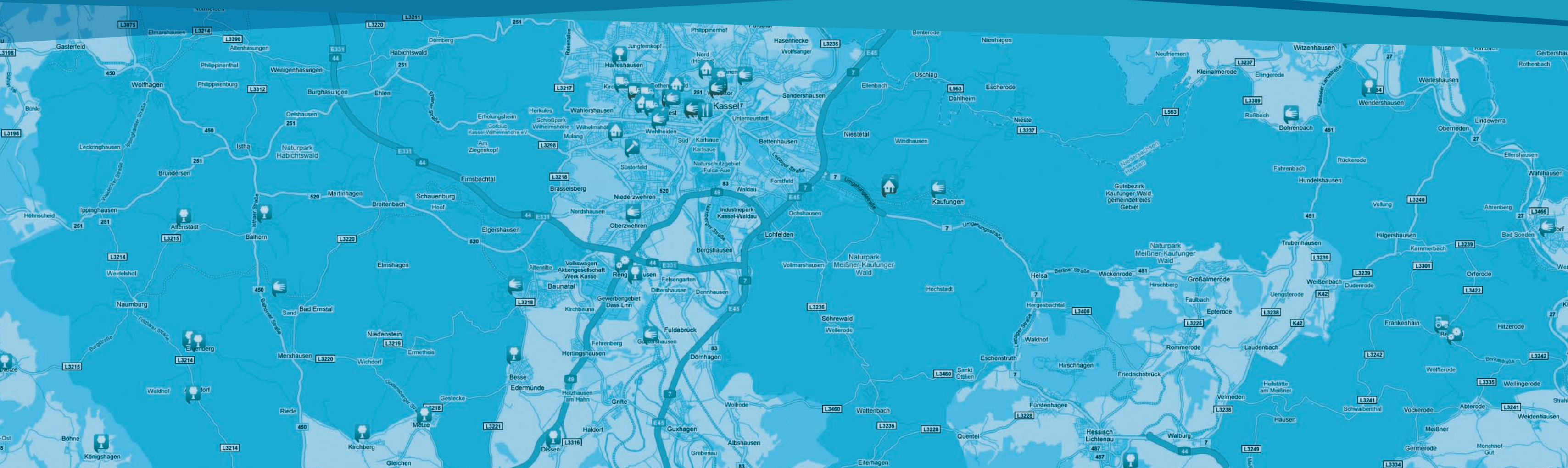
Der überwiegende Teil der EUF (81%) sind Vereine. Dazu kommen eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) sowie einige andere Organisationsformen.

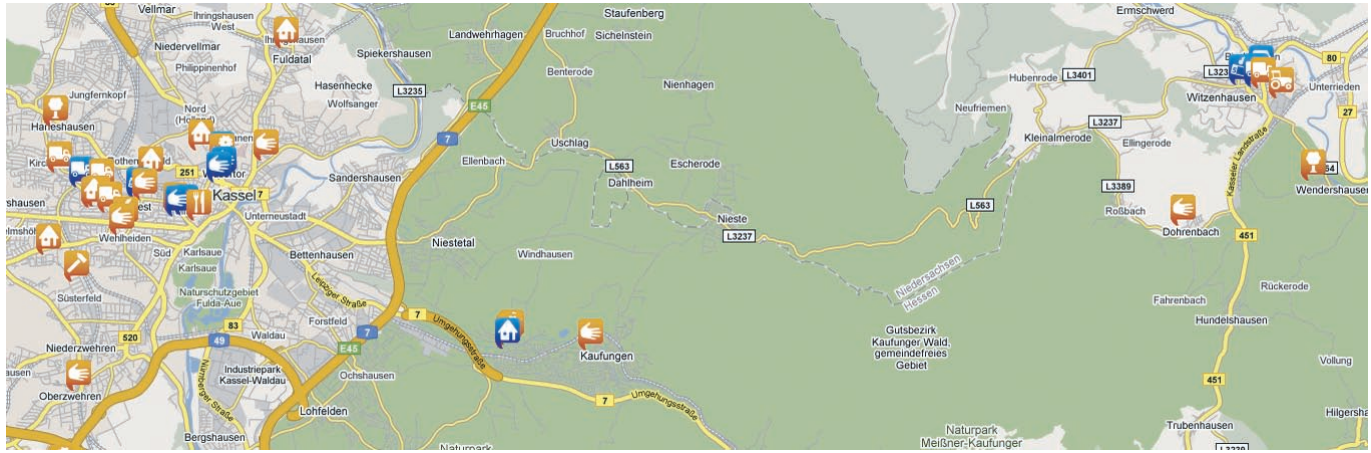


EUF unterstützen und beraten in folgenden Bereichen:

- Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung in technischen Fragen sowie bei Finanzierung und Ausbildung
- Anstoß und Begleitung der Wirtschaft vor Ort
- Beratung über die Nutzung erneuerbarer Energien
- Bildungsarbeit (z.B. im Rahmen des Fairen Handels)
- Wirtschaftliche Unterstützung durch das eigene Know-how
- Förderung der Existenzgründungsprozesse, die der Tätigkeit der EUF nahe stehen
- Förderung der regionalen Kulturszene
- Information der Käufer über Produkte und Produzenten in den Entwicklungsländern
- Information der Produzenten in den Entwicklungsländern über Anforderungen und Absatzmärkte
- Bereitstellung von Infrastruktur, Ort für Veranstaltungen
- Lobby, Vernetzung der Akteure auf regionaler Ebene
- Netzwerkbildung, Förderung der regionalen Identität
- Stabilisierung regionaler Wirtschaftskreisläufe
- Unterstützung bei der Erstellung von Konzepten

VII. Informationssystem Solidarische Ökonomie (ISÖ)

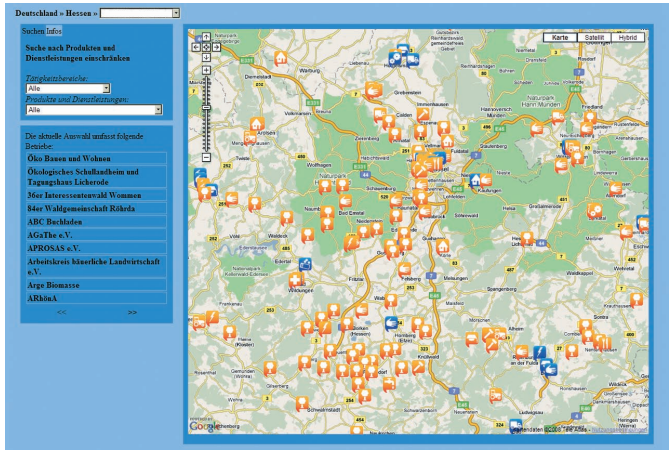


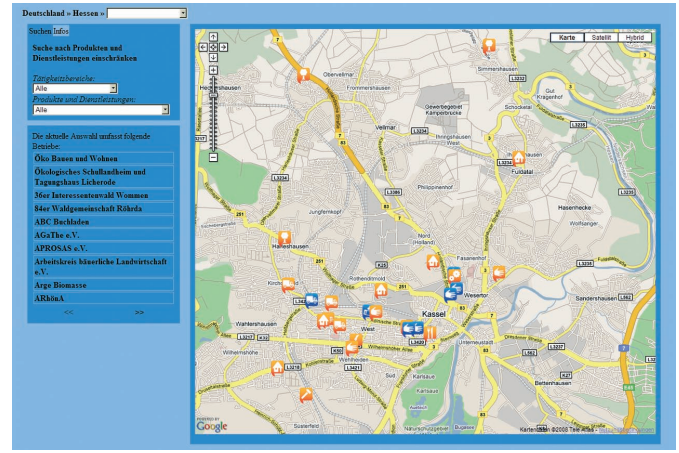


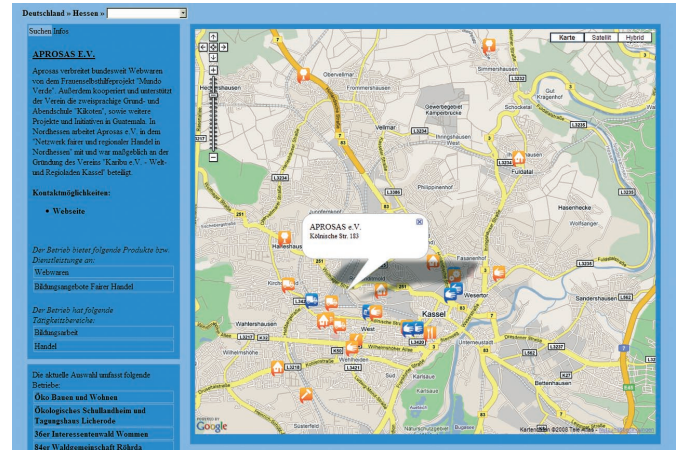
Die Kartierung der Solidarischen Wirtschaftsunternehmen (SWU) und Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung (EUF) hat den Aufbau des Informationssystems Solidarische Ökonomie Nordhessen (ISÖ) ermöglicht. Es soll dazu dienen, die Solidarische Ökonomie sichtbar zu machen, ihre Potenziale auszubauen und politische Rahmenbedingungen für ihre Stärkung zu schaffen.

Das ISÖ ist Grundlage der Google Map Solidarische Ökonomie in Nordhessen (www.rnf-nordhessen.de), über die eine direkte Vernetzung der SWU untereinander und mit den EUF stattfinden kann. Auf der Karte werden die Tätigkeitsbereiche der Unternehmen mit ihren Produkten und Dienstleistungen angezeigt. Konsumenten können sich dort über regionale Produkte und Dienstleistungen der SWU informieren. Regionale Produktion von Gütern und Dienstleistungen wird auf diese Weise zusammengeführt, was lokale Ökonomien bei ihrem Aufbau unterstützt. Der Ausbau der Google Map ist geplant.

Über die Kooperationen mit unseren sechs Kooperationspartnern in den fünf nordhessischen Landkreisen und der Stadt Kassel gehen einzelne regionale Projekte weiter.







Screenshots des ISÖ

Anhang

Literaturliste

LaDok-Entwicklungsperspektiven
Verzeichnis der lieferbaren Schriften

53 Projektgruppe Tropenholz in Kassel: Deutschland und die Ökologie der Welt. 1994, 94 S., € 6,10

54 Martin Hartmann: Der moderne Kannibalismus, Futtermittelimporte und regionale Agrarstruktur. 1994, 65 S., € 5,10

66/67 Eva Becker: Umwelt und Konsum. Einstellung und Verhalten der Deutschen zur Umwelt. 1998, 143 S., € 9,20

76 Anja Umbach Daniel: Biogasgemeinschaftsanlagen in der deutschen Landwirtschaft. Sozioökonomische und kulturelle Hemmnisse und Fördermöglichkeiten einer erneuerbaren Energietechnik. 2002, 194 S., € 12,00

79 DAAD/ University of Kassel: Universities and Rio + 10 - Paths of sustainability in the regions, an interdisciplinary challenge. Kassel 2003, 178 S. + CD-ROM, € 15,00

83/84 Clarita Müller-Plantenberg, Wolfgang Nitsch, Irmtraud Schlosser (Hrsg.): Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa - Wege zur konkreten Utopie. Internationale Sommerschule Imshausen. Kassel 2005, 229 S., € 13,00

85/86 Clarita Müller-Plantenberg (Hrsg.): Solidarische Ökonomie in Europa, Betriebe und regionale Entwicklung. Internationale Sommerschule Imshausen. 2007, 296 S., € 15,00

87 Viviana Uriona: Solidarische Ökonomie in Argentinien nach der Krise von 2001, 2008, 104 S., € 10,00

91/92 Clarita Müller-Plantenberg, Joachim Perels (Hrsg.): Kritik eines technokratischen Europa, Der Politische Widerstand und die Konzeption einer europäischen Verfassung, 320 S. (erscheint demnächst)

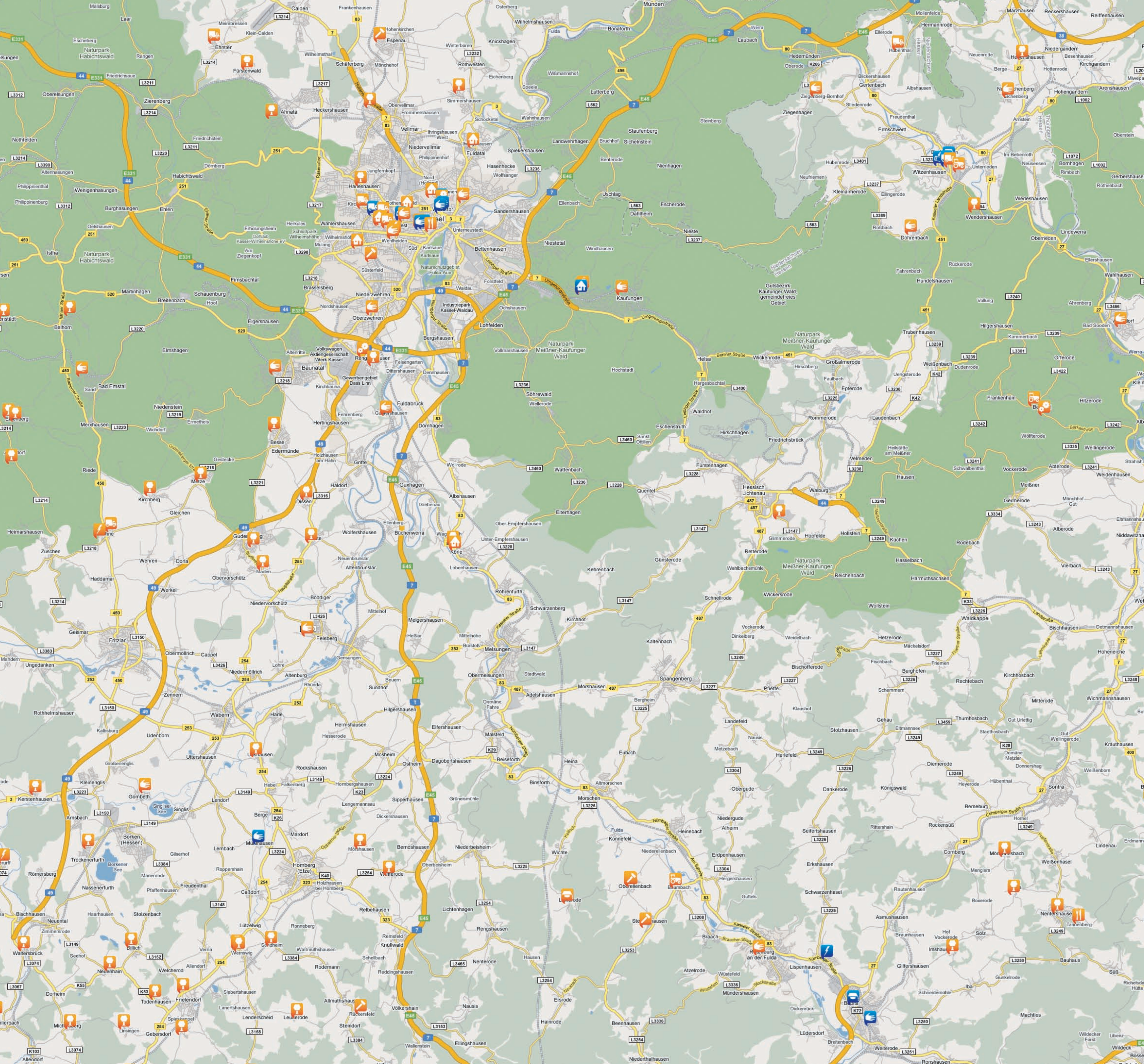
93 Jacqueline Bernardi: Solidarische Ökonomie in Brasilien und Deutschland. Selbstverwaltung und Demokratie

95 Clarita Müller-Plantenberg (Hrsg): Der Bildungsprozess beim Aufbau der Solidarischen Ökonomie

Bezugsadresse:

Universität Kassel
FB 5 - Lateinamerika-Dokumentationsstelle
34109 Kassel
Tel.: 0561/804-3152, Fax: 0561/804-3464
Email: eperspektiven@uni-kassel.de

Übersichtskarte Nordhessen



Calden
Frankenhausen
Münden
Espenau
Ehrsten
Fürstenwald
Schäferberg
Vellmar
Ahnatal
Heckershausen
Fuldatal
Kaufungen
Harleshausen
Wilhelmshöhe
Wehlheiden
Niederzwehren
Oberzwehren
Baunatal
Lohfelden
Bergshausen
Naturpark Habichtswald
Naturpark Meißner-Kaufunger Wald
Hedemünden
Witzenhausen
Ziegenhagen
Ermschwerd
Wendershausen
Dohrenbach
Hessisch Lichtenau
Walburg
Fürstenhagen
Helsa
Großalmerode
Epterode
Rommerode
Laudenbach
Küchen
Hopfelde
Hollstein
Retterode
Wickersrode
Waldkappel
Bischhausen
Fuldabrück
Dörnhagen
Guxhagen
Körle
Melsungen
Felsberg
Gensungen
Altenburg
Fritzlar
Gudensberg
Maden
Dissen
Edermünde
Besse
Metze
Kirchberg
Niedenstein
Bad Emstal
Balhorn
Zierenberg
Habichtswald
Elgershausen
Schauenburg
Breitenbach
Spangenberg
Morschen
Heinebach
Altmorschen
Rotenburg an der Fulda
Bebra
Weiterode
Lispenhausen
Braach
Baumbach
Oberellenbach
Beiseförth
Malsfeld
Homberg (Efze)
Borken (Hessen)
Wabern
Zennern
Uttershausen
Udenborn
Remsfeld
Knüllwald
Völkershain
Ellingshausen
Rengshausen
Wernswig
Dillich
Neuenhain
Frielendorf
Todenhausen
Gebersdorf
Bischhausen
Waltersbrück
Neuental
Sontra
Cornberg
Rockensüß
Königswald
Thurnhosbach
Hessisch Lichtenau

Der Atlas der Solidarische Ökonomie in Nordhessen ist das Ergebnis der Kartierung Solidarischer Wirtschaftsunternehmen (SWU) und Einrichtungen zur Unterstützung, Beratung und Förderung Solidarischer Ökonomie (EUF) in Nordhessen, die von Juli 07 bis Juli 08 von dem ESF-Projektteam Solidarische Ökonomie – Kartierung und Gründungsberatung an der Universität Kassel in Kooperation mit dem Regionalen Nachhaltigkeitsforum Nordhessen (RNF) und dem Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V. durchgeführt wurde.
Solidarische Ökonomie existiert schon. Sie sichtbar zu machen und ihre Potenziale sowie Probleme aufzuzeigen, war das Anliegen der Projektgruppe.

Besuchen Sie die Website des ISÖ / RNF:
www.rnf-nordhessen.de

la dok A Lateinamerika Dokumentation

Die vhs Volkshochschulen

Verein für Regionalentwicklung Werra - Meißner e. V.

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

HESSEN

9 783899 584431

BWF

ABL

Stiftung Adam von Trott Imshausen e.V.

Evangelische Akademie Hofgeismar

kassel university press